



universität  
wien

# DIPLOMARBEIT / DIPLOMA THESIS

Titel der Diplomarbeit / Title of the Diploma Thesis

## Christ werden in den östlichen Kirchen

Die pastoral-liturgische Praxis der Initiationssakramente am Beispiel der  
Armenisch-Apostolischen, Koptisch-Orthodoxen und Rumänisch-  
Orthodoxen Kirchen

verfasst von / submitted by

Mag. Katharina Kirchmayer

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of

Magistra der Theologie (Mag.theol)

Wien, 2020 / Vienna 2020

Studienkennzahl lt. Studienblatt /  
degree programme code as it appears on  
the student record sheet:

UA 190 020 313

Studienrichtung lt. Studienblatt /  
degree programme as it appears on  
the student record sheet:

Lehramtsstudium Unterrichtsfach Katholische Religion  
Unterrichtsfach Geschichte, Sozialkunde und Politische  
Bildung

Betreut von / Supervisor:

Univ.-Prof. Dr. Rudolf Prokschi

# Inhaltsverzeichnis

Vorwort .....	4
1. Einführung in die jeweiligen Traditionen .....	6
1.1. Armenisch-Apostolische Kirche .....	6
1.1.1. Historischer Abriss .....	6
1.1.2. Aktuelle Situation in Österreich .....	8
1.1.3. Theologisch-liturgische Schwerpunkte .....	10
1.2. Koptisch-Orthodoxe Kirche.....	12
1.2.1. Historischer Abriss .....	12
1.2.2. Aktuelle Situation in Österreich .....	15
1.2.3. Theologisch-liturgische Schwerpunkte .....	17
1.3. Rumänisch-Orthodoxe Kirche.....	19
1.3.1. Historischer Abriss .....	19
1.3.2. Aktuelle Situation in Österreich.....	23
1.3.3. Theologisch-liturgische Schwerpunkte .....	25
2. Initiationssakramente.....	28
2.1. Erklärung und Definition.....	28
2.1.1. Sakrament .....	28
2.1.2. Initiation bzw. Initiationsritus .....	30
2.1.3. Initiationssakramente .....	31
2.2. Sakramententheologie .....	31
2.2.1. Taufe .....	32
2.2.2. Myronsalbung / Firmung .....	34
2.2.3. Eucharistie.....	35
2.3. Entwicklung der Initiationssakramente.....	38
2.4. unterschiedlichste Ausformungen in den verschiedenen Traditionen .....	46
2.4.1. Initiation in der Armenisch-Apostolischen Kirche .....	46
2.4.2. Initiation in der Koptisch-Orthodoxen Kirche.....	48
2.4.3. Initiation in der Rumänisch-Orthodoxen Kirche .....	50
3. Aktuelle Praxis vor Ort.....	55
3.1. Armenisch-Apostolische Kirche .....	55

3.2. Koptisch-Orthodoxe Kirche.....	59
3.3. Rumänisch-Orthodoxe Kirche.....	63
4. Fazit .....	67
Literaturverzeichnis.....	70
Abbildungsverzeichnis.....	75

## Vorwort

Ein aufmerksamer Verfolger meiner wissenschaftlichen Ausbildung hat vielleicht verwundert festgestellt, dass diese zweite Diplomarbeit zwar in einem anderen Fach erstellt wurde, aber dennoch eine - wenn auch etwas weitere - Verwandtschaft zu meiner ersten Diplomarbeit<sup>1</sup> aufweist. Eine Ursache könnte darin zu finden sein, dass ich selbst kirchlich – katholisch – sozialisiert aufgewachsen bin und mich gerade für innerkirchliche Riten schon immer sehr interessiert habe. Als Kind und als Jugendliche habe ich sehr viel bei Hochzeiten und Taufen ministriert und war daher schon sehr früh mit den Abläufen und Riten der katholischen Kirche vertraut. So habe ich mich für den Abschluss meines Geschichte-Studiums für die Beschreibung einiger lebens- und statusverändernder Riten im Leben von Kaiser Matthias und Anna entschieden. Bei der nun vorliegenden zweiten Abschlussarbeit wird es wieder um Riten gehen. Diesmal sind sie für den einzelnen ebenso lebensverändernd, allerdings auf einer äußerlich nicht sichtbaren Weise. Mit den christlichen Initiationsriten Taufe, Eucharistie und Firmung beginnt etwas Neues – ein Leben als Christ bzw. Christin.

Ich werde die Initiationssakramente in der Armenisch-Apostolischen Kirche, der Koptisch-Orthodoxen Kirche und der Rumänisch-Orthodoxen Kirche miteinander vergleichen. Ich habe mich für diese drei östlichen Kirchen entschieden, weil es sich um drei verschiedene, sehr alte, christliche Traditionen handelt. Die Armenisch-Apostolische Kirche und die Koptisch-Orthodoxe Kirche haben am Konzil von Chalzedon 451 nicht oder nur schwach repräsentiert teilgenommen. Obwohl sie beide zu den orientalisch-orthodoxen Kirchen gehören, haben sie sich dennoch unterschiedlich voneinander weiterentwickelt. Die endgültige Trennung zwischen Rom und Konstantinopel erfolgte deutlich später, erst nach der Jahrtausendwende<sup>2</sup>. Durch diese unterschiedlichen Entwicklungen ist eine Zusammenführung ihrer pastoral-liturgischen Praxen sehr spannend und für mich als Katholikin auch sehr aufschlussreich. Ich möchte versuchen, meine katholische Brille weitestgehend abzulegen.

Die vorliegende Arbeit gliedert sich in drei große Abschnitte. In einem ersten Teil möchte ich den Leser in die drei östlichen Traditionen einführen. Ich werde einen Überblick über die Entstehung und die grundlegenden Merkmale geben. In einem zweiten Teil widme ich mich den Initiationssakramenten im Allgemeinen. Ich werde über die Entwicklung in der Urkirche sprechen und wie sich die Praxis - und auch die dahinter stehende Theologie - in den drei Kirchen unterschiedlich weiter entwickelt haben. In einem dritten Teil werde ich die aktuelle Praxis in den drei Kirchen hier in Wien beschreiben. Nach Gesprächen mit den Gemeindevorstehern möchte ich ein möglichst umfassendes Bild der konkreten Praxis im 21. Jahrhundert in Wien zeichnen. In diesem Teil wird es sicherlich auch immer wieder zu Vergleichen mit der katholischen Praxis, so wie ich sie kenne, kommen.

---

<sup>1</sup> Hochzeit – Krönung – Tod. Rites de passage im Leben von Kaiser Matthias und Anna 2007.

<sup>2</sup> Auf das genaue Datum wird später (Kapitel 1.3.1.) noch eingegangen werden.

Ich möchte mich sehr herzlich bei meinen Gesprächspartnern der drei Kirchen bedanken. Sie haben sich kurzfristig und flexibel Zeit für ausführliche Gespräche mit mir genommen und mir auch ihre Kirchen gezeigt. Vielen Dank an P. Husik von der Armenisch-Apostolischen Kirche, an Dr. Moga von der Rumänisch-Orthodoxen Kirche und an P. Lukas von der Koptisch-Orthodoxen Kirche. Ich fand die Gespräche mit Ihnen allen sehr spannend und ich werde Ihre Kirchen sicher wieder besuchen! Vor allem die Teilnahme an einer Rumänisch-Orthodoxen Taufe war für das Verfassen der vorliegenden Arbeit sehr aufschlussreich.

Ich möchte mich aber auch bei meiner Familie bedanken. Besonders bei meinem Mann, der mich und meine Launen in der langen Zeit des Verfassens dieser Arbeit ertragen hat und mich immer unterstützt und motiviert hat. Großer Dank gilt auch meiner Mutter und meinem Schwiegervater, die sehr oft als Babysitter eingesprungen sind, sodass ich Zeit zum Arbeiten hatte.

Ohne euch alle wäre diese Arbeit wohl niemals fertig geworden!

# 1. Einführung in die jeweiligen Traditionen

In diesem Kapitel sollen die drei ausgewählten Kirchen kurz vorgestellt werden. Die Reihenfolge der Kirchen folgt dem Alphabet auf der einen Seite, gleichzeitig aber auch der ihnen je eigenen Tradition der Gründung. Die Schreibweise der Kirchen orientiert sich jeweils an der Schreibweise auf ihren Homepages.

Es wird jeweils zuerst ein historischer Abriss über die Gründung, Entstehung und Verbreitung der Kirche geliefert, danach auf die heutige Situation in Österreich – speziell in Wien – eingegangen, um dann zum Schluss des Kapitels die je eigenen theologischen und liturgischen Traditionen und Schwerpunkte zu nennen. In diesem ersten Herantasten an die Kirchen wird es noch nicht um die Tauftheologie, geschweige denn Initiationspraxis gehen.

## 1.1. Armenisch-Apostolische Kirche

### 1.1.1. Historischer Abriss

„Die offizielle Bezeichnung dieser Kirche ist: ‚Apostolische, Orthodoxe, Heilige Kirche der Armenier‘. Kurz heißt es auch ‚Armenisch-Apostolische Kirche‘ oder ‚Armenisch-Orthodoxe Kirche‘.“<sup>3</sup>

Die oftmals verwendete Bezeichnung der Kirche als „Armenisch-Gregorianische Kirche“ wird von den Gläubigen selbst abgelehnt, da der Hl. Gregor der Erleuchter nicht die Kirche in Armenien begründet hat, wie dieser Name es ausdrücken möchte.<sup>4</sup>

Die Armenisch-Apostolische Kirche führt ihren Ursprung auf die Apostel Bartholomäus und Thaddäus zurück, die in der zweiten Hälfte des ersten Jahrhunderts in Armenien den Glauben an den auferstandenen Jesus verbreitet haben sollen. Auch sollen die beiden dort den Märtyrertod erlitten haben; Thaddäus soll durch das Schwert gestorben sein und Bartholomäus soll bei lebendigem Leib die Haut abgezogen und danach gekreuzigt worden sein.<sup>5</sup>

Historisch gesichert ist die Missionierung der beiden Apostel freilich nicht, aber eine frühe Verbreitung des Christentums in Armenien ist es in jedem Fall. Am Wahrscheinlichsten ist

---

<sup>3</sup> [www.armenia.at](http://www.armenia.at) [12.7.2018].

<sup>4</sup> Nach: [www.armenia.at](http://www.armenia.at) [12.7.2018].

<sup>5</sup> Nach: Basdekis Athanasios: Die Orthodoxe Kirche. Eine Handreichung für nicht-orthodoxe und orthodoxe Christen und Kirchen, Frankfurt am Main 2001, S.165; Döpman Hans-Dieter: Die orthodoxen Kirchen in Geschichte und Gegenwart, Frankfurt am Main 2010, S.285f; Oeldemann Johannes: Die Kirchen des christlichen Ostens. Orthodoxe, orientalische und mit Rom unierte Kirchen, Kevelaer 2016, S.76; [www.nationalgeographic.de/geschichte-und-kultur/die-apostel](http://www.nationalgeographic.de/geschichte-und-kultur/die-apostel) [12.7.2018].

das Vordringen des Christentums aus dem griechischen Westen und auch aus dem syrischen Süden. 301<sup>6</sup> wurde die armenische Kirche bereits zur Staatsreligion durch König Tiridates III., der vom ersten Bischof, Gregor der Erleuchter, bekehrt und getauft wurde. Das Besondere daran ist, dass es in jedem Fall noch vor der Bekehrung des römischen Kaisers Konstantin war.<sup>7</sup>

„Die Armenier sind das erste Volk auf der Erde, das das Christentum als Staatsreligion anerkannt hat.“<sup>8</sup>

Nachdem das Christentum zur Staatsreligion ernannt wurde, soll Gregor der Erleuchter als erstes Oberhaupt der armenischen Kirche, d.h. Katholikos, eine Vision empfangen haben, in der er den Auftrag erhielt, in der damaligen Hauptstadt eine Kirche zu errichten. Heute trägt der Ort den Namen St. Etschmiadzin, das übersetzt so viel bedeutet wie „Sohn Gottes ist herabgestiegen“ und ist nach wie vor das Zentrum der Kirche.<sup>9</sup>

In den folgenden hundert Jahren wurden eine eigene armenische Schrift, Liturgie und Bibelübersetzung geschaffen. Außerdem nahmen Vertreter der Armenier an den ersten drei ökumenischen Konzilien<sup>10</sup> teil, jedoch konnten sie 451 keine bzw. nur wenige Vertreter zum Konzil von Chalzedon schicken, da sie einen Glaubenskrieg gegen die Perser führen mussten, die die armenische Kirche auflösen und stattdessen ihre Religion – den Zoroastrismus – einführen wollten. So wurden dann die Konzilsbeschlüsse die Ursache dogmatischer Konflikte. Es kam zum Schisma mit der Reichskirche. Allerdings nicht nur die Armenier trennten sich zu diesem Zeitpunkt, sondern auch die anderen altorientalischen Kirchen.<sup>11</sup> Der dogmatische Streitpunkt war der Konzilsbeschluss zur Zweinaturenlehre, die besagt, dass Jesus Christus wahrer Mensch und wahrer Gott ist.<sup>12</sup>

Das Schicksal der Armenier wurde in den folgenden Jahrhunderten weitestgehend von außen bestimmt. Die mit den Eroberungen arabischer Muslime und zentralasiatischer Seldschuken einhergehenden unsicheren Lebensverhältnisse führten die Menschen zu Flucht und Emigration vor allem in Richtung Mittelmeerraum und Osteuropa. Von 1894 bis 1918 wurden die Armenier von den Osmanen grausam unterdrückt und 1915/16 wurden bis zu 1,5 Millionen Armenier Opfer des an ihnen verübten Genozids. Ab 1920 war Armenien als

---

<sup>6</sup> Dieses Datum ist in der Tradition fest verwurzelt. In der aktuelleren Forschung tauchen auch andere Jahreszahlen auf – zwischen dem Ende des 3. Jahrhunderts und den 20er Jahren des 4. Jahrhunderts.

<sup>7</sup> Nach: Basdekis, 2001, S.165; Döpmann, 2010, S.285f.; Ernesti Jörg: Konfessionskunde kompakt. Die Kirchen in historischer Sicht, Freiburg im Breisgau 2009, S.108; Hage Wolfgang: Das orientalische Christentum, Stuttgart 2007, S.229f.; Pinggéra Karl: Die Armenisch-Apostolische Kirche, in: Lange Christian, Pinggéra Karl(Hrsgg.): Die altorientalischen Kirchen. Glaube und Geschichte, Darmstadt 2011, S.51f.

<sup>8</sup> [www.armenia.at](http://www.armenia.at) [12.7.2018].

<sup>9</sup> Nach: Döpmann, 2010, S.286; [www.armenia.at](http://www.armenia.at) [12.7.2018].

<sup>10</sup> 325 in Nizäa, 381 in Konstantinopel, 431 in Ephesus.

<sup>11</sup> Zu den altorientalischen Kirchen oder auch orientalisch-orthodoxen Kirchen gehören die armenisch-apostolische Kirche, die äthiopisch-orthodoxe Kirche, die eritreische Kirche, die koptisch-orthodoxe Kirche, die syrisch-orthodoxe Kirche und die syrisch-orthodoxe malankarische Kirche in Indien.

<sup>12</sup> Nach: Basdekis, 2001, S.165; Döpmann, 2010, S. 286f.; Ernesti, 2009, S.103f.; Pinggéra, Armenisch-Apostolische Kirche, 2011, S.53f.

Teil der UdSSR dem Versuch, die Kirche soweit an den Rand zu drängen, bis sie nicht mehr existiert, ausgesetzt. Während des 2. Weltkrieges lockerte Stalin diesen Kurs wieder und die Kirchen wurden geduldet. Seit 1991 ist Armenien wieder unabhängig.<sup>13</sup>

Aufgrund der oben erwähnten Migrationsgründe lebt heute die Mehrheit der ca. 6 Millionen Armenier in über 70 Staaten der Erde. In über 30 davon gibt es eigene Diözesen; die größten in den USA und Russland.<sup>14</sup>

Als Gründungsmitglied des ÖRK<sup>15</sup> kam es in den letzten Jahrzehnten zu Annäherungen sowohl zur orthodox-byzantinischen Kirche, mit der alle altorientalischen Kirchen *communio* wiederhergestellt haben, als auch mit der katholischen Kirche, mit der eine gemeinsame Erklärung abgegeben wurde, in der festgehalten wurde, dass hinsichtlich der Menschwerdung Christi Übereinstimmung herrscht. Andere Problemfelder, wie der Papstprimat, das *filioque*<sup>16</sup> und neuere Mariendogmen, blieben allerdings nach wie vor ungelöst.<sup>17</sup>

Noch kurz einige Sätze zur Struktur der Armenisch-Apostolischen Kirche. Als eigenständige Kirche wird sie von einem „Katholikos Aller Armenier“, dessen Amtssitz in Etschmiadzin liegt, geleitet. Daneben gibt es noch drei andere hierarchische Stühle der armenischen Kirche; nämlich das „Katholikat des Hohen Hauses von Kilikien (1444) mit dem jetzigen Amtssitz in Beirut-Antelias“<sup>18</sup> und „die armenischen Patriarchate von Jerusalem (1311) und Konstantinopel (1461)“<sup>19</sup>. Nach dem Tod eines Katholikos wählen Kleriker und Laien in der National-Kirchlichen Versammlung dessen Nachfolger, der dann durch zwölf Bischöfe geweiht und gesalbt wird. Der seit 1999 amtierende Katholikos aller Armenier heißt Garegin II.<sup>20</sup>

### 1.1.2. Aktuelle Situation in Österreich

Bereits seit dem 17. Jahrhundert kann eine armenische Gemeinde in Wien nachgewiesen werden. Zu Beginn waren es meist Kaufleute, die im Dienst der Habsburger sich entweder in Wien niedergelassen haben um z.B. Kaffeehäuser zu gründen, oder sie erledigten Botendienste im Auftrag der Herrscher. Ein Zeugnis über ihre Stellung am Wiener Hof gibt Kaiser Joseph II., der am 19. Juni 1783 nach einem Besuch der Muttergemeinde der Wiener

---

<sup>13</sup> Nach: Hinkelmann Frank: Kirchen, Freikirchen und christliche Gemeinschaften in Österreich. Handbuch der Konfessionskunde, Wien – Köln – Weimar 2016, S.52f.; Lange, 2011, S.60f.

<sup>14</sup> Nach: Pinggéra, Armenisch-Apostolische Kirche, 2011, S.62; [www.armenia.at](http://www.armenia.at) [12.7.2018].

<sup>15</sup> ÖRK ist der Ökumenische Rat der Kirchen.

<sup>16</sup> In Kapitel 1.3.1. wird das *filioque* näher beschrieben.

<sup>17</sup> Nach: Ernesti, 2009, S.104f.

<sup>18</sup> [www.armenia.at](http://www.armenia.at) [11.2.2020].

<sup>19</sup> [www.armenia.at](http://www.armenia.at) [11.2.2020].

<sup>20</sup> Nach: Körtner Ulrich H. J.: Ökumenische Kirchenkunde, Lehrwerk Evangelische Theologie, Leipzig 2018, S.91; [www.armenia.at](http://www.armenia.at) [12.7.2018].



armenischen Gemeinde in Suceawa in der Bukowina in einem Brief an Feldmarschall Hadik schreibt:<sup>21</sup>

„Die armenische Gemeinde allhier, deren Gottesdienst ich selbst beigewohnt habe, ist wenig ausgenommen allen übrigen katholischen Armeniern gleich, es sind also alle weiteren Nachforschungen über ihre Religion einzustellen und sie bei ihrem Handel und Wandel ungestört zu belassen, auch ist zu trachten, noch mehrere derlei Leute zu bringen.“<sup>22</sup>

Der Hintergedanke des Kaisers, noch mehr Armenier ins Land zu bringen und auch einen Priester anzustellen, war der Wunsch, als Schutzmacht aller Christen im Osmanischen Reich zu gelten. Die Gemeinde in Wien wurde immer größer, was auf einen gewissen wirtschaftlichen Wohlstand und Erfolg ihrer Mitglieder schließen lässt. So wurde auch schon bald – 1794 – ein zweiter Priester für die Wiener Gemeinde erlaubt.<sup>23</sup>

Vor allem im 20. Jahrhundert ist die Zahl der Armenier in Österreich stark gestiegen. Aufgrund des wirtschaftlichen Aufschwungs kamen sie als so genannte Gastarbeiter nach Österreich oder später als Flüchtlinge vor dem Bürgerkrieg im Libanon oder der islamischen Revolution im Iran.

Seit 1912 durften die Armenier in Wien eine eigene kleine Hauskapelle, die dem Hl. Salvator geweiht war, im obersten Stock des Hauses auf der Dominikanerbastei 10 im 1. Wiener Gemeindebezirk einrichten. Da die Gemeinde immer mehr wuchs, suchte und fand sie ein geeignetes Grundstück, auf dem sie eine Kirche bauen konnte. Mittels großzügiger Spenden<sup>24</sup> konnte am 21. April 1968 die Kirche St. Hripsime im 3. Wiener Gemeindebezirk, Kollonitzgasse 11, von Katholikos Vasken I. feierlich eingeweiht werden. Mittlerweile ist an die Kirche auch eine Samstags-Schule angeschlossen, damit die Kinder und Jugendlichen die armenische Religion, Geschichte, Sprache, Literatur, Tanz und Gesang lernen können.

Am 12. Dezember 1972 wurde die Armenisch-Apostolische Kirche offiziell durch die Republik Österreich als Religionsgemeinschaft anerkannt und seit 2. Jänner 1980 gibt es auch eine Diözese für Mitteleuropa und Skandinavien, deren Sitz in Wien ist. Patriarchaldelegat der Armenisch-Apostolischen Kirche für Mitteleuropa und Skandinavien ist Bischof P. Dr. Tiran Petrosyan. Seelsorger der Gemeinde ist Pater Andreas Isakhanyan und der Student Pater Husik Smbatyan unterstützt ihn. In Österreich leben derzeit etwa 7000 Armenier, davon ca. 3000 in Wien.<sup>25</sup>

---

<sup>21</sup> Nach: Gschwandtner Franz, Gastgeber Christian: Die Ostkirchen in Wien. Ein Führer durch die orthodoxen und orientalischen Gemeinden, Wien 2004, S.35f.; Hinkelmann, 2016, S.52; [www.armenia.at](http://www.armenia.at) [11.7.2018].

<sup>22</sup> Pietzinger Peter: Religionsgemeinschaften in Niederösterreich: Gesetzlich anerkannte Kirchen und Religionsgesellschaften – Staatlich eingetragene religiöse Bekenntnisgemeinschaften, St. Pölten 2005, S.38.

<sup>23</sup> Nach: Gschwandtner, 2001, S.135.

<sup>24</sup> Die in London lebende Armenierin Rose Tricky, die dem Genozid knapp entkommen war, soll bei einem Gottesdienst in der St. Salvator-Kapelle das erste Mal so etwas wie Heimatgefühle entwickelt haben und daher den Kauf eines Grundstückes und den Bau einer Kirche vorangetrieben und sehr großzügig unterstützt haben. Ihr zu Ehren wurde die Kirche nach ihr benannt. (Hripsime ist ihr armenischer Name.)

<sup>25</sup> Nach: Gschwandtner, 2001, S.138f.; [www.armenia.at](http://www.armenia.at) [11.7.2018].

### 1.1.3. Theologisch-liturgische Schwerpunkte

„Grundlage für die Lehre der armenischen Kirche sind das Alte und das Neue Testament, die Beschlüsse der ersten drei Ökumenischen Konzilien sowie die Beschlüsse der nationalen armenischen Synoden.“<sup>26</sup>

Weil die Armenisch-Apostolische Kirche, wie bereits oben erwähnt, die Konzilsbeschlüsse von Chalzedon nicht angenommen hat und sich zu diesem Zeitpunkt von der Reichskirche getrennt hat, wurde ihr oftmals Monophysitismus vorgeworfen. Dieser Vorwurf ist insofern nicht haltbar, als dass die Armenisch-Apostolische Kirche der Überzeugung ist, dass Jesus als der Mensch gewordene Sohn Gottes „ein Wesen, eine Person, eine Hypostase, eine gottmenschliche Natur, in der aber die göttliche und die menschliche Naturen Christi untrennbar vereinigt wurden“<sup>27</sup> ist. Es ist zwar die Rede von zwei Naturen Christi, aber die beiden bilden eine Einheit, in der weder die eine oder die andere Natur bevorzugt oder vermindert dargestellt wird. Es ist also letztlich nur eine verbale Trennung von den anderen christlichen Kirchen, die das Konzil von Chalzedon und seine Beschlüssen mitgetragen haben, und keine inhaltliche Trennung.<sup>28</sup>

Besonders deutlich ist es in einer Predigt aus dem 5. Jahrhundert, die dem Hl. Mesrop Maštoc' zugeschrieben wird, auf den Punkt gebracht:

„Vollendet ist der Vater in der Person und in der Kraft, im Wissen und in der Weisheit, in der Schöpfung und Güte, und er hat seine ganze ungezeugte Wesenheit. Vollkommen ist der Sohn in Person und Kraft, in Wissen und Weisheit, Schöpfung und Güte, er hat als anfangloses Ganzes sein Wesen. Vollkommen ist auch der Heilige Geist in Person und Kraft, Wissen und Weisheit, Schöpfung und Güte; auch er hat ohne Anfang all sein Wesen. Eine ist die Natur der Gottheit und unveränderlich die Wesenheit, eine Schöpfung und eine Güte, eine Herrschaft und eine Macht; und von keiner Seite her ist ein Zuwachs oder eine Vermehrung von Herrlichkeit in der anfanglosen Dreifaltigkeit.“<sup>29</sup>

Es sind also „drei vollkommene Personen mit/in einer Natur bzw. Wesenheit“, die alle gemeinsam „Teilhaber und eins in der einen Schöpfung“ sind.<sup>30</sup>

Auffällig am armenischen Kirchenjahr ist, dass es im Unterschied zur katholischen Kirche eine längere Fastenzeit vor Ostern gibt – nämlich 49 Tage – in der, genauso wie in den übrigen meist je einwöchigen Fastenzeiten, der Verzehr von Fleisch, Fisch, Eier, Milch, Öl und Wein verboten ist. Über das Jahr verteilt kennt die Armenisch-Apostolische Kirche insgesamt 160

---

<sup>26</sup> Basdekis, 2001, S.165f.

<sup>27</sup> [www.armenia.at](http://www.armenia.at) [16.7.2018].

<sup>28</sup> Nach: Ernesti, 2009, S.105; [www.armenia.at](http://www.armenia.at) [16.7.2018].

<sup>29</sup> Heilmann Alfons (Hrsg.): Texte der Kirchenväter. Eine Auswahl nach Themen geordnet Bd. 1, München 1963, S.70.

<sup>30</sup> Krikorian Mesrob K.: Die Armenische Kirche. Materialien zur armenischen Geschichte, Theologie und Kultur, Frankfurt am Main 2002, S.131.

Tage Fastenzeit. Außerdem wird nur in der Armenisch-Apostolischen Kirche das Fest der Erscheinung des Herrn zusammen mit der Geburt Jesu am 6. Jänner gefeiert. In der Armenisch-Apostolischen Kirche gibt es auch eine eigene Zeitrechnung, die mit dem Jahr 552 beginnt. In diesem Jahr wurden endgültig auf einer Synode die Beschlüsse von Chalzedon abgelehnt und damit die eigenständige Kirche gegründet.<sup>31</sup>

Wie auch die Katholische Kirche kennt die Armenisch-Apostolische Kirche sieben Sakramente; Taufe, Salbung, Abendmahl (Eucharistie), Trauung, Handauflegung (Priesterweihe), Buße und die Letzte Ölung.<sup>32</sup>

Auf die Initiationssakramente werde ich im Verlauf der Arbeit genauer eingehen; vorweg möchte ich nur kurz erwähnen, dass die Säuglingstaufe üblich ist, an die sich die Salbung und dann der Empfang der Ersten Kommunion anschließen.<sup>33</sup>

„Im Zentrum des gottesdienstlichen Lebens steht die sonntägliche Feier der Liturgie. [...] Im Zentrum [...] steht das letzte Mahl Jesu mit seinen Jüngern.“<sup>34</sup>

Wie bereits oben erwähnt, wurde die armenische Schrift im 4. Jahrhundert geschaffen. Bis dahin wurden Syrisch und Griechisch im Gottesdienst verwendet. Daher übten auch die Jakobsliturgie aus Jerusalem, die über Syrien nach Armenien kam, und die Basilius- und Chrysostomosliturgien, die über Kappadokien kamen, Einfluss auf die armenische Liturgie aus. Mit einer eigenen armenischen Schrift konnten einige Gebete und auch Hymnen und Lieder schriftlich fixiert werden. Später wurden auch Teile der übersetzten lateinischen Messe in die armenische Liturgie aufgenommen. Es kann konstatiert werden, dass die Armenier eine gute Mischung aus alten Liturgien anderer Kirchen und eigener Traditionen jeden Sonntag feiern.

Die armenische Liturgie (armenisch: Surp Badarak – d.h. Heiliges Opfer) besteht aus vier Teilen, die ich im Folgenden kurz beschreiben möchte.

1. Vorbereitung (Badrasdutyun)
2. Synaxis, Lesungen (Dschaschu Zahm)
3. Eucharistie (Surp Badarak)
4. Segen und Entlassung (Orhnutyun jew Arzagum)

Während der Vorbereitung ziehen die Geistlichen ihre Gewänder an, waschen sich die Hände, bekennen ihre Sünden, steigen zum Altar und bereiten schließlich das ungesäuerte

---

<sup>31</sup> Nach: Döpman, 2010, S.287; Körtner, 2018, S.92; Renhart Erich: Liturgie und Spiritualität, in: Lange Christian, Pinggéra Karl (Hrsgg.): Die altorientalischen Kirchen. Glaube und Geschichte, Darmstadt 2011, S.139; Tamcke Martin: Das orthodoxe Christentum, München 2004, S.59; [www.armenia.at](http://www.armenia.at) [16.7.2018].

<sup>32</sup> Nach: [www.armenia.at](http://www.armenia.at) [16.7.2018].

<sup>33</sup> Nach: [www.armenia.at](http://www.armenia.at) [16.7.2018].

<sup>34</sup> [www.armenia.at](http://www.armenia.at) [16.7.2018].

Brot und den Rotwein vor. Der erhöhte Altarraum wird vom Gemeinderaum durch einen Vorhang, der zu bestimmten Zeiten zugezogen wird, getrennt.

Der zweite Teil, die Synaxis, ist der Hauptteil der armenischen Liturgie. Nach einer alttestamentlichen und einer neutestamentlichen Lesung wird ein Abschnitt aus dem Evangelium vorgelesen. Als Antwort der Gemeinde auf das Wort Jesu bekennt sie ihren Glauben mit dem Nicänischen Glaubensbekenntnis in armenischer Fassung. In der ursprünglichen Liturgie folgte nun die Predigt; heute kann sie entweder hier oder nach der Eucharistie gehalten werden.

Die Eucharistie beginnt damit, dass der Diakon Wein und Brot hinter dem Altar emporhebt und dem Priester überreicht, während der Chor einen Hymnus auf Brot und Wein<sup>35</sup> als Leib und Blut Christi singt. Schon jetzt, während der Darbringung des Opfers, wird der Friedensgruß ausgetauscht. Dazu kommt auch der Diakon vom Altarraum herunter zur Gemeinde. Dann beginnt das eucharistische Hochgebet mit einer trinitarischen Benediktion, der Anamnese, den Einsetzungsworten und der Epiklese. Ein ausführliches Fürbittgebet, das im Vater Unser endet, leitet über zum Inklinationsgebet und zur Elevation, während der sich die Gemeinde zur Erde beugt. Danach wird das Brot in drei Teile gebrochen und in den Wein getaucht. Nachdem der Priester kommuniziert hat, kommen die Mitglieder der Gemeinde, die seit dem Vorabend gefastet haben sollen, zum Altar bzw. zum knienden Priester und empfangen die Kommunion ebenfalls unter beiderlei Gestalt.

Nach dem Dankgebet kommt der Priester aus dem Altarraum herunter und verkündet als Schlussevangelium den ersten Abschnitt des Johannes-Prologs (Joh 1,1-14), bevor er die Gemeinde segnet und entlässt.<sup>36</sup>

## **1.2. Koptisch-Orthodoxe Kirche**

### **1.2.1. Historischer Abriss**

„Der Terminus ‚Kopten‘ selbst, ist nichts anderes als die aus dem Arabischen (kibtī oder kubtī) stammende Fremdbezeichnung für ‚Ägypter‘!“<sup>37</sup>

Schon in vorhellenistischer Zeit wurde dieser arabisch verballhornte Begriff auch im Talmud für ägyptisch verwendet. Im Zuge der Christianisierung des Landes hat sich auch die Begrifflichkeit gewandelt und so wird, vor allem seit der Islamisierung Ägyptens, der Begriff „koptisch“ für antichalzedonische christliche Ägypter verwendet; im Unterschied zu den

---

<sup>35</sup> Dem Wein wird kein Wasser zugefügt; dieser einzigartige Umstand hat immer wieder zu Kontroversen geführt.

<sup>36</sup> Nach: [www.armenia.at](http://www.armenia.at) [16.7.2018].

<sup>37</sup> [www.pro-orient.at/Koptisch\\_Orthodoxe\\_Kirche/](http://www.pro-orient.at/Koptisch_Orthodoxe_Kirche/) [18.7.2018].

„griechischen“ ägyptischen Christen, die die Beschlüsse des Konzils von Chalzedon rezipierten und sich weiterhin als Teil der Reichskirche sahen.<sup>38</sup>

„Die Selbstbezeichnung ‚koptisch‘ zeigt an, dass die Kirche sich in pointierter Weise als die eigentliche Repräsentantin des ägyptischen Christentums versteht. Rund 90% der Christen im heutigen Ägypten gehören ihr an. Für ihre Identität ist damit aber auch konstitutiv, dass sie sich nicht als Produkt der christologischen Diskussionen des fünften Jahrhunderts begreift. Die Koptisch-Orthodoxe Kirche sieht sich in der Tradition der gesamten ägyptischen Kirchengeschichte von ihren Anfängen an.“<sup>39</sup>

Die Koptisch-Orthodoxe Kirche gilt als die erste christliche Kirche auf dem afrikanischen Kontinent. Sie soll im Jahr 63 n.Chr. vom Evangelisten und Apostel Markus, der direkt von Petrus bekehrt worden sein soll, in Alexandria gegründet worden sein, wo er als erster koptischer Bischof 68 n.Chr. als Märtyrer gestorben sein soll. Schon davor soll es Anhänger des Christentums in Ägypten – genauer in Alexandria – gegeben haben, so wie es der Prophet Jesaja bereits vorhersagte.<sup>40</sup> So ist es für die ägyptischen Christen von großer Bedeutung, dass Jesus selbst als Kleinkind einige Zeit in Ägypten gelebt haben soll. Das berichtet jedenfalls Matthäus.<sup>41</sup> Viele Legenden ranken sich um diesen Aufenthalt der Heiligen Familie, das einzige andere Land neben Israel, in dem Jesus lebte. Weiters kann man in der Apostelgeschichte nachlesen, dass bei der Pfingstpredigt des Petrus auch Menschen aus Ägypten zugehört haben.<sup>42</sup> Außerdem ist in der Apostelgeschichte<sup>43</sup> noch von einem Judenchristen namens Apollos die Rede, der aus Alexandria kommt und sehr gebildet war. Alexandria war nämlich seit jeher ein Zentrum der Wissenschaft und Philosophie. So verwundert es nicht, dass das ägyptische Christentum stets sehr gebildete Männer hervorbrachte. Man kann auch davon sprechen, dass in Alexandrien die erste theologische „Fakultät“ errichtet wurde.<sup>44</sup>

„Ein wichtiges Merkmal der Theologenschule in Alexandrien war, dass sie nicht nur dem theologischen Denken auf Jahrhunderte hin zentrale Anstöße gab, sondern von Anfang an sich auch um den Wissenstransfer zu den Gläubigen bemühte. Die Katechese spielte eine zentrale Rolle: So gab es in Alexandrien die erste institutionalisierte Schule für Taufwerber. Alexandrien darf wohl für sich in Anspruch nehmen, mit seiner Theologenschule nicht nur

---

<sup>38</sup> Nach: Baier Adolf: Kopten. Religion, Politik, Ökonomie und soziokulturelle Strukturen, Diplomarbeit, Wien 2009, S.75f.; Ernesti, 2009, S.107; Pinggéra Karl: Die Koptisch-Orthodoxe Kirche, in: Lange Christian, Pinggéra Karl (Hrsgg.): Die altorientalischen Kirchen. Glaube und Geschichte, Darmstadt 2011, S.63.

<sup>39</sup> Pinggéra, Koptisch-Orthodoxe Kirche, 2011, S.63.

<sup>40</sup> Siehe: Jes 19,19-21.25.

<sup>41</sup> Siehe: „Die Flucht nach Ägypten“ Mt 2,13-15.

<sup>42</sup> Siehe: Apg 2,10.

<sup>43</sup> Siehe: Apg 18,24.

<sup>44</sup> Nach: Boochs Wolfgang: Geschichte und Geist der koptischen Kirche, Aachen 2009, S.157ff.; Döpmann, 2010, S.283; Ernesti, 2009, S.206; Hage, 2007, S.193f.; Hinkelmann, 2016, S.54; Hirnsperger Johann, Wessely Christian, Bernhard Alexander (Hrsgg.): Wege zum Heil? Religiöse Bekenntnisgemeinschaften in Österreich: Selbstdarstellung und Reflexion, Graz – Wien – Köln 2001, S.143f.; Pinggéra, Koptisch-Orthodoxe Kirche, 2011, S.63; [www.pro-orient.at/Koptisch\\_Orthodoxe\\_Kirche/](http://www.pro-orient.at/Koptisch_Orthodoxe_Kirche/) [18.7.2018].

die erste ‚Theologische Fakultät‘ der Welt gehabt zu haben, sondern zugleich auch den schulischen Religionsunterricht erfunden zu haben.“<sup>45</sup>

Wie bereits erwähnt, hatte Alexandria und damit seine Theologen einen großen Einfluss auf die antike Welt; genauer gesagt hatte Alexandria nach Rom den zweiten Rang der großen Metropolen im Mittelmeerraum noch vor Antiochia inne. Theologen aus Alexandrien waren in den ersten nachchristlichen Jahrhunderten stets siegreich in theologischen Disputen. So gingen sie, und damit die alexandrinische Denkrichtung, auch bei den Konzilien von Nicäa, Konstantinopel und Ephesus jeweils als Sieger vom Platz, auch wenn die neue kaiserliche Hauptstadt Konstantinopel immer mehr an Bedeutung gewann und spätestens ab 381 den zweiten Platz nach Rom einnahm. Alexandrias Bischöfe haben, wie gesagt, oft ihre Meinung als Dogma vertreten können, so z.B. gegen den Arianismus. Diese stolzen Bischöfe fühlten sich als Repräsentanten des rechten Glaubens. Umso schwerwiegender waren die Konflikte rund um das Konzil von Chalzedon 451. Hier wendete sich das Blatt und Alexandria war die große Verliererin. Die Folge war der Bruch mit der Reichskirche.<sup>46</sup>

„Das Konzil nahm mehrheitlich die Formel vom einen Christus in zwei Naturen an, während die Ägypter [...] an der alten Formel des Kyrill von Alexandrien von der einen Natur des fleischgewordenen Gotteswortes festhielten. Damit zerbrach zum ersten Mal dauerhaft die religiöse Einheit des römisch-christlichen Reiches, und alle Versuche des byzantinischen Kaisers konnten den Bruch nicht kitten, weder die Formulierungskünste kaiserlicher Theologen noch Zwangsmaßnahmen oder gar nackte Gewalt.“<sup>47</sup>

Eine zweite wichtige Säule der Koptisch-Orthodoxen Kirche, die weit über die Landesgrenzen hinaus für das Christentum im Ganzen sehr wichtig wurde, war das Mönchtum, das Ägypten sehr stark geprägt hat. Aus vielen Gründen zogen sich einzelne Christen in die Wüsten zurück. Zwei Richtungen haben sich gebildet: das Einsiedlertum, das mit dem Namen Antonios<sup>48</sup> verbunden wird und das gemeinschaftliche Mönchsleben, das Pachomios<sup>49</sup> geschaffen hat. Auch heute erlebt das monastische Leben in Ägypten wieder einen großen Aufschwung und erfreut sich regen Zuwachses.<sup>50</sup>

Von Anfang an waren die Christen in Ägypten andersgläubigen Fremdherrschaften ausgesetzt. Ein dramatischer Höhepunkt der Christenverfolgungen war unter dem römischen Kaiser Diokletian, als ca. 800 000 Menschen den Tod fanden. Später wurde Ägypten von den Arabern erobert und das Land islamisiert; auch auf sprachlicher Ebene – das Koptische wurde vom Arabischen als Schriftsprache verdrängt. Die muslimischen Herrscher waren relativ tolerant; das bedeutete, die Christen waren zwar nicht frei, aber unter bestimmten

---

<sup>45</sup> [www.pro-orient.at/Koptisch\\_Orthodoxe\\_Kirche/](http://www.pro-orient.at/Koptisch_Orthodoxe_Kirche/) [18.7.2018].

<sup>46</sup> Nach: Gerhards Albert, Brakmann Heinzgerd (Hrsgg.): Die koptische Kirche. Einführung in das ägyptische Christentum, Stuttgart – Berlin – Köln 1994, S.15f.; Pinggéra, Koptisch-Orthodoxe Kirche, 2011, S.65f.

<sup>47</sup> Gerhards, 1994, S.16.

<sup>48</sup> Ca. 251-356.

<sup>49</sup> Ca. 292-346/47.

<sup>50</sup> Nach: Pinggéra, Koptisch-Orthodoxe Kirche, 2011, S.65f.; [www.pro-orient.at/Koptisch\\_Orthodoxe\\_Kirche/](http://www.pro-orient.at/Koptisch_Orthodoxe_Kirche/) [18.7.2018].

Auflagen (Sondersteuer oder besondere Kleidung) geduldet. Dennoch versuchten die Kopten zu mehr Rechten zu gelangen, aber diese Revolten endeten in noch größerer Unterdrückung, sodass viele Kopten zum Islam konvertierten und so die Kopten zu einer Minderheit im Land wurden. In der heutigen Zeit, vor allem nach dem so genannten „Arabischen Frühling“ sieht sich die Koptisch-Orthodoxe Kirche wieder neuen Herausforderungen gegenüber. Übergriffe auf Kopten und auch Anschläge auf christliche Gotteshäuser in Ägypten nehmen zu. Diese beängstigende Situation ließ und lässt viele Tausende in der Diaspora eine bessere Zukunft suchen. So leben mittlerweile ca. 1,5 Millionen Kopten im Ausland. Aufgrund der vielen Märtyrer und der Tatsache, dass die christliche Kirche in Ägypten nie Staatskirche war, wird sie auch manches Mal „Kirche der Märtyrer“ genannt. Als solche hat die Koptisch-Orthodoxe Kirche auch eine eigene Zeitrechnung.<sup>51</sup> Diese „Ära der Märtyrer“ beginnt mit dem Regierungsantritt Diokletians: das Jahr 284 A.D. entspricht dem koptischen Jahr 1.“<sup>52</sup>

Ich möchte nun noch kurz die auf die Organisationsstruktur der Koptisch-Orthodoxen Kirche zu sprechen kommen. Weltweit gibt es ca. 11 Millionen Gläubige, ein Bruchteil lebt in der Diaspora und der Großteil in Ägypten; ca. 10% der ägyptischen Bevölkerung gehören zur Koptisch-Orthodoxen Kirche. Geleitet wird sie von Seiner Heiligkeit Tawadros II., Papst von Alexandrien und Patriarch des Stuhles des hl. Markus in ganz Afrika und dem Orient. Er genießt eine hohe Autorität bei den Gläubigen, wie auch bei den muslimischen Ägyptern, auf dessen Wortmeldungen großer Wert gelegt wird. Alle Bischöfe der weltweit 63 Diözesen unterstehen ihm direkt. Ihm ist die ökumenische Arbeit ein wichtiges Anliegen.<sup>53</sup>

### **1.2.2. Aktuelle Situation in Österreich**

Ein Koptisch-Orthodoxes Gemeindeleben in Österreich besteht erst seit 1976. In den Jahren davor kamen vor allem Studenten oder Geschäftsleute nach Wien, die sich regelmäßig zu gemeinsamen Bibelstunden trafen, die von ehemaligen Sonntagsschullehrern organisiert wurden. Eine derartige Glaubensverkündigung durch Laien ist bei den Kopten sehr beliebt. Schon damals haben die katholische und die evangelische Kirche die jungen Kopten unterstützt, indem sie ihnen Räumlichkeiten zur Verfügung gestellt haben. Daraus entwickelte sich eine Gemeinde, die in den ersten Jahren von Bischöfen oder Priestern betreut wurden, die wegen des „Altorientaldialogs“ der Stiftung Pro Oriente zu Konferenzen nach Österreich kamen. Sie feierten ihre Gottesdienste entweder in der griechisch-orthodoxen, oder der armenisch-apostolischen oder der Russenkirche<sup>54</sup>. 1976 konnte eine koptische Gemeinde unter der Leitung von Johannes El-Baramousy gegründet

---

<sup>51</sup> Nach: Döpman, 2010, S.283; Ernesti, 2009, S.106; Hinkelmann, 2016, S.54; Pinggéra, Koptisch-Orthodoxe Kirche, 2011, S.64f.; Tamcke, 2004, S.28f; [www.pro-orient.at/Koptisch\\_Orthodoxe\\_Kirche/](http://www.pro-orient.at/Koptisch_Orthodoxe_Kirche/) [18.7.2018].

<sup>52</sup> Pinggéra, Koptisch-Orthodoxe Kirche, 2011, S.65.

<sup>53</sup> Nach: Oeldemann, 2016, S.73; [www.pro-orient.at/Koptisch\\_Orthodoxe:Kirche/](http://www.pro-orient.at/Koptisch_Orthodoxe:Kirche/) [18.7.2018].

<sup>54</sup> Die kleine Kirche „Zum göttlichen Heiland“ im 22. Wiener Gemeindebezirk trägt im Volksmund auch den Namen Russenkirche, weil an ihrer Erbauung russische Kriegsgefangenen beteiligt gewesen waren.

werden. Der Gründung gingen Gespräche zwischen dem Wiener Erzbischof, Kardinal Franz König, und dem damaligen Bischof und späteren Papst-Patriarch Shenouda (III.) voraus. Seit August 2000 leitet Bischof Gabriel die koptischen Gemeinden in Österreich – speziell in Wien. Allerdings wurde die Koptisch-Orthodoxe Kirche in Österreich erst 2003<sup>55</sup> anerkannt.

2004 wurde die Kirche der Heiligen Jungfrau von Zeitoun (Quadenstraße 4-6, 1220 Wien) von Shenouda III. eingeweiht. In dieser Kirche, die äußerlich der Kirche von Zeitoun in Kairo nachempfunden wurde, befindet sich außerdem der Bischofssitz. Viele Einrichtungsgegenstände wurden in ägyptischen Klöstern eigens für die Wiener Kirche hergestellt. Die Größe der koptischen Gemeinde macht es erforderlich, dass auch in der „Russenkirche“ Gottesdienste gefeiert werden. Eine dritte Fei ergemeinde gibt es im 18. Wiener Gemeindebezirk in der Martinstraße 79. Es ist die Kirche „Heilige drei Jünglinge“, die von Pater Lukas Bakhiet geleitet wird. Seit 2010 gehört diese ehemals katholische Klosterkirche der Koptisch-Orthodoxen Kirche. 2001 konnte das ehemalige Schloss des Prinzen Eugen in Obersiebenbrunn erworben werden und zu einem Kloster und ökumenischen Begegnungszentrum mit theologischer Schule umgebaut werden.

Für die ca. 10.000 Gläubigen gibt es in Österreich weitere Kirchen in Graz, Linz, Klagenfurt und Bruck a.d. Mur.<sup>56</sup>

Erwähnenswert ist in diesem Zusammenhang die Organisation Pro Oriente, die es sich zum Ziel gesetzt hat, die Gräben zwischen der Römisch-Katholischen und den Orthodoxen bzw. Orientalisch-Orthodoxen Kirchen zu überwinden. Gegründet wurde die Stiftung vom Wiener Erzbischof, Kardinal Franz König, im Jahre 1964. Es fanden im Laufe der Zeit viele Treffen sowohl in Ägypten als auch in Österreich statt um die Einheit wiederherzustellen. Dazu ist die Koptisch-Orthodoxe Kirche auch Mitglied im Ökumenischen Kirchenrat Österreichs und in anderen Arbeitskreisen verschiedener Kirchen und Konfessionen.<sup>57</sup>

„Das Ziel der Koptisch-Orthodoxen Kirche in Österreich ist, ihre Kinder, Jugendlichen und erwachsenen Mitglieder geistlich aufzuerbauen, damit sie im Geiste der Kirche, nämlich aus dem Reichtum der Kirchenväterlehre, leben können. Die Kirche ist bemüht, ihren Mitgliedern, die meist nicht aus Österreich stammen, die volle Integration in ihrem neuen Heimatland zu ermöglichen und in Gemeinschaft mit den anderen österreichischen Kirchen und Religionsgemeinschaften zu leben.“<sup>58</sup>

---

<sup>55</sup> Der Anerkennungsprozess hat so lange gedauert, weil es einerseits eine geringe Zahl an Gläubigen in Österreich gab und andererseits auch damit einherging, dass die finanzielle Situation der Gemeinde nicht so gut war, um z.B. Schulunterricht zu finanzieren.

<sup>56</sup> Nach: Gschwandtner, 2001, S.115f; Heuberger Valeria: Armenier und Kopten in Wien. Eine Pilotstudie über die armenisch-apostolische und koptische Kirchengemeinde in Wien, Diplomarbeit, Wien 1986, S.146f.; Hinkelmann, 2016, S.55.

<sup>57</sup> Nach: Hirnsperger, 2001, S. 148f.

<sup>58</sup> Hirnsperger, 2001, S.149.



### 1.2.3. Theologisch-liturgische Schwerpunkte

Wie bereits oben erwähnt, hat die Koptische-Orthodoxe Kirche die Beschlüsse des Konzils von Chalzedon abgelehnt. Doch wie auch in der Armenisch-Apostolischen Kirche, so glauben auch die Kopten in ihrer Tiefe an die Zweinaturenlehre, nur drücken sie es anders aus.

„Wir Kopten glauben, daß Jesus Christus in seiner menschlichen und in seiner göttlichen Natur vollkommen ist. Und diese zwei Naturen wurden durch das miteinander vereint, was wir als die Natur der Menschwerdung des Wortes bezeichnen. Wir glauben, daß die göttliche Natur von der menschlichen Natur niemals getrennt worden ist, das heißt, die Vereinigung seiner göttlichen und seiner menschlichen Seite ist vollkommen. In Jesus Christus sind, so bekennen wir, zwei Naturen, die vereinigt worden sind, aber ohne daß die menschliche Natur in der göttlichen quasi verschwunden wäre.“<sup>59</sup>

Wie bereits erwähnt, kennt die Koptisch-Orthodoxe Kirche eine andere Zeitrechnung, nämlich die der ‚Ära der Märtyrer‘. Diese beginnt mit dem Datum der Thronbesteigung von Diokletian am 29. August 284 n.Chr. Das Jahr gliedert sich nach wie vor nach dem Julianischen Kalender in 12 Monate zu je 30 Tagen und einem ‚Kleinen Monat‘ mit fünf oder sechs Tagen.<sup>60</sup>

Zu den besonderen Festen im koptischen Kirchenjahr zählen neben den sieben Herrenfesten: Ankündigung, Geburt, Epiphanie, Palmsonntag, Karfreitag, Ostern, Himmelfahrt und Pfingsten auch sieben kleinere Herrenfeste: Beschneidung, Darstellung Jesu im Tempel, Einzug der Hl. Familie in Ägypten, Hochzeit zu Kana, Verklärung, Gründonnerstag und Erscheinung vor dem Hl. Thomas. Auch einige Marien- und Heiligenfeste haben ihren fixen Platz im Laufe eines Jahres; ebenso wie das Neujahrfest, das immer am 11. oder 12. September mit einem dreistündigen Gottesdienst gefeiert wird. Besonders vor den Hochfesten wird üblicherweise gefastet, d.h. es dürfen nur pflanzliche Produkte gegessen werden. Außerdem wird jeden Mittwoch und Freitag gefastet mit Ausnahme in der Zeit zwischen Ostern und Pfingsten – einer Zeit der Freude über die Auferstehung Jesu.<sup>61</sup>

„Die koptische Kirche anerkennt – wie die römisch-katholische Kirche – sieben Sakramente, von denen vier unbedingt empfangen werden müssen: Taufe, heilige Salbung, Beichte, heilige Kommunion.“<sup>62</sup>

---

<sup>59</sup> Hirnsperger, 2001, S.145.

<sup>60</sup> Nach: Verghese Paul (Hrsg.): Koptisches Christentum. Die orthodoxen Kirchen Ägyptens und Äthiopiens, Stuttgart 1973, S.47.

<sup>61</sup> Nach: Heuberger, 1986, S.129f.; Verghese, 1973, S.47; Wagemann Gertrud: Feste der Religionen – Begegnung der Kulturen, München 2014, S.76.

<sup>62</sup> Heuberger, 1986, S.121.

Auch in der Koptisch-Orthodoxen Kirche ist die Säuglingstaufe üblich, in deren Anschluss die Salbung mit dem heiligen Öl und der Empfang der ersten Kommunion stattfinden. Später wird näher darauf eingegangen werden.

Ich möchte hier noch kurz auf die Liturgie bei Koptisch-Orthodoxen Gottesdiensten zu sprechen kommen. In der Frühzeit der Koptisch-Orthodoxen Kirche hat es eine Vielzahl an liturgischen Gebeten und ganzer Formulare gegeben. Grund dafür liegt in der hohen Stellung Alexandrias und der Klöster, die einerseits in regem Austausch mit anderen Zentren standen und andererseits die vielen Texte übersetzten. Im 12. Jahrhundert hat Patriarch Gabriel II. ibn Turaik versucht diese Fülle ein wenig einzudämmen, indem er angeordnet hat, dass nur mehr drei Anaphoren<sup>63</sup> verwendet werden dürfen: die Anaphora des Basileios, die des Kyrill oder Markus und die des Gregorios. Die einzelnen Teile während der Liturgie werden abwechselnd auf koptisch und arabisch und in der Diaspora auch in der jeweiligen Landessprache gebetet.<sup>64</sup>

„Das Liturgieformular des Basileios wird heute am häufigsten herangezogen. Mag sein, dass dies an der Kürze oder an der besseren Singbarkeit liegt. An den großen Herrenfesten Palmsonntag, Ostern, Weihnachten, Epiphanie und Pfingsten wird die Gregorios-Anaphora verwendet.“<sup>65</sup>

Bereits am Vorabend und in der Früh werden vorbereitend zwei Weihrauchgottesdienste gefeiert, die auf der einen Seite einen büßerisch-reinigenden und außerdem noch einen lobpreisenden-fürbittenden Charakter haben. Außerdem muss das gesäuerte Brot vom Priester frisch gebacken worden sein.<sup>66</sup> Der Wein hingegen besteht aus ungegorenem Traubensaft. Erst dann können ein Priester gemeinsam mit einem Diakon oder einem Altardiener die sehr volksnahe Liturgie der Eucharistiefeyer feiern.<sup>67</sup>

Diese Liturgie besteht aus drei Teilen, die wiederum unterteilt werden können – es sind dies der Einzug mit der Gabenbereitung mit: Einzug und Altarkuss durch den Priester, Segnung der Gläubigen, gemeinsames Vater Unser, Vorbereitungsgebete und Händewaschung der Priester, ‚Lammprozession‘ um den Altar, Bereitung der Gaben, Darbringung, Absolution der Dienenden (d.s. Priester, Diakon, Ministranten);

der Wortgottesdienst mit: drei Lesungen (aus Paulusbriefen, katholischen Briefen, Apostelgeschichte), Trishagion (d.i. Dreimal-Heilig), Evangeliumsgebet und –prozession, Evangelium, Predigt, Glaubensbekenntnis und Händewaschung des Priesters;

und die Eucharistiefeyer mit: Präfation, Anamnese, Epiklese, ein langes Fürbittgebet, Teilung des eucharistischen Brotes, Vater Unser, Absolution und Bekenntnis, Vorbereitungsgebet,

---

<sup>63</sup> Anaphora wird das Hochgebet in der Eucharistiefeyer der Ostkirchen genannt.

<sup>64</sup> Nach: Hage, 2007, S.169; Renhart, 2011, S.139; Verghese, 1973, S.40.

<sup>65</sup> Renhart, 2011, S.139.

<sup>66</sup> Deswegen gibt es in einer Koptisch-Orthodoxen Kirche auch einen besonderen Backraum.

<sup>67</sup> Nach: Döpmann, 2010, S.285; Kolta Kamal Sabri: Christentum im Land der Pharaonen. Geschichte und Gegenwart der Kopten in Ägypten, München 1985, S.103; Renhart, 2011, S.140; Verghese, 1973, S.40.

Kommunion unter beiderlei Gestalt, Segensgebete, Vater Unser, Entlassung und das Austeilen des Antidoron (d.i. ein Stück gesegnetes Brot) an alle Anwesenden.<sup>68</sup>

„Im Gegensatz zu anderen liturgischen Traditionen weist die koptische Kirche in ihrer eucharistischen Liturgie die Eigenart auf, dass die Anaphora und damit das zentrale Hochgebet der Liturgie vom Priester weitgehend laut und vernehmbar gesprochen wird. Die Gemeinde ist dabei stark einbezogen, indem sie durch häufiges, respondierendes „Amen“ ihre Zustimmung artikuliert. Damit hat die koptische Kirche an ganz wesentlicher Stelle ihres gottesdienstlichen Handelns das frühchristliche Erbe einer unmittelbaren Teilnahme der Gläubigen an der Liturgie bis in die Gegenwart bewahrt.“<sup>69</sup>

### **1.3. Rumänisch-Orthodoxe Kirche**

#### **1.3.1. Historischer Abriss**

In einem ersten Schritt zur Annäherung an die Rumänisch-Orthodoxe Kirche möchte ich mich kurz dem Begriff „Orthodoxie“ widmen. Aus dem Altgriechischen übersetzt bedeutet es „Rechtgläubigkeit“. Wendet man den Begriff nun auf die Orthodoxe Kirche an, so ist es sowohl möglich von der einen Orthodoxen Kirche zu sprechen, als auch von den Orthodoxen Kirchen. Die einzelnen autokephalen<sup>70</sup> Landeskirchen unterscheiden sich zwar in einigen Bereichen, fühlen sich aber dennoch als eine Einheit und leben auch miteinander *communio*. Es gibt derzeit 14 autokephale Kirchen, die von allen anerkannt sind. In ihrer Rangfolge sind das: „Das Ökumenische Patriarchat von Konstantinopel, das Griechisch-Orthodoxe Patriarchat von Alexandrien, das Griechisch-Orthodoxe Patriarchat von Antiochien, das Griechisch-Orthodoxe Patriarchat von Jerusalem, das Orthodoxe Patriarchat von Moskau und ganz Russland, das Orthodoxe Patriarchat von Serbien, das Orthodoxe Patriarchat von Rumänien, das Orthodoxe Patriarchat von Bulgarien, das Orthodoxe Patriarchat von Georgien, die Orthodoxe Kirche von Zypern, die Orthodoxe Kirche von Griechenland, die Orthodoxe Kirche von Polen, die Orthodoxe Kirche von Albanien und die Orthodoxe Kirche von Tschechien und der Slowakei“<sup>71</sup>. Im Falle der Ukraine ist der Status umstritten. Daneben gibt es autonome und noch unabhängige Kirchen in der orthodoxen Großfamilie. Auf so genannten panorthodoxen Konferenzen werden nach einer langen Phase, in der die einzelnen Kirchen nur nebeneinander her gewirkt haben, wieder die Gemeinsamkeiten

---

<sup>68</sup> Nach: Boochs, 2009, S.39; Kolta, 1985, S.103ff.

<sup>69</sup> Boochs, 2009, S.41.

<sup>70</sup> Autokephal = eigenständig; das sind jene orthodoxen Kirchen, die von einem eigenen Oberhaupt regiert werden und liturgisch wie rechtlich selbständig sind.

<sup>71</sup> Oeldemann, 2016, S.85.

betont. In einzelnen Fragen bleiben die Meinungsverschiedenheiten bestehen, aber im Grunde sind sie einander verbunden.<sup>72</sup>

Auch die Rumänisch-Orthodoxe Kirche führt ihr Entstehen auf das missionarische Wirken eines Apostels – nämlich Andreas – zurück. Er soll das Evangelium im Land der Sykthen verkündet haben, so schreibt es Eusebius von Caesarea, ein Kirchenhistoriker aus dem 4. Jahrhundert, der Origines als seine Quelle nennt. Auch der römische Dichter Tertullian erzählt von Christen in dieser Gegend. Einige bedeutende Theologen stammten aus der südöstlichen Provinz Skythia Minor (heute: Dobruđa): der Hl. Ioan Casian<sup>73</sup> und der Hl. Dionysios der Kleine<sup>74</sup>, der die Zählung der Jahre nach der Geburt Jesu errechnete. Das Ökumenische Patriarchat anerkannte die in Rumänien gewachsenen Strukturen und bildete die Metropolen Ungrowalachei, Moldau und Siebenbürgen. Die weitere Geschichte der Rumänisch-Orthodoxen Kirche hat sehr viel mit der politischen Landesgeschichte zu tun. Die Metropolen der Donaufürstentümer wurden als Antwort auf die zwei rumänischen Staaten gegründet.<sup>75</sup>

„Die Autokephalie der ROK [Rumänisch-Orthodoxen Kirche; Anm.] (1885) folgte der Vereinigung der Moldau und Ungrowalachei (1859) und der Unabhängigkeitserklärung (1877/1878). Nach der Vereinigung Bessarabiens und Transylvaniens mit Rumänien (1918) wurde im Jahre 1925 die ROK Patriarchat mit Sitz in Bukarest.“<sup>76</sup>

Eine schwere Zeit hatte die Rumänisch-Orthodoxe Kirche während der 45 Jahre lang andauernden Ära des Kommunismus; sie wurde unterdrückt, in ihrer caritativen Tätigkeit stark eingeschränkt und sollte zerstört bzw. ausgeschaltet werden. Doch in der rumänischen Gesellschaft hat die Kirche ihre Glaubwürdigkeit und Wichtigkeit nicht eingebüßt, was durch die große Zahl an Gläubigen zum Ausdruck kommt. Das liegt sicherlich auch daran, dass im Gegensatz zu anderen kommunistischen Ländern in Rumänien viele Priesterseminare, Klöster und auch theologische Hochschulen bestehen blieben. So konnte die Kirche in Rumänien nach dem Sturz des kommunistischen Regimes unter Nicolae Ceaușescu 1989 sehr schnell wieder auf ein reges und aktives Gemeindeleben blicken.<sup>77</sup>

„Wenn Rumänien heute [...] ein christliches Land ist, ist das ein Verdienst der vielen, noch unbekanntenen Priester die ihr Leben im Gefängnis verbracht haben und derjenigen, die in Schweigen und Leiden ununterbrochen die Liturgie zelebrierten, die die Menschen getauft oder begraben haben, die in schwierigen Zeiten das religiöse Leben weiterführten.“<sup>78</sup>

---

<sup>72</sup> Nach: Ernesti, 2009, S.69; Körtner, 2018, S.52; Oeldemann, 2016, S.84f.

<sup>73</sup> Gest. 431.

<sup>74</sup> Gest. 570.

<sup>75</sup> Nach: Basdekis, 2001, S.157f.; Hinkelmann, 2016, S.40; [www.rumkirche.at/j/de/geschichte/geschichteruo](http://www.rumkirche.at/j/de/geschichte/geschichteruo) [29.7.2018].

<sup>76</sup> Basdekis, 2001, S.158.

<sup>77</sup> Nach: Leb Ioan Vasile: Die Rumänische Orthodoxe Kirche im Wandel der Zeiten, Cluj-Napoca 1998, S.99ff; Oeldemann, 2016, S.99.

<sup>78</sup> Leb, 1998, S.112.

Im Unterschied zu den beiden bereits näher beschriebenen altorientalischen Kirchen schaut die Rumänisch-Orthodoxe Kirche auf eine längere Gemeinschaft mit der (jetzigen) katholischen Kirche zurück. Doch wann genau es auch hier zur Trennung kam, lässt sich nur schwer sagen; Jörg Ernesti geht sogar soweit, zu behaupten, dass es ein fixes Datum – wie z.B. 1054, das noch in vielen Büchern unter dem Stichwort „Großes Abendländisches Schisma“ zu finden ist – wohl nicht gegeben haben wird.<sup>79</sup>

„Diesem Jahr [1054; Anm.] geht eine lange Entfremdungsgeschichte voraus, die bis ins 4. Jahrhundert zurückreicht, während es danach immer wieder Gemeinsamkeiten, ja sogar förmliche Unionen gegeben hat. Eine Trennungslinie ist also nicht so einfach zu ziehen!“<sup>80</sup>

Hans-Dieter Döpmann hingegen nennt ganz konkret den 16. Juli 1054 als das Trennungsdatum.<sup>81</sup>

Angefangen hat alles mit einem „Konkurrenzkampf“ zwischen Rom und Konstantinopel um die Würde und rechtliche Stellung innerhalb der Kirche. Die Reichshauptstadt Konstantinopel wurde vom Kaiser als das „Neue Rom“ gefördert und er selbst kümmerte sich stark um die Kirche, er rief Konzilien ein und regelte viele rechtliche Fragen der Kirche. Ein weiterer Stein auf dem Weg der Entfremdung zwischen Ost und West war der Bilderstreit, der dazu beitrug, dass der Osten im Westen einen negativen Nachgeschmack hinterlassen hat. Politisch hat die Ausbreitung der Araber auch das ihrige dazu beigetragen, dass sich Ost und West immer mehr entfremdet haben. Der freie Verkehr von Waren und Menschen über das Mittelmeer wurde unterbunden und so streckte Rom seine Fühler mehr nach Mitteleuropa und zu dem aufstrebenden Karolingerreich aus. Karl der Große<sup>82</sup> schuf sein Kaisertum ganz klar als Affront gegen den Kaiser in Konstantinopel. Nicht unerwähnt sollte dennoch das Jahr 1054 bleiben, als es zum großen Eklat und Bruch zwischen Ost und West kam. Grund war die Annäherung des Kaisers an Rom auf der einen Seite und eine übertriebene Vorstellung der Bedeutung des Papstes auf der anderen Seite. Ausgangspunkt war der so genannte Tetragamiestreit. Dabei ging es um die Frage der Rechtmäßigkeit einer vierten Ehe. Der Patriarch verbot dem Kaiser eine vierte Ehe und der Papst dispensierte ihn. Eigentlich ging es im Osten darum, ob sich der Kaiser über das kanonische Recht hinwegsetzen kann, aber das Problem wurde aufgebauscht und das Einmischen des Papstes als illegitim gewertet. Ein weiteres Problem war die politische Lage in Süditalien, das eigentlich in den Einflussbereich von Byzanz gehörte, aber durch den deutschen, in Rom gekrönten Kaiser Otto den Großen<sup>83</sup> regiert wurde. Die Frage des Ritus – byzantinischer oder lateinischer – begann in das Zentrum der Auseinandersetzungen zu rücken.<sup>84</sup>

---

<sup>79</sup> Nach: Ernesti, 2009., S.69.

<sup>80</sup> Ernesti, 2009, S.69.

<sup>81</sup> Nach: Döpmann, 2010, S.53.

<sup>82</sup> 747/748–814 (Kaiserkrönung 800).

<sup>83</sup> 912-973; ab 951 König von Italien; ab 962 römisch-deutscher Kaiser.

<sup>84</sup> Nach: Diedrich Hans-Christian (Hrsg.): Das Glaubensleben der Ostkirche. Eine Einführung in Geschichte, Gottesdienst und Frömmigkeit der orthodoxen Kirche, München 1988, S.13f.; Döpmann, 2010, S.51f.; Ernesti, 2009, S.70f.; Körtner, 2018, S.50f.

„In der Auseinandersetzung wurden die auch dem einfachen Volk verständlichen liturgischen Differenzen in den Vordergrund gestellt. [...] Hauptangriffspunkt war die bei den Lateinern wohl seit dem 9. Jahrhundert übliche Verwendung von ungesäuertem Abendmahlsbrot (Azymen). Dies galt als ein Abfall zum Judentum und damit als Häresie.“<sup>85</sup>

Es wurden im Osten Schriften gegen die Azymen verfasst und im Westen wurde Kardinal Humbert, der als sehr griechenfeindlich galt, mit den Verhandlungen betraut. Dies führte dazu, dass Humbert am 16. Juli 1054 auf dem Hauptaltar der Hagia Sophia eine Bannbulle niederlegte. Darin wird der Patriarch der Simonie und der Wiedertaufe beschuldigt, auch wird gegen die orthodoxe Priesterehe polemisiert. Als Reaktion wurde vom Patriarchen und der Synode die Exkommunikation der Lateiner ausgesprochen. Damit war letztlich die Spaltung der beiden Konfessionen vorprogrammiert. Ein weiteres dramatisches Ereignis – vor allem für den Osten – waren die Gräueltaten, die die Kämpfer des 4. Kreuzzuges<sup>86</sup> in Konstantinopel anrichteten. In den nächsten Jahrhunderten wurden bei zwei Konzilien eine Einigung mit dem Osten versucht – beim so genannten Unionskonzil von Lyon 1274 und dem Konzil von Basel/Ferrara/Florenz 1431-1449. In Lyon blieben zwei Streitpunkte aufrecht; nämlich das „purgatorium“ (Lehre vom Fegefeuer), das zum ersten Mal lehramtlich erwähnt wurde, und das „filioque“, die Aussage des Hervorgehens des Heiligen Geistes vom Vater und vom Sohn. In Basel/Ferrara/Florenz wurde zwar ein Formelkompromiss erzielt, aber dieser wurde im Osten nicht rezipiert. Auch das Nichteinschreiten des Westens bei der Eroberung Konstantinopels 1453 beweist, dass das Unionsdekret nicht wirklich ernst genommen wurde. Der damit einher gegangene Untergang der byzantinischen Reichskirche wurde durch die bereits existenten eigenständigen slawischen Kirchen weitestgehend abgefangen, von denen die Russische-Orthodoxe Kirche eine führende Rolle übernahm. Weitere 500 Jahre hat es gedauert, bis sich die beiden Konfessionen wieder auf Gespräche miteinander einließen. Am 7. Dezember 1965 trafen sich Papst Paul VI. und Patriarch Athenagoras von Konstantinopel und erklärten feierlich die 1054 ausgesprochene Exkommunikation für aufgehoben.<sup>87</sup>

Am 25. April 1885 wurde der Rumänisch-Orthodoxen Kirche der Status als autokephale Kirche zuerkannt und am 25. Februar 1925 wurde sie in den Rang eines Patriarchats erhoben. Seither steht sie auch in eucharistischer Gemeinschaft mit den anderen orthodoxen Kirchen.<sup>88</sup>

Bereits im 16. Jahrhundert wurde begonnen sowohl den Pentateuch als auch Kultusbücher vom Kirchenslawischen ins Rumänische zu übersetzen; 1648 erschien das erste Neue Testament auf Rumänisch und 1688 die erste Bibel.<sup>89</sup>

---

<sup>85</sup> Döpman, 2010, S.53.

<sup>86</sup> 1202-1204.

<sup>87</sup> Nach: Diedrich, 1988, S.13f.; Döpman, 2010, S.51f.; Ernesti, 2009, S.70f.

<sup>88</sup> Nach: Oeldemann, 2016, S.99; <http://www.rumkirche.at/j/de/geschichte/geschichteruo> [28.7.2018].

<sup>89</sup> Nach: Basdekis, 2001, S.158; Döpman, 2010, S.95; [www.rumkirche.at/j/de/geschichte/geschichteruo](http://www.rumkirche.at/j/de/geschichte/geschichteruo) [29.7.2018].

In groben Zügen soll hier ein Überblick über die Struktur der (Rumänisch-)Orthodoxen Kirche skizziert werden. Der Ehrenprimat steht dem Ökumenischen Patriarchen von Konstantinopel (heutiges Istanbul) zu. Wie bereits weiter oben erwähnt gibt es die Patriarchate von Alexandrien, Antiochien, Jerusalem, Moskau, Belgrad, Bukarest, Sofia, und Tiflis; außerdem noch einige kleinere Kirchen wie Polen, Tschechien, Finnland etc. Manche sind autonom, d.h. sie sind in ihrem inneren Leben selbständig, allerdings nach außen hin und was ihre Jurisdiktion betrifft, einer so genannten Mutterkirche (gemeint ist eine autokephale Kirche) unterstellt. In jeder dieser autokephalen Nationalkirchen spielt die Synode eine wichtige Rolle. In autokephalen Kirchen wählt sie den leitenden Bischof, der dann zusätzlich die Aufgabe der Repräsentation nach außen – dem Staat und den anderen Kirchen gegenüber – hat. Trotz ihrer Unterschiede gab es immer wieder Versuche, dass die einzelnen Nationalkirchen als eine Orthodoxie vor allem im Ökumenischen Dialog auftreten. Der Ökumenische Patriarch von Konstantinopel war auch einer der Gründungspräsidenten des ÖRK. Seit 1961 ist auch die Rumänisch-Orthodoxe Kirche Mitglied im ÖRK. Die größte Orthodoxe Kirche – gemessen an der Anzahl der Gläubigen – ist die russische. Die rumänische belegt mit ca. 20 Millionen Christen den zweiten Platz.<sup>90</sup>

In Rumänien selbst gibt es sechs Metropolien, die sich in Erzbistümer und Bistümer mit über 13.000 Pfarren teilen. Ca. 14.000 Priester und Diakone betreuen die knapp 88% der rumänischen Bevölkerung in mehr als 15.000 Gotteshäusern. Im Ausland gibt es weitere drei Metropolien in Europa, ein Erzbistum in Nordamerika und ein Bistum von Australien und Neuseeland.

Seit 2007 ist Seine Seligkeit Patriarch Daniel als 6. Patriarch das Oberhaupt der Rumänisch-Orthodoxen Kirche. Sein großes Anliegen ist, dass die Kirche in der Gesellschaft eine größere Bedeutung erlangt. Dabei setzt er auf eine besonders gute Medienarbeit der Kirche.<sup>91</sup>

### **1.3.2. Aktuelle Situation in Österreich**

Im 17./18. Jahrhundert begann die gemeinsame Geschichte der Rumänen und Österreich, als die rumänischen Provinzen Transsilvanien, Oltenien, Banat und Bukowina Teile der Habsburgermonarchie wurden. Vor allem Wien als Hauptstadt des Reiches war immer wieder für Rumänien wichtig, besonders in Zeiten der Bedrohung durch die Osmanen.<sup>92</sup>

Als ältestes Zeugnis von Rumänen in Österreich – genauer in Wien – wird das so genannte rumänische Kreuz von 1683 angesehen. Im Zuge der zweiten Wiener Türkenbelagerung mussten auch die den Osmanen unterworfenen Rumänen mitkämpfen. Weil die Osmanen

---

<sup>90</sup> Nach: Basdekis, 2001, S.158; Diedrich, 1988, S.30; Ernesti, 2009, S.94f; Oeldemann, 2016, S.85.

<sup>91</sup> Nach: Dura Nicolae: Kirche in Bewegung. Das religiöse Leben der Rumänen in Österreich, Wien 2007, S.13; Oeldemann, 2016, S.99; [www.rumkirche.at/j/de/geschichte/geschichteruo](http://www.rumkirche.at/j/de/geschichte/geschichteruo) [28.7.2018].

<sup>92</sup> Nach: Dura, 2007, S.13f.

allerdings den Rumänen nicht trauten<sup>93</sup>, wurden sie lediglich als Wachen eingesetzt. Dieses Kreuz wurde dort errichtet, wo rumänische Priester täglich eine Messe für den Sieg der Christen feierten und außerdem heimlich beratschlagt wurde, wie man den belagerten Christen helfen könnte. Auch wenn das Originalkreuz mittlerweile verschollen ist, ist die später dort errichtete Kapelle, im 12. Wiener Gemeindebezirk, nach wie vor zu besuchen.<sup>94</sup>

1723 wurde in Wien die „Bruderschaft hl. Georg“ gegründet, die sich um die religiöse Betreuung aller Orthodoxen in der Stadt kümmerte. Nach einigen Streitereien unter den orthodoxen Volksgruppen musste Maria Theresia diese schlichten und bestätigte, dass die Kapelle zum Hl. Georg im Steirerhof der Ort sei, wo Orthodoxe Gottesdienste gefeiert werden sollten, unabhängig von ihren Nationalitäten und Sprachen. Doch diejenigen, deren Herkunftsländer Teile der Habsburgermonarchie waren, fühlten sich ungerecht behandelt, wenn sie denen gleichgesetzt wurden, deren Herkunftsländer im osmanischen Reich lagen. Daher gründeten sie – Griechen und Rumänen - eine eigene Gemeinde, die Dreifaltigkeitsgemeinde am Fleischmarkt 3 im 1. Wiener Gemeindebezirk. Viele Jahre hindurch baten die zahlenmäßig stärker vertretenen rumänischen Gemeindemitglieder um einen Priester, der rumänisch sprechen konnte. Immer wieder wurde auch versucht, eine eigene Rumänisch-Orthodoxe Gemeinde zu gründen, doch die Bemühungen blieben erfolglos. Es wurde zwischen den Griechen und den Rumänen viel gestritten, sogar auch vor Gericht. Die erste rumänische Kapelle, in der sie auch rumänische Gottesdienste feiern konnten, wurde am 7. Jänner 1907 in der Löwelstraße 8 im 1. Wiener Gemeindebezirk eingeweiht. Juristisch betrachtet war die rumänische Gemeinde bis 1921 nur eine Expositur der griechischen Pfarre.<sup>95</sup>

„Heute ist die Existenz der Orthodoxie in Österreich durch das Orthodoxengesetz vom 23. Juni 1967 geregelt, worin sie unter dem Namen ‚griechisch-orientalische oder orthodoxe Kirche‘ bekannt ist. Die orthodoxe Kirche in Österreich ist als Persönlichkeit öffentlichen Rechts anerkannt und besteht aus fünf Kirchen, die kanonisch ihren Ursprungspatriarchaten unterstellt sind: die griechisch-orthodoxe Kirche (Patriarchat von Konstantinopel), die russisch-orthodoxe Kirche (russisches Patriarchat), serbisch-orthodoxe Kirche (serbisches Patriarchat), rumänisch-orthodoxe Kirche (rumänisches Patriarchat) und bulgarisch-orthodoxe Kirche (bulgarisches Patriarchat). Die griechische, serbische und rumänische Kirche wurden durch das Gesetz Nr. 229, vom österreichischen Parlament am 23. Juni 1967 erlassen, anerkannt, die russische und bulgarische Kirchen zwei Jahre später.“<sup>96</sup>

Da die rumänische Gemeinde immer mehr wuchs, wurde ihnen bald schon die Kapelle zu klein. So machte man sich auf die Suche nach einem geeigneten Baugrund und fand diesen in der Simmeringer Hauptstraße 161/Kobelgasse 18 im 11. Wiener Gemeindebezirk. Am

---

<sup>93</sup> Würden rumänische Christen gegen österreichische Christen kämpfen?

<sup>94</sup> Nach: Dura, 2007, S.41f.; [www.tuerkengedaechtnis.oeaw.ac.at/ort/das-%E2%80%99Amoldauer-kreuz-in-meidling](http://www.tuerkengedaechtnis.oeaw.ac.at/ort/das-%E2%80%99Amoldauer-kreuz-in-meidling) [1.8.2018]; [www.rumkirche.at/j/de/geschichte/orth-rum-in-oe](http://www.rumkirche.at/j/de/geschichte/orth-rum-in-oe) [1.8.2018].

<sup>95</sup> Nach: Dura, 2007, S.91f.; Gschwandtner, 2001, S.99f.; Hinkelmann, 2016, S.41; [www.rumkirche.at/j/de/geschichte/orth-rum-in-oe](http://www.rumkirche.at/j/de/geschichte/orth-rum-in-oe) [3.8.2018].

<sup>96</sup> Dura, 2007, S.100.



23. September 2001 fand die Grundsteinlegung ganz im ökumenischen Geist mit dem Metropolit Serafim, Kardinal König und dem evangelischen Bischof Sturm statt. Zwei Jahre später konnte die rumänische Gemeinde bereits das Patrozinium des Hl. Andreas in ihrer neuen dem Apostel Andreas geweihten Kirche feiern. Im Zuge dieses Festes beschenkte der Griechisch-Orthodoxe Metropolit die rumänische Gemeinde mit Reliquien des Hl. Andreas. Pfarrer der Gemeinde ist Dr. Nicolae Dura. Seit 2014 kann die rumänische Gemeinde in einer dritten Gottesdienststätte feiern und beten. Es wurde im 15. Wiener Gemeindebezirk in der Pouthongasse 16 die katholische Pfarrkirche, die ursprünglich eine Klosterkirche war und den „Hl. Antonius von Padua“ als Patron hatte, gekauft und umgestaltet. Jetzt sind der „Hl. Antonius der Große und der Hl. Andrei Saguna“ die Kirchenpatrone der rumänischen Gemeinde. Der dortige Pfarrer ist Dr. Ioan Moga. Insgesamt gibt es in Österreich für die ca. 40.000 rumänisch-orthodoxen Christen und Christinnen, neun Pfarren und drei Filialgemeinden.<sup>97</sup>

### **1.3.3.Theologisch-liturgische Schwerpunkte**

Wie oben erwähnt, teilt sich die Rumänisch-Orthodoxe Kirche - und damit die gesamte Orthodoxie – knappe 500 Jahre mehr gemeinsame Kirchengeschichte mit der heutigen katholischen Kirche als die altorientalischen Kirchen. Das inkludiert auch mehr gemeinsam rezipierte Konzilien und Konzilsbeschlüsse, nämlich die ersten sieben ökumenischen Konzilien. Trotzdem lassen sich auch theologische Unterschiede zur katholischen Kirche aufzeigen.

Zum einen das bereits kurz erwähnte „filioque“; dieses Wort im Glaubensbekenntnis sagt aus, dass der Heilige Geist aus dem Vater und dem Sohn hervorgeht. Die orthodoxen Kirchen sehen das als Bruch mit dem altkirchlichen Glaubensbekenntnis. Östliche Kirchenväter zeigten immer wieder auf, dass der Unterschied zwischen Sohn und Geist auch dadurch zum Ausdruck kommt, dass sie beide auf unterschiedliche Weise vom Vater stammen. Der Sohn wurde gezeugt und der Heilige Geist geht hervor. Auch der Versuch von 1439 auf eine klare Lösung des Problems zu verzichten, indem der Osten das filioque nicht betet und der Westen es nicht streichen muss, war nicht wirklich erfolgreich, da die Dreifaltigkeit für die orthodoxen Kirchen eine sehr starke soteriologische Bedeutung hat.<sup>98</sup>

„Erlösung wird als Vergöttlichung des Menschen und als Einbeziehung in die dreifaltige Liebe verstanden.“<sup>99</sup>

---

<sup>97</sup> Nach: Gschwandtner, 2001, S.99f.; Hinkelmann, 2016, S.41; [www.rumkirche.at](http://www.rumkirche.at) [3.8.2018]; [www.sfantonie.at/istoric/](http://www.sfantonie.at/istoric/) [3.8.2018].

<sup>98</sup> Nach: Ernesti, 2009, S.87f.

<sup>99</sup> Ernesti, 2009, S.89.

Auch im Beispiel des Sich-Bekreuzigens kann man den hohen Stellenwert der Trinität erkennen. Der Gläubige führt nämlich den Daumen, Zeige- und Mittelfinger zusammen, während er die übrigen beiden zur Handfläche beugt. Diese drei Finger stehen für die Dreifaltigkeit.<sup>100</sup>

Die orthodoxen Kirchen sehen sich selbst als einzig wahre Fortführung der Alten – ursprünglichen – Kirche.

„Die Orthodoxe Katholische Kirche ist die Fortsetzung der Alten Kirche, genauer gesagt, sie ist mit ihr eins und identisch. Die Alte Kirche aber ist von dem menschengewordenen Logos Gottes gegründet, von den heiligen Aposteln in der Welt befestigt und ausgebreitet, durch die Sieben Ökumenischen und die Lokalen Synoden und durch die Väter organisiert und mit Ruhm umgeben worden.“<sup>101</sup>

Außerdem ist für die orthodoxen Kirchen die neutestamentliche johanneische Literatur von deutlich größerer Bedeutung als das paulinische Werk.<sup>102</sup>

„Betonen Paulus und die ihm folgende Tradition das Kreuz Christi und entwickelt der lateinische Westen eine in juristischen Kategorien denkende Versöhnungslehre, die den Tod Jesu als Satisfaktion schreibt – als Selbstopfer, das Christus darbietet, um den Sünder vor seiner verdienten Strafe zu retten –, so stehen die Inkarnation und die Auferstehung Christi im Mittelpunkt orthodoxen Glaubens. [...] Die Präsenz Christi und des in ihm erschienenen göttlichen Lebens ist wiederum ontologisch gedacht, genauer gesagt mystisch-sakramental. Das neue Leben ist gegenwärtig in der Liturgie, in den Mysterien (Sakramenten), in den Bildern und in den Heiligen. Die Eucharistie ist ein Heilmittel zur Unsterblichkeit. Die Vermittlung des Heils, die Teilhabe am neuen Sein und am göttlichen Leben, geschieht nicht so sehr durch das Wort als vielmehr durch das Sakrament und durch Symbole.“<sup>103</sup>

Dieses neue, in Jesus erschienene Leben manifestiert sich in der Kirche, die sich aus dem Himmel auf die Erde erstreckt. In den Kirchengebäuden wird dies durch die Ikonostase, Gebete und Gesänge verdeutlicht. Bilder haben überhaupt einen ganz anderen Stellenwert als in der westlichen Kirche. Sie sind Abbilder des einen Urbildes, der oder die Dargestellte ist auf eine gewisse Art selbst gegenwärtig, und dadurch wollen sie die Gläubigen in das Heilsgeschehen Christi und in die Gemeinschaft der Heiligen mit hineinnehmen. Daher ist auch erklärt, warum das Herstellen einer Ikone ein Gebet ist und die Ikonen auch optisch ziemlich gleich aussehen. Die Ikonostase ist die große Bilderwand, die den Altarraum vom Kirchenschiff trennt. Sie ist keine Trennung der Menschen vom Altar, sondern symbolisiert die Verbindung des himmlischen mit dem irdischen Bereich, wobei der Altarraum für den himmlischen Bereich steht und der Kirchenraum mit den Gläubigen für den irdischen. Die

---

<sup>100</sup> Nach: Diedrich, 1988, S.111.

<sup>101</sup> Fahlbusch Erwin: Abschied von der Konfessionskunde? Überlegungen zu einer Phänomenologie der universalen Christenheit in: Maron Gottfried (Hrsg.): Evangelisch und Ökumenisch: Beiträge zum 100jährigen Bestehen des Evangelischen Bundes, Göttingen 1986, S.210.

<sup>102</sup> Nach: Körtner, 2018, S.54f.

<sup>103</sup> Körtner, 2018, S.55.

Heiligen und Jesus Christus selbst, die auf der Ikonostase abgebildet sind, stehen dabei für diese Verbindung zwischen Himmel und Erde. Auch hat jede Ikonostase drei Pforten, wobei die mittlere – die königliche – Pforte auch den Blick auf den dahinter befindlichen Altar freigeben kann. Dort hinter verschlossenen Türen beginnt auch der Gottesdienst mit der Vorbereitung der Gaben. Nach dem so genannten „kleinen Einzug“, bei dem das Evangelium durch die nördliche Pforte der Ikonenwand in die Kirche und durch die königliche Pforte wieder zum Altar zurück getragen wird, und somit Jesus in seinem Wort zu den Menschen kommt, werden das Evangelium und eine neutestamentliche Lesung vorgetragen. Beim so genannten „großen Einzug“ werden die eucharistischen Gaben in die Kirche gebracht, und mit ihnen die Gemeinde gesegnet, bevor sie wieder zum Altar zurück getragen werden. Dort werden die einzelnen Teile des Hochgebetes und die Wandlungsworte gebetet. Zuerst kommunizieren Priester und Diakon sowohl Brot- als auch Kelchkommunion. Die Gläubigen - auch Kinder dürfen die Kommunion empfangen - treten vor die königliche Pforte und bekommen Wein und Brot gemischt auf einem Löffel gereicht. Erst danach folgen Predigt und Segen. Ein Gottesdienst kann zwei Stunden oder länger dauern.<sup>104</sup>

Ein ganz besonders feierlicher Gottesdienst ist die Osternachtfeier. Das Osterfest wird wie im Westen am ersten Sonntag nach dem Frühjahrsvollmond gefeiert. Das unterschiedliche Datum zum Ostertermin in den westlichen Kirchen hat mit der Einführung des Gregorianischen Kalenders im Westen zu tun und dem Festhalten am Julianischen Kalender in den orthodoxen Kirchen. Das orthodoxe Kirchenjahr beginnt immer mit dem 1. September. Ein wesentlicher Brauch im orthodoxen Kirchenjahr ist das Fasten, das der inneren Reinigung und der Vorbereitung auf den Empfang der Kommunion dient. Mittwoch und Freitag sind das ganze Jahr über Fastentage, außer in den 50 Tagen zwischen Ostern und Pfingsten. Die 40 Tage vor Ostern nennt man das „Große Fasten“, dem das Vorfasten vorausgeht, damit sich der Gläubige langsam steigern und an das Verzichten gewöhnen kann. Daneben gibt es weitere Fastenzeiten vor Weihnachten (40 Tage), vor dem Peter-Paul-Tag am 29. Juni (14 Tage) und vor Mariä Heimgang am 15. August (14 Tage). Üblicherweise verzichtet der Gläubige in der Fastenzeit auf jegliche Fleisch-, Milch- und Eierprodukte, außerdem noch auf Öl und Wein.<sup>105</sup>

---

<sup>104</sup> Nach: Ernesti, 2009, S.77f.; Gschwandtner, 2001, S.25f.; Körtner, 2018, S.61f.

<sup>105</sup> Nach: Basdekis, 2001, S.87f.; Diedrich, 1988, S.64ff.; Körtner, 2018, S.64f.; Tamcke, 2004, S.56f.

## 2. Initiationssakramente

Im nun folgenden Kapitel werde ich mich zuerst den Begrifflichkeiten von Sakrament, Initiation bzw. Initiationsritus und danach der Kombination der beiden, Initiationssakrament widmen. Im Anschluss wende ich mich kurz der Sakramententheologie der drei Initiationssakramente zu, bevor ich auf deren Entwicklung in den ersten Jahrhunderten der Alten Kirche zu sprechen kommen werde. In einem letzten Teil dieses Kapitels werden mich die konkreten Ausformungen der Feiern der Initiationssakramente in den drei von mir ausgewählten Traditionen interessieren.

### 2.1. Erklärung und Definition

#### 2.1.1. Sakrament

Das Wort ‚Sakrament‘ kommt aus dem Lateinischen und wird häufig für das altgriechische Wort ‚mysterion‘ (μυστήριον) verwendet. ‚Mysterion‘ hatte immer schon mit Kult zu tun. Sowohl das Kultgeschehen als auch der Inhalt des Kultes wurden mit dieser Vokabel bezeichnet. Im Deutschen verwenden wir Mysterium auch mit der Konnotation ‚Geheimnis‘. Das ist auch dem Altgriechischen nicht fremd.<sup>106</sup>

„Die Grundbedeutung aber ist weiter: ‚Geheimnis‘ meint eine Wirklichkeit und ein Teilhaben an dieser Wirklichkeit, welche die Sprache und den rationalen Diskurs übersteigt.“<sup>107</sup>

Im Neuen Testament wird der Begriff sehr stark für Christus bzw. das in seinem Wirken anbrechende Reich Gottes verwendet. Auch wenn ‚mysterion‘ nicht für liturgische Handlungen gebraucht wird, so ist der Begriff dennoch für unser Sakramentenverständnis relevant. Geht es bei Sakramenten ja um das Geheimnis der Gegenwart Christi in seiner Kirche.<sup>108</sup>

Während die lateinischen Bibelübersetzungen in Italien oftmals ein lateinisches Lehnwort „mysterium“ anstelle des griechischen Begriffs setzen, so wird in Afrika – allen voran bei Tertullian<sup>109</sup> – der Begriff „sacramentum“ verwendet.<sup>110</sup>

Dieses lateinische Wort bezieht sich auf das Heilige; ‚sacrare‘ bedeutet etwas weihen, dem Heiligen zuordnen. In der römischen Praxis wurde der Begriff stark rechtlich konnotiert und der Eid in einem Prozess wird ebenso mit ‚sacramentum‘ bezeichnet wie der Fahneid beim

---

<sup>106</sup> Nach: Nocke Franz-Josef: Sakramententheologie. Ein Handbuch, Düsseldorf 1997, S.43f.

<sup>107</sup> Nocke, 1997, S.44.

<sup>108</sup> Nach: Nocke, 1997, S.45ff.

<sup>109</sup> Gest. nach 220.

<sup>110</sup> Nach: Nocke, 1997, S.52.

Militär oder die Prozesskaution. Doch der Begriff hat auch in diesen juristischen Bedeutungen eine religiöse Komponente. So fällt im Falle einer Prozessniederlage die Kaution an das Heiligtum und sowohl beim Eid als auch beim Fahneneid liefert sich der Schwörende der Gottheit aus.<sup>111</sup>

Sakramente sind zeichenhafte Feiern der Kirche, durch die Christus an seiner Kirche wirkt. Die katholische Kirche kennt sieben – Taufe, Eucharistie, Firmung, Versöhnung, Krankensalbung, Ehe, Weihe. Dabei gehen sie alle direkt oder entfernter auf Jesu Handeln zurück, in jedem Fall sind sie in Wort und Leben Jesu verankert.

„Die Sakramente sind grundgelegt in den biblisch bezeugten Zeichenhandlungen Jesu. In ihnen setzt sich das leibhaftig-zeichenhafte Heilshandeln Jesu fort.“<sup>112</sup>

Sakramente werden zu bestimmten Lebensereignissen gespendet und durch Symbole bzw. Symbolhandlungen ebenso wie durch bestimmte Elemente und Worte erhalten sie ihre Gültigkeit. Die Taufe steht für ein neues Leben mit Gott, bei der dem reinigenden Wasser und der Salbung eine entscheidende Bedeutung zukommt, um nur zwei Symbole herauszugreifen. Bei der Eucharistie stehen die Wandlungsworte, der Empfang von Brot und Wein und das gemeinsame Feiern im Mittelpunkt. Die Firmung am Übergang zum Erwachsenwerden zeichnet sich durch die Handauflegung mit einer Salbung aus. Das Sakrament der Versöhnung wird in einer Zeit gespendet, wenn die Erfahrung von schuldigwerden gemacht wurde und durch das Kreuzzeichen und die Handauflegung erhält der Büsser von Gott die Chance auf einen Neubeginn. In einer Phase von schwerer Krankheit kann die Kirche mittels einer Salbung Stärke, Kraft und Trost spenden. Sowohl bei der Eheschließung als auch bei der Weihe ist die Lebenssituation der Empfänger die, dass sie ihr Leben mit einer konkreten Aufgabe füllen wollen. Auf der einen Seite ist es eine dauerhafte Partnerschaft und Familie und auf der anderen Seite ein Leben im Dienst der Gemeinde. Bei allen 7 Sakramenten zeigt Gott seine unendliche Liebe durch die eben kurz vorgestellten Symbolhandlungen.

„Das Mysterium Gottes ist seine Menschwerdung in Jesus Christus, dieses Mysterium wird gegenwärtig in der Gemeinde, welche Christus verkündigt, und dargestellt in den liturgischen Feiern der Kirche.“<sup>113</sup>

„Sakramente sind kirchliche Feiern des Glaubens, verdichteter Vollzug dessen, wofür Gottes Volk seit seinem Anfang steht: im Alten wie im Neuen Bund, dass es nämlich von seinem Gott geschaffen wurde und auf seinem Pilgerweg genährt wird. [...] Sakramentale Vollzüge

---

<sup>111</sup> Nach Nocke, 1997, S.51f.

<sup>112</sup> Nocke, 1997, S.81.

<sup>113</sup> Nocke, 1997, S.79.

sind daher wirkmächtig, nicht aus menschlichem Tun heraus, sondern weil sie Gottes heilsames Handeln in sich tragen.“<sup>114</sup>

Es ist also kein einseitiges Handeln Gottes. Die Wirksamkeit eines Sakramentes ist erst dann gegeben, wenn sich der Empfänger für das Wirken Gottes öffnet und auch glaubt.

### **2.1.2. Initiation bzw. Initiationsritus**

„Initium bedeutet Anfang, Beginn, Weihe. Der Begriff betont also den Eintritt von etwas Neuem.“<sup>115</sup>

„Initiation bezeichnete im Altertum die Zulassung zu den Mysterien [...] und die Aufnahme in einen Geheimbund. In der Völkerkunde wird damit die Reifefeier oder –weihe bezeichnet, bei der in vielen Kulturen durch bestimmte Bräuche die Aufnahme in den Kreis der vollberechtigten Standes- oder Altersmitglieder einer Gruppe vollzogen wird, oft der Knaben in die Gesellschaft der Männer. Unter Initiation wird auch die Einführung eines Außenstehenden [...] in eine Gemeinschaft oder sein Aufstieg in einen anderen persönlichen Seinszustand [...] verstanden“<sup>116</sup>

Aus ethnologischer Sicht werden mit dem Begriff Initiationsriten vor allem jene Rituale bezeichnet, die einen Jugendlichen zum Erwachsenen werden lassen, vor allem diejenigen für männliche Jugendliche. Dabei finden bestimmte Einweihungen und zum Schluss eine körperliche Zeichnung statt, mit der der soziale Gruppenwechsel deutlich sichtbar gemacht wird.<sup>117</sup>

Solche Initiationsrituale erfüllen viele wichtige Aufgaben, die teilweise durch die verbreiteten Tendenzen zu Modernisierung und Individualisierung verloren gegangen sind. So bleiben Jugendliche heute oftmals in einem Chaos, das sie nicht zu ordnen in der Lage sind, zurück.<sup>118</sup>

„Die Initiationsrituale hatten vielfältige Funktionen zu erfüllen. Sie begründeten die kulturelle Identität, und stifteten zwischen denjenigen, die sich den gemeinsamen Ritualen unterzogen, Solidaritätsbeziehungen, die dem Zusammenhalt der Gruppe zugute kamen. Die rituellen Begründungen waren nicht hinterfragbar. Psychologisch gesehen dienten die

---

<sup>114</sup> Zulehner Paul M.: Rituale und Sakramente, in: Zulehner Paul M., Auf der Maur Hansjörg, Weismayer Josef (Hrsgg): Zeichen des Lebens. Sakramente im Leben der Kirchen – Rituale im Leben der Menschen, Ostfildern 2000, S.18.

<sup>115</sup> Hirsch Angelika-Benedicta: An den Schwellen des Lebens. Warum wir Übergangsrituale brauchen, München 2004, S.22.

<sup>116</sup> <https://de.wikipedia.org/wiki/Initiation> [30.10.2018].

<sup>117</sup> Nach: Herlyn Gerrit: Ritual und Übergangsritual in komplexen Gesellschaften. Sinn- und Bedeutungszuschreibungen zu Begriff und Theorie, Hamburg 2002, S.54f.

<sup>118</sup> Nach: Herlyn, 2002, S.57.

Rituale der Angstreduktion, emotionalen Stabilisierung und standen somit im Dienst der Krisenbewältigung.“<sup>119</sup>

Auch die kirchlichen Initiationsrituale haben zum Teil ihre Bedeutung eingebüßt, so schreibt Herlyn:

„Die nach der Konfirmation<sup>120</sup> gestatteten Bereiche des Erwachsenenlebens wie Ausbleiben bei Dunkelheit, Gaststättenbesuch oder bestimmte Ausstattungen wie Uhr oder Manschettenknöpfe haben diesbezüglich ihre Funktion eingebüßt.“<sup>121</sup>

Hirsch betont hingegen, dass die für Initiationsriten typische Symbolik z.B. der Taufe in der heutigen Praxis nicht verschwunden, sondern lediglich stark verändert ist und daher seien diese Riten nicht mehr so deutlich als Übergangsrituale zu erkennen. Vor allem die Abkehr vom alten Leben, die Unterweisung in das neue Leben und das Untertauchen bzw. Auftauchen als Sterben und Auferstehen und das weiße Gewand als sichtbares Zeichen des neuen gesellschaftlichen Status zählen zu den Merkmalen eines solchen Rituals.<sup>122</sup>

### **2.1.3. Initiationssakramente**

Aus den beiden soeben erklärten Definitionen der Einzelbegriffe lässt sich gut eine Beschreibung von Initiationssakramenten ableiten. Es geht dabei um Sakramente, die den Empfänger in die Gemeinschaft der Kirche einführen, ihn eingliedern. Sie stehen am Beginn eines christlichen Lebens. Warum es nicht nur ein Sakrament sondern genau genommen drei sind, liegt in ihrer geschichtlichen Entwicklung verwurzelt; auf sie soll im folgenden Teil näher eingegangen werden. Zu den Initiationssakramenten der christlichen Kirchen gehören die Taufe, die Myronsalbung (Firmung) und die Eucharistie.

## **2.2. Sakramententheologie**

Im folgenden Kapitel soll kurz die Lehre hinter den drei Initiationssakramenten beleuchtet werden. Die Reihenfolge orientiert sich dabei an der ursprünglichen Spendepraxis, wie sie auch in den drei untersuchten Kirchen eingehalten wird. In der katholischen Kirche ist diese Reihenfolge bei einer Erwachsenentaufe ebenfalls üblich.

---

<sup>119</sup> Erdheim Mario: Zur Entritualisierung der Adoleszenz bei beschleunigtem Kulturwandel, in: Klosinski Gunther (Hrsg.): Pubertätsriten. Äquivalente und Defizite in unserer Gesellschaft, Bern – Stuttgart – Toronto 1991, S.83.

<sup>120</sup> Ich bin der Meinung, dass das genauso für die (katholische) Firmung gilt.

<sup>121</sup> Herlyn, 2002, S.63.

<sup>122</sup> Nach: Hirsch, 2004, S.28.

### 2.2.1. Taufe

„Die Taufe ist das erste und grundlegende Sakrament im Prozess christlicher Initiation.“<sup>123</sup>

Die Taufe mit Wasser hat – biblisch betrachtet – Johannes der Täufer „erfunden“ und inhaltlich mit Reue und Umkehr verknüpft. Auch dem Ort – am Ufer des Jordans – kommt dabei eine spezielle Rolle zu; spielt er doch auf die Überquerung des Volkes Israel bei der Landnahme an und verweist so auf die inhaltliche Nähe von dem gelobten Land Kanaan und dem Reich Gottes, wo es ebenso an nichts mangelt.<sup>124</sup>

„In der Taufe bindet sich der Täufling an Christus. Er drückt damit aus, dass er gemeinsam mit Christus sein Leben gestalten möchte.“<sup>125</sup>

Der Täufling gibt seinem Leben quasi einen neuen Mittelpunkt und Sinn und sozusagen eine neue Identität. Das Übergießen mit oder Untertauchen in Wasser soll diese Umkehr zum Ausdruck bringen, ebenso wie die anderen Taufriten.<sup>126</sup>

Zu allererst gilt Wasser als der Ursprung des Lebens. Auch biblisch gesehen ist Wasser bzw. in weiterer Folge Brunnen immer etwas Wertvolles, an dem auch Besonderes geschieht. So lernen z.B. Mose und Isaak an Wasserstellen ihre Frauen kennen und Hagar hat an einer solchen eine Gotteserfahrung. Auch im Neuen Testament hat Wasser eine bedeutende Rolle. So spricht Jesus mit der Frau am Jakobsbrunnen über das Wasser, das ewiges Leben schenkt und nach dessen Empfang man niemals mehr Durst leidet. Genau das schenkt uns Gott in der Taufe. Der menschliche Durst nach Liebe wird gestillt. Außerdem hat das Wasser seit jeher neben der Bedeutung als lebensgefährliche Macht auch eine reinigende, belebende Funktion. Rituelle Waschungen, die der Reinigung dienten, hatten immer schon einen hohen Stellenwert in der Religion. Aus dieser Tradition heraus ist die Taufe zu betrachten. Johannes der Täufer verband die reinigende Funktion mit einer Einmaligkeit und der Aufforderung zur Umkehr im Angesicht der erwarteten eschatologischen Situation. Auch Jesus selbst hat sich von ihm taufen lassen. Ob Jesus selbst auch getauft hat, ist historisch gesehen nicht eindeutig, da es im Johannesevangelium diesbezüglich unterschiedliche Aussagen gibt, die Synoptiker jedoch gar nicht erwähnen, er hätte selbst getauft.<sup>127</sup>

Bei der Taufe, wie sie sich mittlerweile entwickelt hat, spielen neben dem Wasser auch noch andere Zeichenhandlungen und Symbole eine wichtige Rolle, die hier kurz genannt und erklärt werden sollen.

---

<sup>123</sup> Nocke, 1997, S.88.

<sup>124</sup> Nach: Haacker Klaus: Was war Taufe im Urchristentum?, in: Ruddat Günter (Hrsg.): Taufe – Zeichen des Lebens. Theologische Profile und interdisziplinäre Perspektiven, Neukirchen-Vluyn 2013, S.47f.

<sup>125</sup> Grün Anselm: Die Taufe. Feier des Lebens, Münsterschwarzach 2001, S.16.

<sup>126</sup> Nach: Grün, 2001, S.11f.

<sup>127</sup> Nach: Grün, 2001, S.18f; Nocke, 1997, S.89f.



So wird der Täufling mit dem Chrisamöl gesalbt. Währenddessen spricht der Taufspender die Worte, dass der Mensch zum Priester, König und Propheten gesalbt wird. Dabei klingt das alte jüdische Brauchtum der Königs- und Prophetensalbung an, bei dem zum Ausdruck gebracht wird, dass Gottes Segen ab nun auf dieser Person ruht. Auch der Neugetaufte ist in gewissem Sinne ein König oder eine Königin. Zwei Aspekte zeichnen einen König aus; zum einen steht niemand über ihm, niemand beherrscht ihn. Auch der Neugetaufte soll und kann sein Leben selber leben. Zum anderen herrscht ein guter König über seine Untertanen auf eine Art, die ein Sich-kümmern inkludiert; darauf zu achten, dass es den Mitmenschen gut geht und an Nichts mangelt. Auch dazu ist jeder Christ in der Taufe berufen – nach Jesu Vorbild zu handeln. Ein Prophet ist ein von Gott berufener Rufer, der seine Botschaft zu den Menschen bringt. Auch Christen und Christinnen sind durch die Taufe dazu aufgerufen Gott in der Welt sicht- und hörbar zu machen. Und der Neugetaufte wird zum Priester gesalbt. Ein Priester soll ein Mittler zwischen Gott und den Menschen sein und auch dazu sind alle Getauften in ganz besonderer Weise berufen. Außerdem steht das Öl für „das Ergebnis des spirituellen Prozesses, durch den ebenfalls das wirkliche Wesen des Menschen freigesetzt wird“<sup>128</sup>, ebenso, wie das Öl beim Pressen der Olive als ihr Innerstes gewonnen wird. Auch sind die hebräischen Worte für Öl und die Zahl acht miteinander verwandt, wodurch sich auch die Bedeutung ergibt, dass der nun Gesalbte im Licht des 8. Tages erscheint – dem Tag Christi. Der Neugetaufte ist jetzt wirklich ein Christ(us) – ein Gesalbter.<sup>129</sup>

Daneben finden noch andere Symbole, so genannte ausdeutende Riten, Eingang in die Taufzeremonie. Das sind das Entzünden der Taufkerze und das Anlegen des weißen Gewandes. Auf die beiden soll noch kurz eingegangen werden. Die Taufkerze, die an der Osterkerze entzündet wird, soll zum Ausdruck bringen, dass Jesus selbst im Leben des Neugetauften leuchtet und ihm Orientierung verleiht. Während das weiße Gewand übergezogen wird, heißt es, dass der Getaufte nun Christus selbst angezogen hat. Die begleitenden Worte geben bereits die Deutung und Erklärung des Symbolcharakters wieder. Noch einige andere rituelle Handlungen werden während der Taufe vollzogen, auf die hier aufgrund des Themas der Arbeit nicht näher eingegangen werden kann.

Die Taufe kann auf verschiedene Arten theologische Deutung erfahren. Zum einen ist sie ein Zeichen des Glaubens. Ausgehend vom ersten Pfingstfest ließen sich viele Menschen taufen, nachdem sie die Worte der Apostel gehört hatten, umkehrten und sich auf dieses neue Leben als Christusanhänger einlassen wollten. Taufe war also von Beginn an eine Reaktion auf das Annehmen des Glaubens. Gleichzeitig ist die Taufe aber auch eine Übereignung an Jesus Christus. Er ist das Ziel der persönlichen Umkehr. Durch die Taufe ist der Mensch in die Geschehnisse von Tod und Auferstehung Jesu mit hineingenommen, so schreibt Paulus. Außerdem ist die Taufe immer auch ein Akt der Sündenvergebung. Eine Vergebung kann nur dann wahrhaft geschehen, wenn man Reue zeigt und sein Leben auch tatsächlich ändern möchte. Dies verdeutlicht wieder die enge Beziehung zwischen Taufe und Umkehr. Auch das

---

<sup>128</sup> Fishedick Heribert: Die Kraft der Rituale. Lebensübergänge bewusst erleben und gestalten, Stuttgart 2004, S.60.

<sup>129</sup> Nach: Fishedick, 2004, S.60f; Grün, 2001, S.27f.

reinigende Wasser hat hier seinen symbolischen Ursprung. Weiters sind alle Getauften ein Leib, wie Paulus im Brief an die Epheser schreibt. Sie gehören zusammen – in Jesus Christus – als Gemeinschaft, die sich umeinander kümmert und alles miteinander teilt. Man wird quasi durch die Taufe zu einem neuen Leben geboren.<sup>130</sup>

## 2.2.2. Myronsalbung / Firmung

Ursprünglich gab es in der Alten Kirche einen Initiationsritus – die Taufe. Aus ihr hat sich mit der Zeit ein eigener Ritus für die Firmung herausgebildet. Darauf wird im nächsten Kapitel genauer eingegangen werden. Das erklärt jedenfalls ihr enges Verhältnis zur Taufe. So wird auch im Neuen Testament meistens Taufe und Geistgabe zusammen erwähnt. Diese Geistgabe fand auch durch die Apostel in Form einer Handauflegung statt.<sup>131</sup>

„[...]sicher aber wurde die Gabe des Geistes immer mit der christlichen Taufe verbunden. Wenn es dafür einen eigenen Ritus gab, dann gehörte dieser zur Taufe.“<sup>132</sup>

Verschiedene Symbole spielen bei der Firmung eine wesentliche Rolle. Zum einen ist das die Handauflegung. Sowohl der Firmspender als auch der Firmpate legen dem Firmling ihre Hände auf den Kopf bzw. die Schulter. Durch die Hände des Bischofs fließt der Heilige Geist auf den Firmling herab und erfüllt ihn vollkommen. Der Pate zeigt durch sein Handauflegen, dass er seinem Schützling den Rücken stärkt. Eine weitere symbolische Handlung ist die Salbung mit dem Chrisamöl. Öl wurde in antiker Zeit vielfältig verwendet. Zum einen als Speisewürze, wie es ja auch heute noch verwendet wird, zum anderen als Wundheilmittel. Auch vor Wettkämpfen ölten sich die Sportler ein, um ihren Körper unangreifbar zu machen. In Israel wurden Priester, Propheten und Könige gesalbt und so in ihr neues Amt eingeführt. Ein drittes Symbol möchte ich auch noch kurz erwähnen. Bei der Salbung mit dem Chrisamöl spricht der Firmspender die Worte: „N.N., sei besiegelt durch die Gabe Gottes, den Heiligen Geist.“ Siegel waren bereits in der Antike ein Zeichen für Echtheit, für das Beglaubigen von Verträgen oder für persönliches Eigentum. So wurden zum Beispiel auch Menschen mit Brandzeichen besiegelt, um zu zeigen, dass sie unter dem Schutz Gottes stehen. Das Judentum sieht die Beschneidung als Siegel des Bundes und dieser Gedanke des Siegels wird im Christentum auf die Taufe übertragen, die somit als Bundeszeichen gilt.<sup>133</sup>

---

<sup>130</sup> Nach: Nocke, 1997, S.97f.

<sup>131</sup> Nach: Hallensleben Barbara: Die Firmung: Sakrament der Freiheit – Sakrament der Sendung in: Brun Maria, Schneemelcher Wilhelm (Hrsgg): Eucharisteria. Festschrift für Damaskinos Papandreu Metropolit der Schweiz zum 60. Geburtstag am 23. Februar 1996, Luzern – Bad Honnef 1996, S.115f.; Nocke, 1997, S.129f.

<sup>132</sup> Nocke, 1997, S.130.

<sup>133</sup> Nach: Grün Anselm: Die Firmung. Verantwortung und Kraft, Münsterschwarzach 2000, S.32f.; Nocke, 1997, S.131f.

„Gott aber ist es, der uns mit euch auf Christus hin stärkt und der uns gesalbt hat. Er hat uns auch sein Siegel aufgedrückt und als ersten Anteil den Geist in unsere Herzen gegeben.“<sup>134</sup>

Die Schwierigkeit bei der theologischen Deutung des Sakramentes der Firmung besteht in ihrer historisch gewachsenen Abgrenzung zur Taufe.

„Einerseits soll die Firmung ein eigenständiges Sakrament sein; sie muß daher eine spezifische Gnade vermitteln, die mit der Taufe allein nicht gegeben ist, und insofern einen Zuwachs gegenüber der Taufe darstellen. Andererseits darf die Geistmitteilung in der Taufe durch die Firmung nicht geschmälert werden; in diesem Sinne soll die Firmung keinen Zuwachs gegenüber der Taufe enthalten.“<sup>135</sup>

Die Wirkung der Firmung ist die Stärkung mit dem Heiligen Geist. Der Heilige Geist soll den Jugendlichen<sup>136</sup> dazu bestärken<sup>137</sup>, sein Leben selbst zu steuern, zu gestalten und Verantwortung für sich und seine Umwelt zu übernehmen. Gleichzeitig ist es heute auch ein Sakrament an der Schwelle zwischen Kindheit und Erwachsenen-Alter, also ein Sakrament der Mündigkeit bzw. der eigenen christlichen Verantwortung.<sup>138</sup>

### 2.2.3. Eucharistie

„Nach der Taufe ist die Eucharistie das zweite Hauptsakrament. Als immer neu gefeierte Zusammenkunft im Namen Jesu und realisierendes Zeichen seines immer neuen Kommens bildet sie die Mitte des sakramentalen Lebens der Kirche und zugleich die deutlichste zeichenhafte Darstellung des christlichen Martyriums.“<sup>139</sup>

Im Zentrum der Eucharistie stehen die beiden Symbole Brot und Wein. Sie werden in den Wandlungsworten zu Jesu Leib und Blut. Essen und Trinken sind die beiden grundlegendsten Bedürfnisse des Menschen, die sein Überleben sichern. Nahrung schenkt Kraft und gleichzeitig erkennt der Mensch, dass er auf etwas Anderes, außer ihm Liegendes, angewiesen ist, um zu überleben. Beide Aspekte lassen sich ganz direkt auf die Eucharistie anwenden. Jesus selbst ist eine solche Kraftquelle<sup>140</sup> und er schenkt sich den Menschen, sodass sie ihn empfangen können. Ein weiterer wesentlicher Aspekt kommt noch dazu – nämlich das gemeinschaftliche Mahlhalten. Schon früh hat sich in vielen Kulturen die Tradition des gemeinsamen Mahls entwickelt, wobei dem Schöpfer für das Essen gedankt

---

<sup>134</sup> 2 Kor 1,21-22.

<sup>135</sup> Hallensleben, 1996, S.117f.

<sup>136</sup> Es sei anzumerken, dass nicht nur Jugendliche in der katholischen Kirche gefirmt werden. Bei Erwachsenen-Firmungen fällt dieser Aspekt des Übergangs weg.

<sup>137</sup> Siehe: firmare = lat. bestärken, tauglich machen.

<sup>138</sup> Nach: Grün, Firmung, 2000, S.7ff.; Hallensleben, 1996, S.118f.; Nocke, 1997, S.129.

<sup>139</sup> Nocke, 1997, S.139.

<sup>140</sup> Siehe: „Ich bin das Brot des Lebens...“ Joh 6,48.

wird. Bereits im Alten Testament kann man diesen Grundgedanken – von gelebter Gemeinschaft in Verbundenheit mit Gott - verfolgen.<sup>141</sup>

„In der eifrigen Bewirtung wird Gastfreundschaft realisiert<sup>142</sup>, im Brechen des ‚Trauerbrotes‘ die Tröstung des in seiner Trauer Isolierten<sup>143</sup>, im Platz an der königlichen Tafel die Begnadigung des gefangenen Staatsfeindes<sup>144</sup>. Mit gemeinsamem Essen und Trinken werden Friedensverträge und Bundesschlüsse besiegelt<sup>145</sup>. Dem sterbenden Vater bereiten die Söhne ein Abschiedsmahl, bevor sie seinen Segen empfangen<sup>146</sup>.“<sup>147</sup>

Einen besonders hohen Stellenwert im Judentum nimmt das Mahl beim Pessach-Fest ein. Entstanden aus dem vorisraelischen Frühlingsfest wird es mit der großen Heilstat Gottes verbunden – der Befreiung aus der Knechtschaft in Ägypten. Während des Essens wird diese Geschichte des Auszuges und der Rettung jedes Jahr wieder vergegenwärtigt. Juden feiern dieses Mahl so, als ob sie selbst dabei gewesen wären. Diese besondere Nacht soll auch jene sein, in der der Messias kommen wird. Für die Christen wird hier einmal mehr deutlich, wer Jesus ist, wenn sein letztes Abendmahl, nur Stunden bevor er gefangengenommen wird und am Kreuz stirbt, wie bei Johannes überliefert, eben dieses Pessach-Fest ist.

Auch im Neuen Testament spielt Mahlgemeinschaft eine große Rolle. Immer wieder ist in den Evangelien die Rede davon, dass Jesus mit seinen Freunden, Jüngern, Zöllnern, Sündern u.a. gemeinsam isst.<sup>148</sup> Er lässt die Menschen Gottes Zuwendung und Liebe erfahren und oftmals vollzieht sich während des Essens der innere Wandel des sündigen Menschen.<sup>149</sup> Diese Mahlzeiten sind „geprägt von Freude und Dankbarkeit über Gottes heilende und befreiende Nähe.“<sup>150</sup> Alle berichteten Tischgemeinschaften waren Zeichen seines Sendungsauftrages – durch sein Leben und seine Worte die bedingungslose Liebe Gottes und die anbrechende Gottesherrschaft aufzuzeigen. Im letzten Abendmahl gipfelt das zu seinem Höhepunkt. Am Deutlichsten wird der Zusammenhang von Mahl und Lebenshingabe mit großer eschatologischer Perspektive dadurch, dass Jesus mit seinem Verräter Judas Iskariot gemeinsam bei Tisch liegt.<sup>151</sup>

„Mit der ganzen Mahlhandlung gibt sich Jesus den Jüngern in die Hand, und zwar in dem doppelten Sinne von Sich-Schenken und Sich-Ausliefern. Das Brot, das Jesus, wie jeder jüdische Hausvater, zu Beginn des Mahles austeilt, und der Becher, den er reicht, sind, sozusagen die Zeichen im Zeichen, konzentrierte Realsymbole der Selbstgabe und

---

<sup>141</sup> Nach: Grün Anselm: Die Eucharistiefeier. Verwandlung und Einswerden, Münsterschwarzach 2000, S.20f.; Nocke, 1997, S.141f.

<sup>142</sup> Siehe: Gen 18,1-8.

<sup>143</sup> Siehe: Jer 16,7.

<sup>144</sup> Siehe: 2Kön 25,27-29.

<sup>145</sup> Siehe: z.B. Gen 31,54.

<sup>146</sup> Siehe: Gen 27,4.

<sup>147</sup> Nocke, 1997, S.141.

<sup>148</sup> Siehe: Lk 15,2.

<sup>149</sup> Siehe: Lk 19,8.

<sup>150</sup> Grün, Eucharistie, 2000, S.15.

<sup>151</sup> Nach: Grün, Eucharistie, 2000, S.14f.; Nocke, 1997, S.144f.

Selbstausslieferung: ‚Nehmt, das ist mein Leib ... das ist mein Blut‘ (Mk 14,22.24 par.). ‚Leib‘ und ‚Blut‘ meinen ja nicht Bestandteile, sondern den ganzen konkreten Menschen, wobei ‚Leib‘ vor allem an das konkrete Ich und ‚Blut‘ vor allem an das Leben denken lässt, das ‚vergossene‘ Blut aber an die Lebenshingabe.“<sup>152</sup>

In den ersten christlichen Gemeinden, von denen in der Apostelgeschichte und bei Paulus zu lesen ist, wird das eucharistische Mahl mit einem gemeinschaftlichen Abendessen verbunden; immer eingebettet in eine Versammlung am ersten Tag der Woche.<sup>153</sup>

Viel wurde bereits zwischen den Zeilen theologisch gedeutet, ich möchte aber dennoch im Folgenden näher darauf eingehen. Wesentlich erscheint es mir, hierzu den 1. Korintherbrief heranzuziehen.

Der erste Punkt, den auch Paulus aufgreift, ist das Zusammenkommen beim gemeinsamen Mahl. Die Gemeinschaft soll zusammen und gleichzeitig Mahl halten, und dabei niemanden ausschließen oder aufgrund seines Status bevorteilen. Nur in der Gemeinschaft ist wahre Teilhabe am Leib Christi möglich und dazu gehört auch das Teilen. Während der Eucharistiefeier – im Teilen des Brotes - teilen die Gläubigen miteinander auch ihr Leben und schaffen so Gemeinschaft.<sup>154</sup>

„Leib Christi ist also vor allem eine dynamisch-personale Wirklichkeit: Gemeinschaft mit Christus in der Gemeinschaft untereinander, symbolisch realisiert im Brechen des Brotes und im Teilen des Bechers.“<sup>155</sup>

Paulus spricht außerdem davon, dass jeder, der dieses Mahl feiert, Jesu Tod und Auferstehung verkündet. Mit dem Ausdruck verkünden ist nicht das einfache Weitererzählen oder Erinnern gemeint, sondern, wie auch beim Pessach-Mahl, das vergegenwärtigende Gedenken an Jesu Hingabe aus Liebe und seine Auferstehung. Während des Kommens Jesu in der Eucharistie erwarten die Gläubigen auch gleichzeitig sein endgültiges Kommen. Die Feier ist also geprägt durch die Spannung zwischen Gegenwart und Zukunft.<sup>156</sup>

„In jeder Eucharistiefeier wird heute gegenwärtig, was damals war. Da ist Jesus unter uns und hält mit uns Mahl. Er verkündet uns sein Wort. Er heilt unsere Krankheiten. [...] In der Eucharistie richtet uns Jesus wieder auf. Da berührt er uns und spricht zu uns die Worte: ‚Heute wird Dir das Heil geschenkt, weil auch Du ein Sohn, eine Tochter Abrahams bist, weil auch Du einen göttlichen Kern hast.‘ (Vgl. Lk 19,9).“<sup>157</sup>

---

<sup>152</sup> Nocke, 1997, S.146f.

<sup>153</sup> Siehe: Apg 20,7.

<sup>154</sup> Nach: Grün, Eucharistie, 2000, S.36f.; Kremer Jacob: Älteste Aussagen über die Eucharistie, in: Zulehner Paul M., Auf der Maur Hansjörg, Weismayer Josef (Hrsgg.): Zeichen des Lebens. Sakramente im Leben der Kirchen – Rituale im Leben der Menschen, Ostfildern 2000, S.104ff.; Nocke, 1997, S.150f.

<sup>155</sup> Nocke, 1997, S.151f.

<sup>156</sup> Nach: Grün, Eucharistie, 2000, S.13f.; Kremer, 2000, S.114; Nocke, 1997, S.152f.

<sup>157</sup> Grün, Eucharistie, 2000, S.17f.

## 2.3. Entwicklung der Initiationssakramente

Als Beginn der Taufpraxis kann biblisch betrachtet der sogenannte Taufbefehl Jesu in Mt 28,19 herangezogen werden. Dieser ist eingebettet in den Auftrag des Auferstandenen, wie die Einheitsübersetzung diese Perikope betitelt. Jesus gibt darin den Auftrag zur Verkündigung, Taufe und Lehre seiner Regeln, die dann auch eingehalten werden sollen. Haacker bezeichnet diese anfängliche Jesusbewegung, aus der sich dann später die Kirche herausbildet, als eine „Art Schule mit ethischer Ausrichtung [...], in die man durch die Taufe eintritt“.<sup>158</sup> Es bestand also von Anfang an ein Zusammenhang zwischen Taufe und Jüngerschaft bzw. einer Unterweisung im Glauben, die sich dann in späterer Zeit zum Katechumenat entwickeln sollte.

Biblisch gesehen schon bald nach der Himmelfahrt Jesu – nämlich zum ersten Pfingstfest – berichtet die Apg<sup>159</sup>, dass gemeinsam mit der Taufe auch eine Ausschüttung des Hl. Geistes stattfand. Auch Petrus und Paulus bestätigen diese Kombination immer wieder und rechtfertigen damit auch Mission und Taufe von Nichtjuden.

„Diese Argumentation lässt erkennen, dass der in der Regel im Zusammenhang mit der Taufe erlebte Geistempfang eine Sache war, die für die Betroffenen spürbar und erinnerlich war und von anderen wahrgenommen und bestätigt werden konnte. Das wirft die Frage auf, woran wir heute bei uns selbst und bei anderen dieses Proprium der Urchristenheit wahrnehmen können. Ein regelmäßiger Zusammenhang mit der Taufe wird unter den Bedingungen der Säuglingstaufe wohl nicht feststellbar sein.“<sup>160</sup>

Es findet sich in der Bibel kein Beleg dafür, dass der Täufling seinen Glauben bekennen musste. Erst nachträglich ist eine solche Stelle in Apg 8,37 eingefügt worden. Haacker sieht den Grund für diese Einfügung in den späteren Tauf liturgien, die ein Bekenntnis des Glaubens vom Täufling vorsahen, obwohl in der Missionspraxis des 1. Jahrhunderts „der Akt der Taufe die nonverbale Zustimmung zur Predigt des Evangeliums gewesen sein“<sup>161</sup> dürfte. Dies erkennt man auch daran, dass der Täufling sich nicht selbst tauft, sondern getauft wird. Taufe ist immer ein passives Geschehen, ein Zeichen dafür, dass dem Täufling etwas geschenkt wird und er nichts dafür tun muss, außer dieses Geschenk anzunehmen. Und, indem er auf den Namen Jesu getauft worden war und den Heiligen Geist empfangen hatte, zeigte er, dass er die Worte des Predigers angenommen hat.<sup>162</sup>

---

<sup>158</sup> Haacker, 2013, S.50.

<sup>159</sup> Siehe: Apg 2,38.

<sup>160</sup> Haacker, 2013, S.53.

<sup>161</sup> Haacker, 2013, S.54.

<sup>162</sup> Nach: Haacker, 2013, S.54; Kleinheyer Bruno: Sakramentliche Feiern I. die Feiern der Eingliederung in die Kirche, in: Meyer Hans Bernhard, Auf der Maur Hansjörg, Fischer Balthasar, Häußling Angelus A., Kleinheyer Bruno (Hrsgg.): Gottesdienst der Kirche. Handbuch der Liturgiewissenschaft Bd. 7,1, Regensburg 1989, S.29; Lange Christian: Gestalt und Deutung der christlichen Initiation in der Alten Kirche, in: Lange Christian, Leonhard Clemens, Olbrich Ralph (Hrsgg.): Die Taufe. Einführung in Geschichte und Praxis, Darmstadt 2008, S. 3f.; Nocke, 1997, S.95f.

Über die Formen der Taufe in der Urkirche ist nichts überliefert; das im Neuen Testament verwendet Vokabel „baptizo“ steht für viele Formen des Kontaktes mit Flüssigkeiten – nicht zwangsweise nur für das Untertauchen. Haacker vermutet am ehesten ein Übergießen mit Wasser als urchristliche Taufpraxis und erklärt seine Vermutung mit der Ausdrucksweise über den Heiligen Geist. Es ist in der Apostelgeschichte von einer Ausgießung<sup>163</sup> des Hl. Geistes die Rede und ebenso von der Taufe<sup>164</sup> mit dem Hl. Geist. In jedem Fall, ist diese Frage durch die liturgiewissenschaftliche Forschung (noch) nicht zweifelsfrei beantwortet worden. In der Didache<sup>165</sup> wird hingegen eindeutig Gegenteiliges über den Ablauf einer Taufe geschildert. Ein Übergießen war demnach nur in Ausnahmefällen möglich. Auch andere nichtkanonische Schriften, wie zum Beispiel der Barnabasbrief, bezeugen ein Untertauchen des Täuflings. Es bleibt also umstritten.<sup>166</sup>

„Tauft folgendermaßen: [...] tauft auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes in lebendigem [gemeint ist ‚fließendes‘; Anm.] Wasser! Wenn dir aber kein lebendiges Wasser zur Verfügung steht, taufe in anderem Wasser! Wenn du es aber nicht in kaltem Wasser kannst, dann in warmen! Wenn dir aber beides nicht zur Verfügung steht, gieße dreimal Wasser auf den Kopf im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes!“<sup>167</sup>

Spender der Taufe waren vorrangig diejenigen, die die frohe Botschaft auch verkündet haben, aber es lassen sich auch Bibelstellen angeben<sup>168</sup>, in denen Petrus andere beauftragt zu taufen, weil er sein primäres Aufgabengebiet eher in der Verkündigung sieht.<sup>169</sup>

Ob in der Urkirche nur Erwachsene getauft wurden, oder auch Kinder, ist jedenfalls ungewiss, da sich im Neuen Testament keine eindeutigen Beweise dafür oder dagegen finden lassen. In den nächsten Jahr(hundert)en hat sich die Erwachsenentaufe durchgesetzt mit dem Verweis, dass Jesus selbst bei seiner Taufe ein erwachsener Mann war. Die Entwicklung der Taufpraxis ist immer auch ganz eng mit der Situation der Christen im Reich verknüpft.<sup>170</sup>

„[...] weil sie [Erwachsene; Anm.] einen solchen Wandel vollziehen und sich für den spirituellen Pfad der Jesusbewegung bzw. für die Mitgliedschaft in der sich allmählich konstituierenden Kirche entscheiden konnten. Nur für Erwachsene stimmte der Dreischritt der Loslösung aus dem Bisherigen, der Einweihung und der Eingliederung in die neue Weggemeinschaft, der auch in den Riten und Symbolen der Taufe zum Ausdruck kommt.“<sup>171</sup>

---

<sup>163</sup> Siehe: Apg 2,33.

<sup>164</sup> Siehe: Apg 1,5.

<sup>165</sup> Eine im syrischen Raum um das Jahr 100 entstandene Schrift.

<sup>166</sup> Nach: Haacker 2013, S.48f.; Kleinheyer, 1989, S.29; Lange, 2008, S.5; Nocke, 1997, S.96.

<sup>167</sup> Did 7,1-4, in: Lange, 2008, S.5.

<sup>168</sup> Siehe: Apg 10,48.

<sup>169</sup> Nach: Haacker 2013, S.48f.; Kleinheyer, 1989, S.29; Nocke, 1997, S.96.

<sup>170</sup> Nach: Kleinheyer, 1989, S.34f.; Nocke, 1997, S.96ff.

<sup>171</sup> Fishedick, 2004, S.52f.

In den ersten drei Jahrhunderten existierten nur kleine Gemeinden im römischen Reich, bis die Kirche durch die konstantinische Wende (313) immer mehr an Einfluss gewonnen hat. Davor war es umso dringlicher, sich von der heidnischen Außenwelt abzuschotten und so wurde die Taufe „als stark einschneidende Zäsur, als anspruchsvolle Lebenswende erfahren.“<sup>172</sup> Die Akzente ‚Abwendung vom Alten und Übergang ins Neue‘ fallen daher bei den TaufLiturgien dieser Zeit besonders ins Auge. Wie in anderen alten Übergangsritualen üblich, wurde der eigentlichen Taufe eine drei Jahre dauernde Vorbereitungszeit – der Katechumenat – vorangestellt. Vor der Aufnahme in den Katechumenat wurden die Bewerber nach ihren Motiven befragt und manche mussten auch ihren Beruf aufgeben, wie z.B. Gladiatoren, Mitglieder des Heeres, Schauspieler. In dieser Zeit wurden die Taufwerber in verschiedenen Teilritten langsam in den Glauben und die Praxis des Christ-Seins eingeführt, um gut gebildet und somit gewappnet zu sein gegen Bedrohungen von außen. Eine derartige Vorbereitungszeit war für Kleinheyer wahrscheinlich schon von Anfang an übliche Praxis. Christliche Lehrer dürften die Ausbildung übernommen haben, die sie ohne fixe Vorgaben, sondern individuell angepasst, den Taufbewerbern zuteil kommen ließen. War die Vorbereitung abgeschlossen, so haben voraussichtlich die Lehrer selber getauft. Etwa um 170 dürfte in Rom eine Katechumenatsordnung eingeführt worden sein, die viele Aspekte einheitlich regelte, um so leichter den wachsenden Zustrom zu steuern. Schritt für Schritt kamen die Taufwerber so der Taufe und damit Gott immer näher. Einige Wochen vor der Taufe fiel die Entscheidung, über ihre Zulassung. Die Bürgen – aus denen sich dann im Laufe der Zeit die Paten herausgebildet haben dürften – hatten die Bewerber zu Beginn der Gemeinde präsentiert und sie in den drei Jahren begleitet. Nun mussten sie Rede und Antwort stehen über das Verhalten der Bewerber. Es wurde überprüft „ob sie während des Katechumenats ehrbar gelebt, die Witwen unterstützt, Kranke besucht, ob sie alle Arten von guten Werken getan haben“.<sup>173</sup> Ab nun waren die Bewerber auch zugelassen, das Evangelium zu hören. Begleitet von Segnungen und Exorzismen wurde ihnen das Glaubensbekenntnis und das Vater Unser überreicht, bevor sie dann in der Osternacht getauft wurden. Für die letzten Tage vor der Taufe gab es auch noch eine Reihe von Regeln, die befolgt werden mussten. So mussten die Taufbewerber aus hygienischen Gründen am Donnerstag baden. Frauen wurden nicht während ihrer Menstruation getauft. Am Freitag und eventuell auch am Samstag sollte gefastet werden. Sowohl der Täufling als auch aus Solidarität der Taufende und die Bürgen waren aufgefordert für ein oder zwei Tage zu fasten.<sup>174</sup>

Die Feier der Sakramente begann mit dem Hahnenschrei, nachdem in der Nacht Wortgottesdienst gefeiert wurde. Zuerst wurden das Wasser und die Tauföle vom Bischof geweiht. Dann trat der Täufling vor einen Presbyter um vor ihm die Taufabsage zu sprechen und im Anschluss mit dem Exorzismusöl gesalbt zu werden. Danach stieg der Täufling in das Wasserbecken hinab, wo er vom eigentlichen Taufspender über seinen Glauben befragt

---

<sup>172</sup> Nocke, 1997, S.104.

<sup>173</sup> Nocke, 1997, S.105.

<sup>174</sup> Nach: Fishedick, 2004, S.53ff.; Kleinheyer, 1989, S.35ff.; Lange, 2008, S.7f.; Nocke, 1997, S.104ff.



wurde. Nach jeder der drei Antworten wurde er mit Wasser übergossen. Der Taufspender war entweder der Bischof selbst oder ein (anderer) Presbyter – immer mit diakonaler Assistenz. Wurden mehrere Personen in der gleichen Feier getauft, so kamen zuerst die Kinder, dann die Männer und dann die Frauen an die Reihe. Für die Kinder, die nicht selbst auf die Fragen zum Taufbekenntnis antworten konnten, übernahmen das entweder die Eltern oder andere Verwandte. Bereits vor der präbaptismalen Salbung hat der Täufling seine Kleider und gegebenenfalls auch Schmuck abgelegt. Nachdem der Täufling dann das Wasserbecken wieder verlassen hat, wurde er von einem dritten Presbyter am ganzen Leib gesalbt und danach abgetrocknet und wieder angezogen. Erst dann ging er wieder zurück in die Kirche zur versammelten Gemeinde. Dort trat er vor den Bischof, der nun nach einem Gebet und Handauflegung das Öl der Danksagung aus seiner hohlen Hand über den Kopf des Neugetauften goss. Dazu zeichnete ihm der Bischof das Kreuzzeichen auf die Stirn und umarmte und küsste ihn.<sup>175</sup>

„Wie die Konsignation so sind Umarmung und Kuß des Bischofs Schlußzeichen, Besiegelung, Bekundung der Aufnahme in die Gemeinschaft der Glaubenden, ein Zeichen, das von jedermann unmittelbar verstanden wird.“<sup>176</sup>

Aus der eben erwähnten bischöflichen Handauflegung und Salbung hat sich in weiterer Folge das Sakrament der Firmung herausgebildet. Bereits im 3. Jahrhundert wird sie sowohl für den Westen als auch den Osten bezeugt. Es gibt jedoch auch Unterschiede in der Akzentuierung – während im Westen die Handauflegung ein stärkeres Gewicht enthält, so steht im Osten die Salbung mit dem Myronöl mehr im Zentrum. Beides symbolisiert die Geistverleihung, die nicht von der Taufe getrennt gesehen werden kann; auch wenn sie im Westen von ihr zeitlich getrennt vollzogen werden wird.<sup>177</sup>

Ab nun durften die Neugetauften erstmals mit der Gemeinde gemeinsam beten und an der Eucharistiefeyer teilnehmen. Sie wies einige Besonderheiten auf.

„Auf dem Altar standen 3 Kelche: einer mit dem Wein für die Eucharistie, einer mit Wasser (Reinigung im Innersten) und einer mit Milch und Honig, der Nahrung der Neugeborenen“.<sup>178</sup>

Der zweite und dritte Kelch ist für die Neugetauften gedacht. Der Kelch mit Wasser soll zum Ausdruck bringen, dass das, was dem Neugetauften soeben am Leib widerfahren ist auch innerlich zuteilwerden sollte. Milch und Honig sind einerseits die Nahrung der Neugeborenen und „Zeichen dafür, daß Gottes Verheißungen an Israel jetzt erst wirklich in Erfüllung gegangen sind, eben an denen, die durch die Eingliederung in die Kirche in das

---

<sup>175</sup> Nach: Kleinheyer, 1989, S.45ff.

<sup>176</sup> Kleinheyer, 1989, S.54.

<sup>177</sup> Nach: Nocke, 1997, S.133.

<sup>178</sup> Fishedick, 2004, S.60f.

Land gelangt sind, das von Milch und Honig fließt“<sup>179</sup> und andererseits ein Symbol dafür, dass durch Jesus die Bitternis des Herzens in Süße verwandelt werden sollte.<sup>180</sup>

Nach 313, spätestens aber nachdem das Christentum 391 zur Staatsreligion erklärt wurde, konnte die Kirche nicht mehr so sehr ihren Kontrast zum Staat, ihre Andersartigkeit betonen und musste daher auch in der Tauftheologie neue/andere Schwerpunkte setzen. Für viele war nämlich die alte Vorstellung der radikalen Lebenswende der Grund, die Taufe möglichst nah an das Lebensende hinauszuschieben und so lange in dem Status des Katechumenats zu bleiben. Sogar die großen Kirchenväter Ambrosius<sup>181</sup> und Augustinus<sup>182</sup> zögerten ihre Taufe recht weit hinaus. Augustinus war 33 Jahre alt und Ambrosius ließ sich sogar erst acht Tage vor seiner Bischofsweihe taufen.<sup>183</sup>

Auf diese neue Praxis musste auch in der Seelsorge eingegangen werden, denn viele Taufwerber hatten andere Beweggründe Christen zu werden, als den Glauben. Es war unter Umständen für ihr berufliches Fortkommen notwendig oder einfach für ihr soziales Ansehen. Daher verblieben sie durchaus auch lange Zeit im Katechumenat, um zwar zur Kirche dazuzugehören, aber die christliche Lebenspraxis nicht auf sich nehmen zu müssen. Sie waren nicht mehr das Ziel der pastoralen Aufmerksamkeit. Vielmehr widmete man sich denen, die ernsthaft ihre Taufe zum nächsten Osterfest anstrebten. Zu Beginn der Fastenzeit mussten sich die Taufwerber in eine Liste eintragen und zur Taufe anmelden. Die nächsten 40 Tage waren sehr intensiv gestaltet. Unter der Woche fanden mehrere Katechesen vom Bischof oder einem Priester über die Glaubens- und Sittenlehre der Kirche statt. Dazu kamen Exorzismen und Skrutinien an den drei Sonntagen vor Ostern, an denen auch jeweils Evangelien gelesen wurden, die mit der Taufe in Verbindung stehen, wie ‚Die Frau am Jakobsbrunnen‘<sup>184</sup>, ‚Die Heilung des Blindgeborenen‘<sup>185</sup> und ‚Die Auferweckung des Lazarus‘<sup>186</sup>.<sup>187</sup> An diesen Sonntagen wurden auch den Taufbewerbern das Glaubensbekenntnis und das Vater Unser überreicht. Das geschah so, dass der Bischof den Text dreimal vorgetragen hat, und dazwischen jeweils Erläuterungen und Abgrenzungen zu häretischen Wortlauten aufgezeigt hat. Die Taufwerber bekamen außerdem den Auftrag, diese Glaubensformeln am kommenden Sonntag auswendig aufzusagen. Die Feier der Sakramente ist im Großen und Ganzen gleich geblieben, nur kamen zu den postbaptismalen Riten noch die Überreichung des weißen Gewandes und die Tauffußwaschung hinzu. Den Neugetauften wurde das weiße Gewand zum äußeren Zeichen der inneren Reinheit angezogen, das sie dann die ganze Osteroktav trugen. Zumindest für Mailand ist belegt, dass

---

<sup>179</sup> Kleinheyer, 1989, S.56.

<sup>180</sup> Nach: Kleinheyer, 1989, S.54ff.

<sup>181</sup> 339 – 397.

<sup>182</sup> 354 – 430.

<sup>183</sup> Nach: Kleinheyer, 1989, S.64f.; Lange, 2008, S.8; Nocke, 1997, S.106f.

<sup>184</sup> Siehe: Joh 4,1-26.

<sup>185</sup> Siehe: Joh 9,1-12.

<sup>186</sup> Siehe: Joh 11,17-44.

<sup>187</sup> Ab der Mitte des 6. Jahrhunderts wurden in Rom andere Evangelien an den Skrutiniensonntagen gelesen. Das könnte als Hinweis darauf gedeutet werden, dass die Kindertaufe deutlich überwiegt und die Eingliederung Erwachsener zurückgegangen ist.

nach der Lesung der Perikope über die Fußwaschung beim letzten Abendmahl aus dem Johannes-Evangelium<sup>188</sup>, der Bischof mit Hilfe eines Priesters den Neugetauften die Füße gewaschen hat. In anderen Bistümern bzw. Gegenden war diese Praxis nicht üblich und mancherorts auch nur zeitweise. Der Grund für die Fußwaschung nach der Taufe liegt darin, dass man sich auch die Füße waschen lassen muss, um Anteil an Jesus haben zu können. Die Taufe gipfelt in der Feier der Eucharistie, an der die Neugetauften erstmals teilnehmen durften. In manchen Gegenden war es üblich, dass sie bereits für diese erste Eucharistiefeier ihre Gaben mitbringen mussten, in anderen mussten dies die Neugetauften erst am darauf folgenden Sonntag tun.<sup>189</sup>

Dieses oben erwähnte Hinausschieben der Taufe hatte auch Auswirkungen auf die Eucharistiefeier, weil es in der Versammlung nun welche gab, die die Kommunion empfangen haben und solche, die das nicht durften. Diese Entwicklung hat selbstverständlich auch einen Einfluss auf die Theologie der Eucharistie mit sich gebracht. Lag der Schwerpunkt vor der konstantinischen Wende auf der Tischgemeinschaft, so verlagert er sich dahingehend, dass der gläubige Mitfeiernde nun „in das durch die Liturgie dargestellte Heilsgeheimnis durch Schauen“<sup>190</sup> hineingezogen wird. Während die griechischen Kirchenväter die Eucharistie vor allem als vergegenwärtigende Erinnerung sehen, an der die versammelten Gläubigen durch glaubend-verstehendes Betrachten der ganzen Heilstat Jesu teilhaftig werden, so legen die lateinischen Kirchenväter Ambrosius und Augustinus andere Akzente. Ambrosius betont die Verwandlung der Gaben und Augustinus legt besonderen Wert auf den Zeichencharakter des Sakramentes.<sup>191</sup>

Auch in der Tauftheologie betonen die beiden Kirchenväter neue Aspekte.

„Stärker als der ethische Aspekt der Lebenswende ist jetzt der mystagogische Aspekt des Hineinwachsens in das Christus-Mysterium. Die großen Taufkatechesen des 4. Jahrhunderts [...] werden erst nach erfolgter Taufe gehalten. Dies hat [...] einen psychologisch-pädagogischen Grund: Das Geheimnis muß erst erfahren werden, bevor es gedeutet werden kann. Die vorherige Erklärung würde den Täuflingen die Offenheit für das Geschehen und damit die Erfahrung des Mysteriums nehmen.“<sup>192</sup>

Ambrosius legt seinen Schwerpunkt auf die Gemeinschaft mit Christus, die auch dadurch sinnbildlich zum Ausdruck gebracht wurde, dass im Anschluss an die Taufe eine Fußwaschung stattfand.<sup>193</sup> Augustinus hingegen betont stärker den Gedanken der Sündenvergebung und verbindet so die Taufe mit seiner Erbsündenlehre. Er sieht die Praxis, dass auch unmündige Kinder gläubiger Eltern getauft werden und weil diese ja noch nicht

---

<sup>188</sup> Siehe: Joh 13,1-20.

<sup>189</sup> Nach: Bärsch Jürgen: Kleine Geschichte des christlichen Gottesdienstes, Regensburg 2015, S.40.; Kleinheyer, 1989, S.64ff.

<sup>190</sup> Nocke, 1997, S.160.

<sup>191</sup> Nach: Nocke, 1997, S.160f.

<sup>192</sup> Nocke, 1997, S.107.

<sup>193</sup> Siehe: Joh 13,8.

sündigen konnten, aber in der Taufe immer die Sünden vergeben werden, konstatiert er, es müsse auch ererbte Sünde geben.<sup>194</sup>

„In der Folgezeit wirkte das Argument dann umgekehrt: Folgte Augustinus aus der Kindertaufe die Erbsünde, so wurde später aus der Erbsündenlehre ein Argument für die Kindertaufe.“<sup>195</sup>

Die Erbsündenlehre und die daraus „wachsende Überzeugung von der Notwendigkeit einer möglichst frühen Kindertaufe“<sup>196</sup> waren ein Grund für die Loslösung der bischöflichen Handauflegung von der Taufe seit dem 4. Jahrhundert für den Westen. Ein anderer Grund war die „Gründung von Filialgemeinden und die damit verbundene Ausfächerung des bischöflichen Amtes: Presbyter taufen, die Handauflegung erfolgt später durch den Bischof“.<sup>197</sup> Seit diesem Zeitpunkt wird auch der Begriff „Firmung“ gebräuchlich. Im Osten ging die Entwicklung einen anderen Weg. Auch hier hat sich die Praxis der Kindertaufe eingebürgert und auch hier ist die Kirche gewachsen. Aber der Initiationsritus ist dennoch in seiner dreiteiligen Ganzheit beibehalten worden, und so wird bis heute den Säuglingen Taufe, Myronsalbung und Eucharistie in einer Feier gespendet. Die bischöfliche Präsenz ist dabei auch nicht notwendig und wird durch das ausschließlich vom Bischof gesalbte Öl ausgedrückt.<sup>198</sup>

Mit dem Thema der Kindertaufe setzt sich in der Zeit der Scholastik auch Thomas von Aquin auseinander. Für ihn ist Taufe ein reiner Gnadenakt Gottes. Der Täufling kann sich im Moment der Taufe zwar verstellen oder das Sakrament missachten, aber die Taufe gilt trotzdem und kommt dann zur vollen Wirkung, wenn diese Hindernisse aus dem Weg geräumt werden. Die volle Gnadenwirkung entfaltet sich, wenn der Mensch gläubig ist. Bei Kindern ist genau das der Kern der Zwickmühle. Thomas orientiert sich bei der Erklärung der Notwendigkeit der Kindertaufe sowohl an Augustinus und seiner Erbsündenlehre als auch daran, dass „die noch unmündigen Kinder am Glauben der Kirche“<sup>199</sup> teilhaben, so wie ein ungeborenes Kind an der Ernährung seiner Mutter teilhat. Im Zeitalter der Reformation wird dieser Gedanke weitergesponnen, wenn Luther darauf hinweist, dass viele als Kleinkinder Getaufte zu heiligen Menschen wurden. Anders sieht das die Täuferbewegung, die auch Wiedertäufer oder Anabaptisten genannt werden. Sie sind der Ansicht, dass Unterricht, Glaube und Bekehrung notwendige Voraussetzungen sind, um getauft und damit ein mündiges Mitglied der Gemeinde sein zu können. Die katholische Reaktion auf die Reformation, das Konzil von Trient, verteidigt die Kindertaufe, verwirft die Wiedertaufe und stellt klar, dass eine Taufe dann gültig ist, wenn die Absicht des Spenders mit der Absicht der Kirche übereinstimmt und die trinitarische Formel verwendet wurde. Im Laufe der nächsten Jahrhunderte wurde von Seiten der katholischen Kirche wieder vermehrt der Gedanke der

---

<sup>194</sup> Nach: Lange, 2008, S.9f.; Nocke, 1997, S.106f.

<sup>195</sup> Nocke, 1997, S.108.

<sup>196</sup> Nocke, 1997, S.133.

<sup>197</sup> Nocke, 1997, S.133.

<sup>198</sup> Nach: Nocke, 1997, S.133f.

<sup>199</sup> Nocke, 1997, S.111.

Initiation betont. Das Zweite Vatikanische Konzil nimmt diesen Charakter wieder auf, wenn es zum ersten Mal einen eigenen Ritus der Kindertaufe schreibt, bei dem unter anderem ein klärendes Gespräch mit den Eltern als verpflichtend aufgenommen wird, und die Feier der Eingliederung Erwachsener in die Kirche neu ordnet. Dabei ist ein deutlicher Rückgriff auf die Theologie der Urkirche erkennbar.<sup>200</sup>

„Die Eingliederung soll in einem gestuften Prozeß erfolgen: Der ‚Feier der Annahme‘ folgt ein (evtl. mehrjähriges) Katechumenat, der ‚Feier der Einschreibung‘ eine Intensivphase als ‚Zeit der Reinigung und Erleuchtung‘ vor der ‚Feier der Eingliederung in die Kirche‘, in deren Mittelpunkt Taufe, Firmung und Eucharistie stehen. Daran schließt sich eine mystagogische ‚Zeit der Einübung und Vertiefung‘ an.“<sup>201</sup>

Mit der Trennung von Firmung und Taufe im Westen ist es auch dringlicher geworden, die spezifischen Funktionen und Wirkungen der Firmung herauszuarbeiten und zu betonen. Im Zentrum stehen dabei die „Fülle des Christseins, die Sendung zur Verkündigung und die Stärkung im Kampf“.<sup>202</sup> Der Heilige Geist wird in der Taufe zur Sündenvergebung und bei der Firmung zur Stärkung nach innen (um gegen die Sünden gewappnet zu sein) und nach außen (um mutig als Christ aufzutreten) gegeben. Die scholastische Theologie sieht die Firmung als eigenständiges Sakrament an, auch wenn der biblische Befund schwieriger ist – er wird in der Verheißung Jesu gefunden. In Abgrenzung zu den Kirchen des Ostens wird die Rolle des Bischofs als Spender der Firmung kirchenamtlich festgelegt. Die Reformatoren sehen nicht, dass Jesus dieses Sakrament eingesetzt hätte und sprechen daher der Firmung ihre Sakramentalität ab. Weil aber auch ihnen eine Katechese und eine Glaubensunterweisung wichtig sind, entwickelt sich die sogenannte Konfirmation, bei der die jungen Christen öffentlich ihr Glaubensbekenntnis formulieren und die Hand aufgelegt bekommen. In der katholischen Kirche tritt, wie bereits erwähnt, im Rahmen der liturgischen Erneuerung im 20. Jahrhundert wieder der Gedanke der ganzheitlichen Initiation stärker in den Mittelpunkt. Für die Firmung bei Jugendlichen bedeutet das, dass sie sich selbst ihre Paten als Wegbegleiter aussuchen sollen und dass die Spendung des Sakraments möglichst mit der ganzen Gemeinde gefeiert werden soll. Die Worte ‚Sei besiegelt durch die Gabe Gottes, den Heiligen Geist‘ erinnern an eine alte Formulierung der griechischen Kirche aus dem 4. Jahrhundert.<sup>203</sup>

Im Großen und Ganzen haben der Westen und der Osten weitgehende Übereinstimmung in der Bedeutung der Sakramente. Der Unterschied tritt bereits in der Begrifflichkeit deutlich zu Tage. Während der Westen von ‚Sakramenten‘ spricht, verwenden die Ostkirchen die Bezeichnung ‚Mysterien‘. Wie bereits beschrieben betont dieser Begriff stärker die „sich ‚im Mysterion‘ vollziehende Verbindung zwischen Gott und Mensch, die in der Feier der Sakramente auf dreifache Weise zum Ausdruck kommt: in der Erinnerung (Anamnese) der

---

<sup>200</sup> Nach: Nocke, 1997, S.109ff.

<sup>201</sup> Nocke, 1997, S.114.

<sup>202</sup> Nocke, 1997, S.134.

<sup>203</sup> Nach: Nocke, 1997, S.134f.

Heilstaten Gottes [...] Herabrufung (Epiklese) des Heiligen Geistes [...] im Lobpreis Gottes (Doxologie)“.<sup>204</sup>

## **2.4. unterschiedlichste Ausformungen in den verschiedenen Traditionen**

Nun soll es um die theoretischen Abläufe der Feiern der Initiationssakramente in der Armenisch-Apostolischen Kirche, der Koptisch-Orthodoxen Kirche und der Rumänisch-Orthodoxen Kirche gehen bevor im dritten Teil der Arbeit auf die praktische Handhabung der Feiern der Initiationssakramente in Wien eingegangen wird.

### **2.4.1. Initiation in der Armenisch-Apostolischen Kirche**

Getauft werden in der Armenisch-Apostolischen Kirche hauptsächlich kleine Kinder. Nur Priester dürfen die Taufe spenden, niemals Diakone oder sogar Laien. Auffällig ist folgende Besonderheit der Armenisch-Apostolischen Kirche: es wird eine Taufflechte gewunden, die das Wasser und das Blut symbolisiert, das aus Jesu Seite rann, als er am Kreuz starb. Dieser so genannte Narot wird vom Priester aus weißen und roten Bändern geflochten. Dazu wird eine Hymne zum Heiligen Geist gesungen und nachdem der Diakon die Anrufung des Kreuzes gesprochen hat, segnet der Priester die Flechte mit dem Gebet des Kreuzes. Nach der Lossagung vom Teufel, die nach Westen gewandt gesprochen wird, drehen sich die Paten und die Eltern nach Osten und sprechen so das Glaubensbekenntnis. Zum Abschluss stimmt der Diakon das Halleluja an. Während des Gangs zum Taufbrunnen wird wieder eine Hymne zum Heiligen Geist gesungen. Dort angekommen, nimmt der Priester das Öl in die Hand und der Diakon bittet um die Herabkunft der Gaben des Heiligen Geistes zusammen mit dem Öl. Das Gebet des Priesters ist ein Lob Gottes darüber, dass er sich ein Volk erwählt hat und das so wie früher die Priester, Könige und Propheten auch jetzt mit dem Öl gesalbt wird. Nach der Taufritze, in der der Priester Bitten um die Reinigung des Wassers, das Handeln des Heiligen Geistes, die Stärkung des Kindes gegen das Böse und viele weitere Bitten für das Kind ausspricht, findet die Taufe durch dreimaliges Untertauchen statt. Das Wasser ist mit Myron gemischt. Es fällt auf, dass die Taufformel anders lautet. Erstens ist sie deutlich länger als die kurze zum Beispiel in der katholischen Kirche verwendete trinitarische Taufformel und zweitens wird sie im Passiv gesprochen.<sup>205</sup>

---

<sup>204</sup> Oeldemann. 2016, S.165f.

<sup>205</sup> Nach: Baronian Zareh, Krikorian Mesrob: Die Liturgie der Armenisch-Apostolischen Kirche, in: Heyer Friedrich (Hrsg.): Die Kirche Armeniens. Eine Volkskirche zwischen Ost und West, in: Harms Hans Heinrich, Krüger Hanfried, Wagner Günter, Wolf Hans-Heinrich (Hrsgg.): Die Kirche der Welt Bd. 18. Stuttgart 1978, S.104ff.; Döpman, 2010, S.288; Heuberger, 1986, S.23.

„N.N. [hier wird der Name eingesetzt], dieser Diener Gottes, der jetzt aus dem Katechumenenstande zur Taufe kommt, wird nun getauft im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes. Erlöst durch das Blut Christi von der Knechtschaft der Sünde, empfangen er die Annahme als Kind des himmlischen Vaters, um ein Miterbe Christi zu sein und ein Tempel des Heiligen Geistes.“<sup>206</sup>

Das Patenamnt wird in der Armenisch-Apostolischen Kirche als eine liturgische Aufgabe betrachtet, die nur ein Mann übernehmen kann, der selber auch in seiner Kirche engagiert ist. Die Aufgabe des Taufpaten ist es unter anderem auch, ein Taufgeschenk zu besorgen und sich auch weiterhin um sein Patenkind zu kümmern. Das kann in Form von kleinen Geschenken zu besonderen Anlässen sein, muss aber nicht. Beliebte Taufgeschenke der Paten an ihre Patenkinder sind traditionell das Taufkleid und/oder ein Kreuz.<sup>207</sup>

Im Anschluss an die Taufe wird der Neugetaufte mit dem Myron-Öl gesalbt, „damit seine Augen erleuchtet werden; er die göttlichen Weisungen hört; er Gutes spricht und wirkt; er ein erneuertes reines Herz bekommt; er alle Anschläge des Bösen abwehrt und den Weg zum ewigen Leben beschreitet“.<sup>208</sup> Das Myron ist das Symbol für Christus schlechthin. Wer mit Myron gesalbt wird, hat Anteil an Christus (gr. „der Gesalbte“) selbst. Der Katholikos weiht dieses besondere Öl, das in langer Prozedur und nach strengen Regeln hergestellt wird. So besteht es aus 40 erlesenen Zutaten, wie z.B. Olivenöl, Balsam, Jasminwasser, Safran, Lotosblume, Veilchen, Kirschlorbeer und vielen mehr. Die vielfältigen Wirkungen dieses edlen Öls werden im Weihegebet deutlich zum Ausdruck gebracht.<sup>209</sup>

„Nun, Herr, durch die Kraft deines hochheiligen Geistes, werde dieses Öl zum Öl des Jubels, zum leuchtenden Kleid, zur Salbung der Königsschaft, zur Reinigung der Geister und der Leiber zur geistlichen Gnade, zum Wächter des Lebens, zum Siegel der Gerechtigkeit, zur Waffe des Glaubens.“<sup>210</sup>

Zum Schluss wird der Neugetaufte noch von allen auf die Stirn geküsst und er bekommt auch das erste Mal die heilige Kommunion in beiderlei Gestalt. So wird eine Hostie in den Wein eingetaucht und nach den Wandlungsworten den Gläubigen, und so auch dem Neugetauften, in kleinen Stücken gegeben. Ein besonderes Merkmal der armenischen liturgischen Tradition kommt hier zu Tage, nämlich dass bei der Eucharistie dem Wein kein Wasser hinzugefügt wird.<sup>211</sup>

Ein großes Augenmerk wird noch auf das erstmalige Waschen nach der Taufe gelegt, denn mit dem verwendeten Wasser muss sorgsam umgegangen werden. Da es noch Reste des

---

<sup>206</sup> Krikorian, 2002, S.236.

<sup>207</sup> Nach: Baronian, 1978, S.108; Heuberger, 1986, S.23.

<sup>208</sup> Krikorian, 2002, S.236.

<sup>209</sup> Nach: Baronian, 1978, S.108, Renhart, 2011, S.143f.

<sup>210</sup> Renhart, 2011, S.143.

<sup>211</sup> Nach: Baronian, 1978, S.95ff.; Krikorian, 2002, S.236; Lange, 2011, S.139.

Myronöls enthalten kann, wird es in die Erde gegossen um eine möglichen Vermischung mit unreinem Wasser zu umgehen.<sup>212</sup>

#### **2.4.2. Initiation in der Koptisch-Orthodoxen Kirche**

Zunächst stellt sich die Frage, wer in der Koptisch-Orthodoxen Kirche getauft wird – Erwachsene oder Kinder. Wie auch im Westen hat sich die Tendenz entwickelt, dass hauptsächlich Kinder noch im Säuglingsalter getauft bzw. initiiert werden. Jedoch lassen sich im Ritus viele Elemente entdecken, die noch auf die ursprüngliche Variante der Erwachseneninitiation hinweisen. So werden zum Beispiel die Fragen über Absage des Bösen und über den Glauben an den Täufling direkt gerichtet und die Paten antworten tatsächlich stellvertretend.<sup>213 214</sup>

In Anlehnung an Lev 12, wonach eine Frau nach der Geburt eines Sohnes 40 Tage und nach der Geburt einer Tochter 80 Tage als unrein galt, werden auch heute noch zu diesen beiden Zeitpunkten Reinigungsgebete für die junge Mutter gesprochen, die ihr wieder erlauben, eine Kirche zu betreten. Auf den ersten Blick scheint dieses Ritual nichts mit der Feier der Initiation zu tun zu haben, aber man findet dieses Reinigungsritual in den entsprechenden Liturgiebüchern, daher soll es hier ebenfalls erwähnt werden. Es besteht aus dem Vater Unser, Dankgebet, Bitten, Lesungen, 3 Gebeten um Frieden, für den Patriarchen und Klerus und für den Ort und die Gemeinden, dem Glaubensbekenntnis, drei Absolutionsgebeten, der Salbung der Mutter und dem Empfang der Kommunion.<sup>215</sup>

Ebenfalls noch vor der eigentlichen Taufe findet am 7. Tag nach der Geburt das Gebet zur Waschung für Kinder vor der Taufe oder das so genannte ‚Badewannengebet‘ statt. Dafür besucht der Priester die Familie daheim und füllt eine Wanne mit Wasser, gibt ein wenig Öl und Salz hinein und zündet sieben Kerzen an. Nach Dankgebeten mit Weihrauch und Lesungen aus dem Paulusbrief an die Hebräer und aus dem Johannesevangelium spricht der Priester drei weitere Gebete für den Frieden, die Väter und die Versammlung und das Glaubensbekenntnis. Zum Schluss wird das Kind im Wasser gewaschen und alle Anwesenden gesegnet.<sup>216</sup>

---

<sup>212</sup> Nach: Baronian, 1978, S.108.

<sup>213</sup> Wohingegen in der römisch-katholischen Kirche die Paten (und die Eltern) über ihren eigenen Glauben Auskunft geben müssen.

<sup>214</sup> Nach: Leonhard Clemens: Gestalt und Deutung der christlichen Initiation in den orientalischen Kirchen, in: Lange Christian, Leonhard Clemens, Olbrich Ralph (Hrsgg.): Die Taufe. Einführung in Geschichte und Praxis, Darmstadt 2008, S. 126f.

<sup>215</sup> Nach: Leonhard, 2008, S.127ff.

<sup>216</sup> Nach: Tawadros Gewied Ghaly (Übers.) und Koptisch-orthodoxes Patriarchat mit St. Antonius-Kloster (Hrsg.): Die Sakramente. Gebet zur Spendung der Heiligen Sakramente in der Koptisch-Orthodoxen Kirche, Waldsolms-Kröffelbach/Taunus 1994, S.45f.



In der koptischen Initiationsliturgie gibt es drei große Abschnitte. Im ersten – dem Ritual vor der Taufe – geht es um Reinigung, Heiligung und um Exorzismen. Nach einem Wortgottesdienst, mit Lesungen aus Tit 2,11-3,8, 1 Joh 5,5-14 und Apg 8,26-40 und einer Stelle aus dem Johannesevangelium, die die Taufe als neue Geburt ausweist, kommt es im zweiten Abschnitt zur Taufe im eigentlichen Sinne. Das Kind wird ins Wasser eingetaucht. Im dritten Abschnitt werden weitere Salbungen vollzogen und ein Kleid, Krone und Gürtel angelegt.<sup>217</sup>

Zur Vorbereitung gehören Gebete über die Taufwerber mit der Bitte, Gott möge sie für den Empfang der Taufe bereiten, eine erste Salbung (werden mehrere Kinder gemeinsam getauft, so zuerst die Buben und dann die Mädchen), Handauflegung sowie die Frage nach dem Namen. Nach Westen gewandt, mit dem Kind auf dem linken Arm und erhobener rechter Hand sprechen die Eltern und Paten stellvertretend (oder der Täufling selbst) die Absage an den Satan und nach dem exorzistischen Anhauchen nach Osten gewandt, mit dem Kind auf dem rechten Arm und mit erhobener linker Hand das Bekenntnis des Glaubens. Schritt für Schritt wird der Täufling entkleidet bevor dann bei einer zweiten Salbung der ganze Körper mit dem ‚Öl der Freude‘ gesalbt wird. Nach dem Wortgottesdienst mit den bereits erwähnten Lesungen und noch einigen Gebeten für Kranke, Reisende, Regierende, Landwirtschaft, Verstorbene, um Frieden, für den Klerus und die Gemeinde sowie einem Glaubensbekenntnis wird auch etwas von dem ‚Öl der Freude‘ in Kreuzform ins Taufwasser gegossen. Zusätzlich wird das Wasser angehaucht, bekreuzigt und es wird ein Gebet gesprochen, das das Wasser wandeln soll. Die Vorbereitung der Person ist also auch eng verknüpft mit der Vorbereitung der Gegenstände.<sup>218</sup>

„Sie [die enge Verknüpfung der Vorbereitung der Taufwerber und des Wassers; Anm.] stellt in Handlungen und Worten den langsam steigenden Grad der Befreiung von dämonischen Mächten, der Hinwendung zu Gott und der Heiligung von Menschen und Dingen dar. In diesem Kontext ist es stringent, wenn diese Veränderung sowohl des Wassers als auch der Menschen durch dieselben Zeichen von Anhauchen, Bekreuzigen, Berühren/Vermischen mit heiligem Öl und Gebeten des Priesters zum Ausdruck gebracht wird.“<sup>219</sup>

Während weiterer Gebete über das Wasser und einiger Psalmen, die ‚Wasser‘ zum Thema haben, wird auch etwas vom Myronöl in das Taufwasser eingegossen. Danach wird das Kind bzw. der Taufwerber vom Diakon von Westen nach Osten zum Taufbecken auf die linke Seite des Priesters geleitet, der den Täufling dann dreimal mit der trinitarischen Taufformel untertaucht und ins Gesicht haucht. Nach der Taufe wäscht sich der Priester seine Hände, das Kreuz und alle Gegenstände, die zur Taufe verwendet wurden mit fließendem Wasser über dem Becken. Direkt im Anschluss an die Taufe wird das Becken gereinigt und das Wasser abgelassen. Wird nur ein Kind getauft, so bleibt recht viel Wasser mit Öl übrig, das nicht für etwas Anderes verwendet werden darf und daher entsorgt werden muss. Davor

---

<sup>217</sup> Nach: Leonhard, 2008, S.128ff.

<sup>218</sup> Nach: Leonhard, 2008, S.136f.; Tawadros, 1994, S.11ff.; Verghese, 1973, S.42f.

<sup>219</sup> Leonhard, 2008, S.130.

wird aber noch ein „Gebet des Dankes an Gott und der Bitte um Aufhebung des sakralen Zustands dieser Mischung aus heiligem Öl und Wasser gesprochen“<sup>220</sup>. Man nennt dieses Gebet Desekrationsgebet. Im Anschluss an die Taufe wird der Neugetaufte an 36 Stellen des Körpers mit dem Myronöl immer in Kreuzform gesalbt. Die 36 Stellen sind in der richtigen Reihenfolge: Kopf, Nasenflügel, Mund, rechtes Ohr, rechtes Auge, linkes Auge, linkes Ohr, Herz, Nabel, Rücken, Lenden, rechtes Schultergelenk (von oben nach unten), rechtes Ellenbogengelenk (innen und außen), rechtes Handgelenk (innen und außen), linkes Schultergelenk, linker Ellenbogen, linkes Handgelenk, rechtes Hüftgelenk, rechter Harnleiter, rechtes Kniegelenk (von oben und unten), rechter Fußknöchel (innen und außen), linke Hüfte, linker Harnleiter, linkes Knie und linker Knöchel. Das Myron steht ganz besonders für den Heiligen Geist und daher entspricht diese Salbung am ehesten der katholischen Firmung. Dabei werden auch die Worte ‚Empfange den Heiligen Geist‘ gesprochen und das Kind angehaucht. Danach bekommt der Neugetaufte begleitet von Gebeten das weiße Kleid „als Symbol des ewigen unverdorbenen Gewandes der Gnade“<sup>221</sup> und einen Gürtel kreuzweise angezogen und eine Krone „als Symbol eines siegreichen Kampfes gegen den Teufel bzw. als Sinnbild der heiligen Verpflichtung zum siegreichen Durchhalten“<sup>222</sup> aufgesetzt, bevor er im Anschluss seine erste Kommunion empfängt. Das Rituale schreibt vor, dass der Gürtel erst am 8. Tag abgelegt wird mit Lesungen, Gebeten, Glaubensbekenntnis, einer Waschung des Kindes mit seinem Band und dem Taufkleid im Wasser und dessen Entsorgung in einen See oder auf ein reines Feld.<sup>223</sup>

Abschließend sei noch zu erwähnen, dass die Taufe in der Koptisch-Orthodoxen Kirche ausnahmslos nur von Priestern gespendet werden darf.<sup>224</sup>

### **2.4.3. Initiation in der Rumänisch-Orthodoxen Kirche**

Ganz grundsätzlich soll zu Beginn erwähnt werden, dass es in der Rumänisch-Orthodoxen Kirche keine Sakramente gibt, sondern – wie auch in der gesamten Orthodoxie – heißen sie hier Mysterien. Wie bereits oben (Kapitel 2.1.1.) erwähnt, bedeutet dieses aus dem Griechischen kommende Vokabel ‚Geheimnis‘. So kommt deutlich zum Ausdruck, dass der Mensch nichts tun kann für diesen Gnadenakt der Liebe Gottes, die ihm im Mysterium geschenkt wird. Die Mysterien werden meist in eigenen Gottesdiensten, den so genannten ‚Akoluthien‘ gefeiert - mit Ausnahme der Eucharistie.<sup>225</sup>

Es sei auch noch vorneweg erwähnt, dass nach orthodoxem Kirchenrecht die Spendung der Mysterien eigentlich das Vorrecht des Bischofs ist. Durch die Weihe erhalten die Priester

---

<sup>220</sup> Leonhard, 2008, S.131.

<sup>221</sup> Kolta, 1985, S.109.

<sup>222</sup> Kolta, 1985, S.109.

<sup>223</sup> Leonhard, 2008, S.139f.; Tawadros, 1994, S.33ff.; Vergheese, 1973, S.43.

<sup>224</sup> Nach: Döpmann, 2010, S.284.

<sup>225</sup> Nach: Diedrich, 1988, S.116f.

diese Vollmacht vom Bischof und dürfen daher auch Mysterien spenden. In Todesgefahr darf sogar jeder christliche Laie – Mann und Frau – die Taufe spenden. Allerdings nur die Taufe; die Myronsalbung muss ein Priester, wenn möglich, zu einem späteren Zeitpunkt nachholen. Die Myronsalbung ist ebenso wie die Taufe ein einmalig zu empfangendes Mysterium, außer nach einem Fall von offenem Glaubensabfall darf die Myronsalbung bei Wiedereintritt in die Kirche erneut gespendet werden.<sup>226</sup>

„Die Taufe [...] erfordert Vorbereitung, selbst wenn der Täufling nur wenige Tage alt ist und nicht verstehen kann, was mit ihm geschieht. Für ihn wird ein wahres Verstehen erst durch die Taufe möglich. Es ist deren Frucht und Folge, nicht ihre Bedingung, es wird getragen durch die Gemeinschaft der Gläubigen, besonders der Paten.“<sup>227</sup>

Das erklärt, warum auch bereits präbaptismale Gottesdienste zur Taufe dazugehören. Stehen sie doch in deutlicher Tradition der früheren Katechumenatszeit. So spricht der Priester kurz nach der Entbindung – auch in der Rumänisch-Orthodoxen Kirche ist die Säuglingstaufe die übliche Variante - ein Gebet über die Mutter und am 8. Tag wird das Kind in der Kirche auf der Stirn mit einem Kreuz besiegelt und erhält seinen Namen – traditioneller Weise den Namen des jeweiligen Tagesheiligen. In Anlehnung an die Bibelstellen der Beschneidung Jesu und Darstellung des Herrn, nimmt auch der Priester das Baby in den Arm und erbittet den Schutz der Gottesmutter Maria. Dieser zweite Gottesdienst trägt daher auch den Namen ‚Gebet zur Bezeichnung des Kindes mit dem Kreuz, wenn es am achten Tag nach der Geburt den Namen erhält‘ und wird auch bei einer Erwachsenentaufe durchgeführt. Lediglich bei einer Nottaufe kann darauf verzichtet werden.<sup>228</sup>

„Denn der Name bezeichnet die eigene Persönlichkeit, für die Christi Kreuzopfer gilt.“<sup>229</sup>

Der Tradition entsprechend wird ein Name eines Heiligen für den Täufling ausgewählt, der dann ein Schutzpatron ist, wobei Jesus und die Gottesmutter nicht auswählbar sind.<sup>230</sup> Hat ein Kind von seinen Eltern standesamtlich einen Namen eingetragen bekommen, zu dem es keinen Heiligen im orthodoxen Heiligenkalender gibt, so sucht sich derjenige oder seine Eltern einen ähnlich klingenden Taufnamen aus, der dann bei allen kirchlichen Notwendigkeiten, wie z.B. bei der Teilnahme an der Eucharistie sein Vorname sein wird.<sup>231</sup>

Am 40. Tag nach der Geburt wird der dritte präbaptismale Gottesdienst gefeiert. Zu diesem Fest, das ebenfalls an die Darstellung Jesu im Tempel erinnern soll, bringen die Mutter und

---

<sup>226</sup> Nach: Brey Christoph: Gestaltung der christlichen Initiation in den orthodoxen Kirchen, in: Lange Christian, Leonhard Clemens, Olbrich Ralph (Hrsgg.): Die Taufe. Einführung in Geschichte und Praxis, Darmstadt 2008, S.146; Döpmann, 2010, S.203f.; Ernesti, 2009, S.81; Körtner, 2018, S.59.

<sup>227</sup> Döpmann, 2010, S.204f.

<sup>228</sup> Nach: Brey 2008, S.144ff.; Brun, 1996, S.106ff.; Diedrich, 1988, S.117f.; Döpmann, 2010, S.204f.; Ernesti, 2009, S.81f.; Körtner, 2018, S.58f.; Tamcke, 2004, S.54.

<sup>229</sup> Döpmann, 2010, S.205.

<sup>230</sup> Der Name Maria kann aber dennoch gewählt werden, nur ist dann nicht die Gottesmutter, sondern eine andere Heilige Maria die Namens- und Schutzpatronin.

<sup>231</sup> Nach Döpmann, 2010, S.205.

der Pate das Kind in die Kirche. Es werden besondere Reinigungsgebete für die junge Mutter und Gebete zur Einführung des Kindes in die Kirche gesprochen. Ein Bub wird vom Priester hinter die Ikonostase zum und um den Altar getragen und ein Mädchen bis an die Königspforte zu den Ikonen von Jesus und Maria heran und der Priester lässt sie diese küssen. Das soll den Wunsch zur Taufe symbolisieren. Ein erwachsener Mann wird ebenfalls bis an den Altar geleitet und bekommt dort eine Erklärung über die Bedeutung der liturgischen Gewänder, Geräte und Bräuche. Zum Schluss wird das Kreuz geküsst. Direkt vor der eigentlichen Taufe gibt es noch weitere Rituale, die ebenfalls an die früher Jahre dauernde Katechumenatszeit erinnern sollen. So wird das Baby bis auf die Windel ausgezogen; ein älteres Kind oder ein Erwachsener soll Gesicht und Brust unbekleidet haben. In der Vorhalle der Kirche empfängt der Priester den Täufling und haucht dreimal das Gesicht des Täuflings in Kreuzform an und bekreuzigt es danach. Das Anhauchen soll symbolisieren, dass „mit dem Geist Gottes der Geist des Bösen weichen muss und vertrieben wird“<sup>232</sup>. Es werden nun vier Exorzismus-Gebete gesprochen und stellvertretend durch den Paten bei einem Buben oder die Patin bei einem Mädchen die Absage an den Bösen (Satan) gesprochen. Danach ebenfalls in Frage und Antwort das nizäno-konstantinopolitanische Glaubensbekenntnis. Diese Rituale hatten früher, wie bereits erwähnt, in den 40 Tagen vor Ostern ihren Platz und sind heute direkt vor der Taufe zusammengefasst worden.<sup>233</sup>

„Während dieses sich Lossagen von Sündhaftigkeit, Stolz und Überheblichkeit mit dem Blick nach Westen geschieht, erfolgt die Zusage an Jesus vom Täufling bzw. vom Paten dreimal in Richtung Osten: ‚Ich binde mich an ihn‘. Noch einmal heißt es: ‚Und glaubst du an ihn?‘, worauf die Antwort folgt: ‚Ich glaube an ihn, den Herrn und.[sic!] Gott‘. Da aber der Glaube an Gott allein nicht genügt, denn ‚die Teufel glauben’s auch und zittern‘ (Jak 2,19), wird mit dem gleichzeitigen Bekenntnis zu Christus die Bereitschaft erklärt, ihm das ganze Leben zu weihen.“<sup>234</sup>

Für die nun folgende Taufe zieht sich der Priester ein weißes Gewand an. Davor hatte er lediglich eine breite Stola um. Der Diakon beweihräuchert das Taufbecken, das entweder in der Kirche steht oder in einem eigenen Raum, dem Baptisterium, und bittet um Gottes Segen für das Wasser. Das Taufbecken muss aus Metall sein und an seinem Rand wurden drei Kerzen aufgestellt und entzündet, die die Trinität symbolisieren sollen. Nachdem der Priester das Wasser mit drei Kreuzzeichen geweiht hat und dabei um das Herabkommen des Heiligen Geistes gebeten hat, gießt er noch etwas von dem frisch gesegneten Öl kreuzweise in das Wasser hinein. Dann salbt er den Täufling mit dem Freudenöl an Brust, Schultern, Ohren, Händen und Füßen. Diese noch vor der Taufe stattfindende Salbung soll symbolisieren, dass der Täufling für die Welt mit ihren Sünden und Versuchungen gestorben

---

<sup>232</sup> Brun Maria: Unter einem guten Stern . Wie christlichen Leben beginnt. Das Taufverständnis erläutert anhand der orthodoxen Taufpraxis, in: Brun Maria, Schneemelcher Wilhelm (Hrsgg.): Eucharisteria. Festschrift für Damaskinos Papandreu Metropolit der Schweiz zum 60. Geburtstag am 23. Februar 1996, Luzern – Bad Honnef 1996, S.107.

<sup>233</sup> Nach: Brey 2008, S.144ff.; Brun, orthodoxe Taufpraxis, 1996, S.106ff.; Diedrich, 1988, S.117f.; Döpman, 2010, S.205ff.; Ernesti, 2009, S.81f.; Körtner, 2018, S.58f.; Tamcke, 2004, S.54.

<sup>234</sup> Döpman, 2010, S.207.

ist und für Gott lebendig ist. Dann taucht ihn der Priester dreimal unter. Alternativ kann die Taufe auch durch Eintauchen und Übergießen vollzogen werden. Die trinitarische Taufformel ist im passiv gehalten und soll damit ausdrücken, dass die Taufe ein Geschenk Gottes und nicht des Priesters ist. Sie lautet: „Getauft wird der Knecht Gottes (die Magd.[sic!] Gottes) N.N. im Namen des Vaters (erstes Eintauchen), des Sohnes (zweites Eintauchen) und des Heiligen Geistes (drittes Eintauchen)“. <sup>235</sup> Ein abschließendes 'Amen' der Paten und aller anwesenden Gläubigen bestätigt die Taufe. Nach einem gesungenen Psalm wird der Getaufte mit einem weißen Kleid, das für die nun gewonnene Reinheit steht, bekleidet und meistens bekommt er auch ein Taufkreuz umgehängt. Das soll an die Worte Jesu erinnern „Wenn einer hinter mir hergehen will, verleugne er sich selbst, nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach.“ <sup>236</sup> Wie bereits erwähnt, ist es in der Orthodoxen Kirche üblich, dass ein Bub einen männlichen Paten hat und ein Mädchen eine Patin. Sie sollen das Kind in ihrem geistigen Leben anleiten und begleiten. Oft üben ein Mann und eine Frau gemeinsam das Patenamts aus; sie dürfen aber nicht miteinander verheiratet sein. Diese Aufgabe dürfen keine Mönche oder Nonnen übernehmen. In Ausnahmefällen dürfen ein katholischer oder ein evangelischer Christ dieses Amt übernehmen, dann aber meist an der Seite eines orthodoxen Paten. <sup>237</sup>

Gleich an die Taufe anschließend wird das Kind mit dem Myronöl gesalbt. Für die Orthodoxe Kirche ist diese postbaptismale Salbung kein eigenes Mysterium <sup>238</sup>, sondern die Vollendung der Taufe. Dies ist auch an den begleitenden Worten ersichtlich. Sie lauten: ‚Siegel der Gabe des Heiligen Geistes‘. Das bedeutet, dass die Gabe des Geistes, die bei der Taufe bereits auf den Täufling herabgekommen ist, nun in ihm besiegelt wird. Währenddessen bestreicht der Priester Stirn, Augen, Nasenflügel, Mund, Ohren, Brust, Hände und Füße jeweils in Kreuzform mit dem heiligen Myronöl. Das Myron ist eine Mischung aus Öl, Wein und verschiedenen Kräutern, das in der Liturgie am Gründonnerstag vom Ersthierarchen der Teilkirchen geweiht wird. Im Anschluss an die Salbung wird ein Loblied gesungen und währenddessen gehen der Priester, der Täufling und der Pate dreimal in der der Sonne entgegengesetzten Richtung um das Taufbecken herum. Dabei hält der Pate stellvertretend für das Baby die an der Osterkerze entzündete Taufkerze. Im Anschluss werden Lesungen aus dem Römerbrief und dem Matthäusevangelium verlesen. Mit Taufe und Myronsalbung ist der Neugetaufte nun vollwertiges Mitglied der Orthodoxen Kirche und empfängt als solches nun auch zum ersten Mal die Kommunion. Seit dem 6. Jahrhundert ist die Kleinkindertaufe üblich und als Folge daraus hat es sich eingebürgert, dass im Anschluss an die Taufe keine vollständige Eucharistiefeier gefeiert wird. Sondern das Kind bekommt einen Löffel mit in bereits konsekrierten Wein getauchtes, konsekriertes Brot. <sup>239</sup>

---

<sup>235</sup> Döpman, 2010, S.208.

<sup>236</sup> Siehe: Mk 8,34.

<sup>237</sup> Nach: Brey, 2008, S.144ff.; Brun, orthodoxe Taudpraxis, 1996, S.106ff.; Diedrich, 1988, S.117f.; Döpman, 2010, S.207f.; Ernesti, 2009, S.81f.; Körtner, 2018, S.58f.; Tamcke, 2004, S.54.

<sup>238</sup> Obwohl es vergleichbar wäre mit der katholischen Firmung.

<sup>239</sup> Nach: Brey, 2008, S.146f.; Brun, orthodoxe Taufpraxis, 1996, S.108f.; Diedrich, 1988, S.119; Döpman, 2010, S.209f.; Körtner, 2018, S.59; Tamcke, 2004, S.55.

Ursprünglich wurde das Ritual der ‚Abwaschung‘ am achten Tag nach der Taufe gefeiert, aber heutzutage wird es oftmals in der gleichen Feier durchgeführt oder entfällt überhaupt, da das Myron nur mit einem Wattestäbchen an wenigen Körperstellen aufgetragen wird.<sup>240</sup>

„Das Motiv für die Abwaschung ist die Entfernung des Myron vom Körper des Neugetauften, weil man davon ausgeht, dass es als geisttragendes, geweihtes Öl nur mit höchster Ehrfurcht zu behandeln ist und somit seine Abwaschung dem Priester als geweihtem Amtsträger vorbehalten ist.“<sup>241</sup>

Ebenso der Ritus mit dem Namen ‚Tonsur‘, bei dem das Haupthaar als Zeichen der Demut kreuzförmig geschoren wird. Ursprünglich kommt dieses Ritual aus der Tradition der Mönche und soll auch auf die drastische Änderung der Lebenswende hinweisen, die auch nun mit der Taufe für den jungen Christen begonnen hat.<sup>242</sup>

---

<sup>240</sup> Nach: Brey, 2008, S.148; Diedrich, 1988, S.119.

<sup>241</sup> Brey, 2008, S.148.

<sup>242</sup> Nach: Brey, 2008, S.148; Brun, orthodoxe Taufpraxis, 1996, S.108; Diedrich, 1988, S.119.

### 3. Aktuelle Praxis vor Ort

Im letzten Kapitel meiner Arbeit soll es um die konkreten praktischen Abläufe in den einzelnen Wiener Gemeinden gehen. Es wird dabei auf die pastorale Praxis in der Diaspora ebenso eingegangen, wie darauf, ob das katholisch geprägte Umfeld Wien irgendeinen Einfluss darauf hat.

#### 3.1. Armenisch-Apostolische Kirche

Ich konnte am 9. Jänner 2020 ein Gespräch mit Pater Husik Smbatyan über die Praxis der Initiationssakramente in der Armenisch-Apostolischen Kirche, speziell in der Gemeinde in Wien, führen.

Für ein leichteres Verständnis des Ablaufes, möchte ich zuerst die örtlichen Gegebenheiten in der Kirche St. Hripsime versuchen darzustellen. Der Kirchenraum ist eher klein und auch P. Husik würde sich mehr Platz für die vielen Gemeindemitglieder wünschen. Als die Kirche 1968 gebaut und eingeweiht wurde lebten in etwa 500 Armenier in Österreich, derzeit sind es etwa 8000 Armenier - 3000-4000 allein in Wien. P. Husik erzählt, dass die Kirche an normalen Sonntagen schon voll ist und dass bei großen Hochfesten auch der Hof vor der Kirche voll ist.

Vor der ersten Bankreihe stehen Sessel und es ist ein wenig Platz bis zu dem erhöhten Altarraum. In diesem Bereich ist in der linken Wand der Taufbrunnen eingebaut, wie auf der Abb. 1 zu sehen ist.

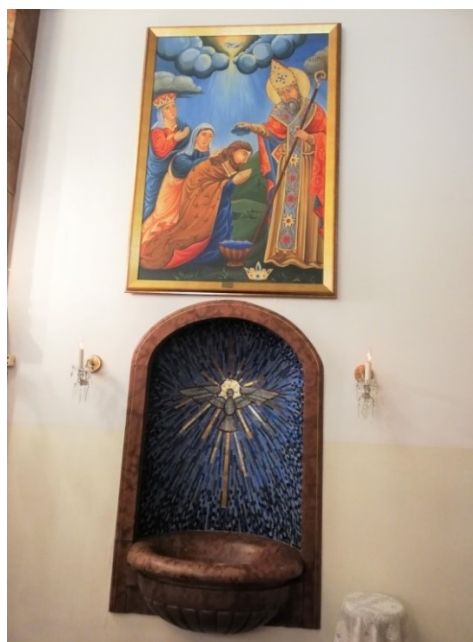


Abbildung 1: Taufbecken in St. Hripsime, Kolonitzgasse 11, 1030 Wien

Der Hocker rechts neben dem Taufbecken dient der Ablage der bei der Taufe benötigten Gegenstände, wie das Kreuz mit dem Narot oder das Handtuch und das Gefäß mit dem Myronöl. Auf jener freien Fläche zwischen den Bank- bzw. Sesselreihen und dem Altar stehen bei einer Taufe die Eltern und der Taufpate des Kindes, das getauft werden soll, oder der erwachsene Täufling jeweils zu Beginn und zum Ende des Taufgottesdienstes.

In Wien werden meistens Säuglinge getauft, aber es gibt immer wieder auch Erwachsenentaufen. P. Husik erklärt, dass vor allem seit dem Ende der Sowjetunion eine Art Aufbruch in der Religion zu spüren ist und sich viele Menschen taufen lassen, weil sie nun keine Angst mehr vor dem Staat haben müssen. Ganz besonders ist das bei den Menschen aus Armenien zu bemerken, die nicht als Kind in der Sowjetunion getauft wurden und das jetzt in Österreich nachholen. Die Armenier aus dem Iran oder aus Syrien bringen ihre Kinder zur Taufe. P. Husik erklärt, dass vor allem in den letzten 15 bis 20 Jahren die Kirche Vieles gemacht hat für die Bevölkerung vor allem in Armenien, aber auch in der Diaspora. Schließlich ist die Kirche in der Diaspora die einzige Institution, die alle Armenier versammelt; egal wo ihre Ursprungsländer liegen – sei es Armenien oder die Türkei, der Iran, Libanon, Syrien oder der Irak. Und nach jeder Sonntagsmesse, die ca. 2 Stunden dauert, gibt es ein gemütliches Zusammensitzen der Gemeindemitglieder bei Kaffee und Kuchen in den angrenzenden Räumlichkeiten.

Die Taufe wird von einem Priester geleitet und es ist möglich, aber nicht notwendig, dass auch Ministranten oder ein Diakon assistieren. Der Gottesdienst dauert in etwa eine Stunde. Prinzipiell ist die Taufe an jedem Wochentag möglich.

Etwa zwei bis drei Wochen nach der Geburt eines Kindes kommen die Eltern in die Kirche und reden mit dem Priester über die Taufe. Nach dem Kanon ist die Taufe ab dem 8. Tag nach der Geburt möglich oder auch am 40. oder am 1. Geburtstag; aber eigentlich erklärt P. Husik, dass es jederzeit möglich ist, sein Kind taufen zu lassen ab dem 8. Tag. Diesen frühen Termin wählen nicht viele, aber manche Familien schon. Die Vorbereitung bei Säuglingen und kleinen Kindern besteht aus einem Gespräch mit den Eltern und dem Paten. Wird ein Erwachsener getauft, so muss er den Glauben bzw. dessen Grundlagen lernen, bevor er getauft werden kann. Diese Zeit der Katechumenenvorbereitung dauert mindestens drei Wochen, es gibt aber keine bestimmte Zeitspanne. Es hängt vom Taufwerber ab, wie schnell und intensiv er lernt. Dasselbe gilt auch, wenn ein bereits getaufter Christ zur Armenisch-Apostolischen Kirche konvertieren möchte. Die Taufen der traditionellen Kirchen werden als wahre Taufe anerkannt, aber die Myronsalbung und der Empfang der Kommunion müssen nachgeholt werden. So muss sich der Konvertit in einer Katechese mit den Unterschieden in der theologischen Auffassung, Christologie und der Praxis beschäftigen, bevor er dann feierlich aufgenommen und mit dem Myronöl gesalbt wird. Die armenische Sprache muss nicht gelernt werden. P. Husik meint auch, sie sei viel zu schwierig und kompliziert.



Wie bereits erwähnt, beginnt der Taufgottesdienst in der Mitte der Kirche vor dem Altar. Dort stehen die Eltern, der Pate, das Kind und der Priester. Die restliche Fei ergemeinde sitzt in den Bänken. Taufen werden in der Armenisch-Apostolischen Kirche üblicherweise groß gefeiert mit vielen Freunden und Verwandten, die zu diesem Fest eingeladen werden.

Der Pate muss ein Mann sein, der in der Armenisch-Apostolischen Kirche getauft ist und der Glauben hat. Er steht üblicherweise der Familie sehr nahe und wird von den Eltern ausgesucht. Er soll später der geistliche Pater von seinem Patensohn oder seiner Patentochter sein, das heißt ein Vorbild auch und besonders im Glauben. Seine weiteren Aufgaben sind das Kreuz und ein Handtuch als Geschenke für den Täufling und die Durchführung der Feier der Abwaschung am dritten Tag nach der Taufe, auf die ich noch eingehen werde.

Das kleine Kreuz hat eine weiß-rot geflochtene Schnur, mit der es dem Täufling nach der Taufe um den Hals gehängt wird. Diese Schnur heißt Narot. Der weiße und der rote Faden symbolisieren das Blut und Wasser Christi, das aus seiner Wunde am Kreuz floss. Am dritten Tag nach der Taufe bei der Waschung wird das Narot durch eine klassische Kette ersetzt. Das Narot wird als Erinnerung aufbewahrt.

Nach der Begrüßung und einigen Gebeten gehen der Pate, die Eltern und der Priester zum Taufbecken. Mit dem Handkreuz segnet der Priester dreimal das heiße oder warme Wasser und gießt auch dreimal etwas vom Myronöl hinein. Danach wird das Kind durch dreimaliges Untertauchen getauft. Auf dem Tischchen daneben ist bereits ein Handtuch hergerichtet, das der Pate besorgt hat und mit dem das Kind abgetrocknet wird. Dieses Handtuch wird ebenso wie das Narot als Erinnerung an die Taufe aufgehoben und kann auch zu besonderen Anlässen verwendet werden. Bei der Myronsalbung werden die 12 wichtigsten Körperteile – allen voran die Sinne – gesalbt.

Nach der Salbung treten die Eltern, der Pate und das neugetaufte Kind wieder in die Mitte der Kirche vor den Altar oder der Priester trägt das Kind auf den Altar und gibt ihm dort die erste Kommunion. Es wird ein kleines Gefäß verwendet, in dem die Kommunion aufbewahrt wird und davon nimmt der Priester ein kleines Stück, tunkt es in den Wein und legt es dem Neugetauften in den Mund auf die Zunge. Mundkommunion ist in der Armenisch-Apostolischen Kirche üblich.

Das kleine neugetaufte Kind könnte ab nun jeden Sonntag zur Kommunion gehen, aber das wird es nicht unbedingt tun. Die Eltern und der Pate sind aufgefordert darauf zu achten, dass das Kind regelmäßig an den Gottesdiensten teilnimmt und sie sollen dem Kind auch erklären, was in einer Messe passiert und welche Bedeutung die Kommunion hat. Je nach Alter und Verständnis des Kindes entscheiden dann die Eltern, wann es alt genug ist, um die Kommunion wieder zu empfangen. Es gibt aber keine altersentsprechenden Kurse, die mit der Erstkommunionsvorbereitung oder der Firmvorbereitung in der katholischen Kirche vergleichbar wären. Die Eltern und der Pate bekommen nach dem Taufritus noch während

des Gottesdienstes, wenn sie wieder in der Mitte vor dem Altar stehen, eine kurze Erklärung vom Priester über die Bedeutung von Taufe und Firmung und er gratuliert der Familie.

Auch außerhalb der Familie gibt es für die Kinder die Möglichkeit, etwas über ihre Religion zu lernen – nämlich im Religionsunterricht. Dieser wird vom Priester jeden Samstag in Räumlichkeiten unter der Kirche gehalten. Es kommen in etwa 150 Kinder im Schulalter und besuchen so den staatlich anerkannten Religionsunterricht, in dem sie über ihre eigene Religion etwas lernen, wie auch über andere Kirchen, die Bibel etc. So steht natürlich auch der große Bereich der Sakramentenlehre auf dem Lehrplan. Dazu zählt selbstverständlich auch die Beichte. Während in der katholischen Kirche die Vorbereitung auf die erste Beichte im Rahmen der Erstkommunionsvorbereitung stattfindet, werden armenische Kinder im Religionsunterricht darauf vorbereitet.

In der Armenisch-Apostolischen Kirche gibt es zwei Arten der Beichte. Die persönliche, da bereitet sich der Gläubige alleine darauf vor und macht sich einen Termin bei einem Priester aus, und die allgemeine Beichte. Während jeder Messe gibt es die allgemeine Beichte, bei der der Ministrant oder der Diakon eine Liste der Sünden vorliest. Alle Messbesucher, die sich darauf und auf den Empfang der Kommunion vorbereitet haben, stehen dabei auf oder knien. Nachdem die Sündenliste verlesen wurde spricht der Priester eine allgemeine Vergebung der Sünden aus und die Messbesucher, reihen sich ein, um vorne bei der Stufe zum Altar die Kommunion zu empfangen. Der Priester kniet dabei oben auf der Stufe und hat neben sich auf einem kleinen Tisch den Kelch stehen. In kleinen Stücken legt er das in Wein getunkte Brot den Gläubigen auf die Zunge.

Für die Menschen ist eine Taufe ein besonderer Anlass und daher wird auch üblicherweise im Anschluss groß gefeiert. Jede Familie handhabt das etwas anders; die einen gehen in ein Restaurant, die anderen mieten einen Saal oder feiern daheim. Meistens wird auch der Priester zu dieser Feier eingeladen. Bei den Armeniern ist es Brauch, dass eine Veranstaltung oder ein Essen mit dem Segen des Priesters beginnt. Nach einem Vater Unser spricht er den Segen über das Essen, die Tischgemeinschaft und die Feier. Danach wird gefeiert – sei es eine Tauffeier oder auch zum Beispiel Silvester.

Nach der Taufe wird dem Neugetauften vom Priester ein Taufzeugnis ausgestellt. Auf diesem Dokument wird vermerkt, wer, wann, wo und von wem das Sakrament der Taufe empfangen hat. Natürlich gibt es auch unter den armenischen Christen welche, die jeden Sonntag in die Messe kommen und regelmäßig am Gemeindeleben teilnehmen und solche, die nur sporadisch oder nur zu den großen Hochfesten kommen. Aber P. Husik freut sich, dass mehr Armenier nach ihrer Taufe regelmäßig an den Gottesdiensten teilnehmen als so genannte „Taufscheinchristen“.

Wie bereits erwähnt, gehört zur Feier der Taufe auch noch die Auswaschung am dritten Tag nach der Taufe dazu. Sie findet beim Getauften zu Hause statt und entweder der Priester kommt und führt die Waschung durch oder der Taufpate übernimmt das. Dabei wird das Myronöl abgewaschen. Wurde ein Kind getauft, so wird das ganze Kind gebadet. Bei einem

Erwachsenen werden nur die Körperstellen mit der Hand gewaschen, die gefirmt wurden. Das verwendete Wasser darf nicht in den üblichen Abfluss gelangen, weil es durch die Reste des Myronöls geheiligt wurde. Das Wasser wird zu den Wurzeln eines Baumes oder von Blumen geleert, zum Beispiel im eigenen Garten. Bei dieser Feier wird auch das Narot vom Kreuz abgenommen und durch eine klassische Kette ersetzt. Das Narot wird aufgehoben.

Auf die Frage, wie die Armenisch-Apostolische Kirche in Wien mit der direkten Nähe zu den Katholiken umgeht, ob einzelne Elemente oder Bräuche übernommen werden oder sie streng an ihren Regeln festhält, um auch die Unterschiede der Kirchen zu betonen, antwortete P. Husik, dass die Armenisch-Apostolische Kirche bereits im Mittelalter all das von der katholischen Kirche übernommen hat, was es zu übernehmen gibt bzw. gab. Als Beispiel führt er die Mitra für Bischöfe an und das Schlussevangelium bei der Messe.

### 3.2. Koptisch-Orthodoxe Kirche

Am 18.1.2020 hat sich P. Lukas Bakhiet dankenswerter Weise die Zeit genommen, um mir seine Kirche Heilige drei Jünglinge in der Martinstraße 79, 1180 Wien zu zeigen und meine noch offenen Fragen zu beantworten. Bereits im Vorfeld zu unserem Gespräch hat er mir sehr ausführlich Vieles zur Taufe in der Koptisch-Orthodoxen Kirche in Wien schriftlich zukommen lassen.

Die Kirche ist in einem Innenhof und war früher eine katholische Klosterkirche, bevor sie 2010 der koptischen Gemeinde geschenkt wurde. Sie ist eher klein, bietet aber der Gemeinde, die aus ca. 50 Familien besteht, ausreichend Platz. In anderen Kirchen gibt es einen eigenen Raum, in dem die Taufen stattfinden, aber aus Platzgründen ist das in dieser Kirche nicht möglich, daher gibt es „nur“ ein mobiles Taufbecken, das bei Bedarf vor der Ikonostase aufgestellt wird, wie auf der Abb. 2 zu sehen ist.



Abbildung 2: Taufbecken in der Kirche Heilige drei Jünglinge Martinstraße 79, 1180 Wien

In dieses wird warmes Wasser geleert, das vom Priester geweiht wird. Diese Wasserweihe dauert 60 Minuten und daher führt sie der Priester bereits durch, bevor die Familie mit dem Kind in die Kirche kommt. In der Koptisch-Orthodoxen Kirche ist die Säuglingstaufe bereits in den ersten Lebenswochen üblich, sofern keine medizinische Notwendigkeit besteht die Taufe entweder nach vor oder nach hinten zu verschieben. In der Gemeinde in der Martinstraße werden etwa 10 Kinder pro Jahr getauft. Deutlich mehr sind es in der großen Kathedrale im 22. Wiener Gemeindebezirk. Dort besteht die Gemeinde aus etwa 400 Familien. Diese Kirche verfügt über einen eigenen Raum, in dem ein großes Becken eingelassen ist, in dem auch Erwachsene getauft werden können. Prinzipiell ist es jeden Tag im Jahr möglich, das Sakrament der Taufe zu empfangen mit Ausnahme in der Karwoche. Es hat sich jedoch das Wochenende als am Praktikabelsten herauskristallisiert.

Recht bald nach der Geburt eines Kindes nimmt die Familie Kontakt mit einem Geistlichen auf. Da für die Kopten die Priester wie ein Teil der Familie betrachtet werden, die sie mindestens einmal in der Woche treffen, stellt die Kontaktaufnahme keine Hürde dar. Jeder in der Gemeinde, auch die Kinder, hat die Telefonnummer ihres Priesters. Diese sehr baldige Bekanntgabe der Geburt ist auch deshalb sehr wichtig, weil das Kind, sofern es keine gesundheitlichen Komplikationen gibt, am 7. Tag vom Priester von Gebeten begleitet gewaschen und gesegnet wird. Auch die Gesundheit der Mutter ist entscheidend, ob der 7. Tag für diese Waschung eingehalten wird oder nicht. Dieses Ritual findet in der Wohnung der Eltern statt.

Einige Zeit später treffen sich die Eltern und der Priester und es findet eine Art Informationsgespräch über die Taufe statt. Der Priester erklärt Inhalt, Bedeutung und Ablauf der Tauffeier. Der Koptisch-Orthodoxe Ritus der Tauffeier gilt als der älteste unter den apostolischen Kirchen.

Eine Stunde später als der Priester kommt die Taufgesellschaft in die Kirche und die Taufe beginnt. Für die ganze Gemeinde ist eine Taufe ein feierlicher Tag und daher laden die Eltern des Babys üblicherweise neben der Verwandtschaft auch alle Freunde und Bekannte ein mitzufeiern.

Nach einem Gebet für die Mutter und das Kind, das aus einem Danksagungsgebet, einer Lesung aus dem Paulusbrief, einem großen Lobhymnus (Trishagion), einem Evangelium, drei großen Litaneien für die Kirche, die Väter und die Versammlungen, dem Glaubensbekenntnis und einem Bittgebet besteht, wird der Täufling mit dem Öl der Katechumenen auf der Stirn, dem Hals und den Handgelenken in Kreuzform gesalbt. Danach sprechen die Eltern in Richtung Westen die Absage an den Teufel und eine Kurzfassung des Glaubensbekenntnisses in Richtung Osten. Nach einem Gebet über dem Öl Galilaon (Öl der Freude) wird auch dieses an denselben drei Körperstellen des Kindes aufgetragen. Danach wird das Kind in einem Nebenraum der Kirche ausgezogen und vom Priester dreimal ganz untergetaucht. Dabei wird das Kind so gehalten, dass die Füße nach unten hängen. Die anschließende Myronsalbung wird an 36 Körperstellen durchgeführt und danach wird das Kind wieder im Nebenraum

angezogen. Dabei werden neue Kleider verwendet und auch ein weißes Kleid wird dem Neugetauften übergezogen. Es steht für die Reinheit durch die Taufe und die neue Geburt, die dem Neugetauften geschenkt wurde. Die Familie bringt dieses Taufkleid mit. Die Familie besorgt außerdem ein weißes Handtuch, mit dem das Kind abgetrocknet wird. Nach der Taufe verbleibt das Handtuch in der Kirche und der Priester verwendet es während den Messen, in denen er sich dreimal die Hände waschen muss. Neben dem weißen Taufkleid wird das Kind auch noch mit einem roten Band umgürtet. Dieses stellt die Kirche zur Verfügung. Es symbolisiert die Erlösung, die der Neugetaufte durch das Blut Christi erlangt. Am Ende des Gottesdienstes wird es wieder abgelegt. Eine Krönung des Neugetauften muss nicht sein und wird auch in der Gemeinde in der Martinsstraße nicht durchgeführt.

Während das Kind angezogen wird fängt der Priester bereits an das Ablassungsgebet des Taufwassers zu sprechen. Das Taufbecken hat einen Abflusshahn, über den das Wasser, nachdem der sakrale Zustand aufgehoben wurde, von Helfern in ein anderes Gefäß umgeleert und dann im Garten ausgegossen wird. Die Feier dauert 30 Minuten und direkt danach beginnt eine Heilige Messe. Es gehört wesentlich zu einer Taufe dazu, dass sie direkt vor einer Messe gefeiert wird. Während dieses Gottesdienstes empfängt das Kind seine erste Kommunion, allerdings nur etwas vom Blut Christi, weil es das Brot ja noch nicht essen kann. Nach der Messe findet eine Prozession durch die Kirche statt. Der Chor, die Diakone mit dem Kreuz gehen am Anfang der Prozession und dann alle Messbesucher. Dabei werden Hymnen gesungen und vor der Ikonostase nimmt dann der Priester dem Kind den Gürtel wieder ab und an die Eltern des Getauften richtet er zum Abschluss folgende Worte:

„[...] sät gute Eigenschaften in eure Kinder, sät in sie Rechtschaffenheit und Gotteslob, Keuschheit, Gehorsam, Nächstenliebe und Reinheit, sät in sie Barmherzigkeit, Almosengeben, Gerechtigkeit, Frömmigkeit, Geduld, Güte, Wahrhaftigkeit und jede gute Tat, die Gott gefällt. Dann werden eure Seelen und die Seelen eurer Kinder gerettet.“<sup>243</sup>

Während der Messe fällt dem Neugetauften keine besondere Rolle oder Aufmerksamkeit zu. Er oder sie reiht sich beim Empfang der Kommunion in die Reihe aller Gläubigen ein, dabei ist es üblich, dass die Männer auf der linken Seite die Kommunion empfangen und dann die Frauen auf der rechten. Der Wein wird in der Mitte der Kirche verteilt. Eine Ausnahme besteht in den Heiligen 50 Tagen nach Ostern. Da findet in jeder Messe eine Prozession mit der Ikone der Auferstehung durch die Kirche statt und der Täufling darf direkt hinter der Ikone gehen, weil er ja gerade durch die Taufe erlöst und rein ist.

Etwas Besonderes in der Koptisch-Orthodoxen Kirche ist, dass es keine Taufpaten gibt. Die Eltern selbst übernehmen das ganze Leben lang die Verantwortung vor Gott für die christliche Erziehung ihres Kindes. Wenn es familiäre Probleme gibt, dann übernimmt ein anderer Verwandter des Kindes oder ein sogenannter Diener oder eine Dienerin der Kirche die Aufgabe des Paten oder der Patin.

---

<sup>243</sup> Koptisch Orthodoxes Patriarchat (Hrsg.): Ritus des Taufsakraments gemäß den Vätern der koptisch-orthodoxen Kirche. Bearbeitung und Einführung von Diakon Ing. Emad Rizk, Wien 2015, S.86.

Wie bereits erwähnt, ist die Taufe ein feierlicher Tag, der mit allen Freunden und Verwandten gefeiert wird. Das bezieht sich auch auf die Feier nach der Taufe, die entweder als Agape im Gemeindesaal oder wo anders stattfinden kann. Das ist eine private Angelegenheit, die sich jede Familie selbst aussucht. Es gibt keine traditionellen Geschenke, sondern die Familie beschenkt das Kind beliebig mit den verschiedensten Geschenken.

Mit der Taufe, der Myronsalbung und der ersten Kommunion beginnt die vollständige Zugehörigkeit zur Koptisch-Orthodoxen Kirche. Vor allem, aber nicht nur, in den ersten Jahren sind die Eltern dafür verantwortlich, ihren Kindern als Vorbilder zur Verfügung zu stehen und ihnen beizubringen, wie sie beten sollen. Schon von klein auf sollen die Kinder die Heilige Messe mitfeiern und auch die Kommunion empfangen. Ab dem Alter von 5 Jahren gehen die Kinder in die Sonntagsschule.

Der ägyptische Erzdiakon Habib Gerges hat zu Beginn des 20. Jahrhunderts in Ägypten das System der Sonntagsschule begründet, weil es ihm wichtig war, dass die Kinder in allen Bereichen gebildet und erfolgreich sind. Heute ist sie ein fixer Bestandteil der Koptisch-Orthodoxen Kirche. Wie der Name schon sagt, treffen sich die Kinder und Jugendlichen immer sonntags nach der Messe – in manchen Pfarren auch nach der Messe am Samstag. Die Kinder sind nach Altersstufen in Klassen unterteilt, beginnend bei der Gruppe der Kindergartenkinder bis zu den 16-Jährigen. Für die älteren gibt es Jugendversammlungen. Die Sonntagsschule dauert eine Stunde und wird von den bereits erwähnten Dienern und Dienerinnen gehalten. Die besprochenen Themen sind Texte aus der Bibel, sowie die Sakramente, die koptische Sprache oder Hymnen. Es wird altersgerecht viel gebastelt, gesungen und gespielt. Natürlich werden auch Geburtstage gefeiert und Ausflüge unternommen. Den Kindern und Jugendlichen soll dabei vermittelt werden, dass sie mehr als nur einer Gemeinschaft von Gläubigen angehören, sondern einer richtigen großen Familie. Betont wird das auch durch Konferenzen, die in den Sommer- und Weihnachtsferien stattfinden. Bei diesen fahren die Kinder und Jugendlichen ein paar Tage weg und nehmen dort – z.B. in Linz oder Bruck an der Mur – an Workshops teil und können so ihre Freundschaften stärken. Wichtig ist anzumerken, dass die Sonntagsschule nicht der Religionsunterricht ist. Religionsunterricht findet in den Schulen statt. In der Sonntagsschule in der Martinstraße gehen derzeit etwa 100 Kinder in die Sonntagsschule.

Wie auch bei den Katholiken findet die erste Beichte im Volksschulalter statt. Der Priester kommt dazu in die Sonntagsschule und erklärt den Kindern das Sakrament der Reue und Beichte und wie eine Beichte abläuft. Im Anschluss dürfen die Kinder dann das erste Mal beichten.

Zum Abschluss soll noch erwähnt werden, dass die Koptisch-Orthodoxe Kirche die katholische Kirche, mit der sie sehr viele Gemeinsamkeiten hat, und ihre Sakramente respektiert, aber dass bei einem Konfessionswechsel die Taufe, Myronsalbung und Erstkommunion nachgeholt werden muss. Erst wenn eine Einheit des Glaubens zwischen

beiden Kirchen erreicht ist, wird es möglich sein, die Taufe der katholischen Kirche nicht nur zu respektieren, sondern auch anzuerkennen.

### 3.3. Rumänisch-Orthodoxe Kirche

Am 11.1.2020 durfte ich bei einer Rumänisch-Orthodoxen Taufe in der Kirche Hl. Antonius in der Pouthongasse 16 im 15. Wiener Gemeindebezirk dabei sein und mit Dr. Ioan Moga über den Ablauf und das Ritual ins Gespräch kommen.

In einem ersten Schritt möchte ich die Örtlichkeit ein wenig beschreiben. Der Gottesdienst beginnt im Vorraum der Kirche, hinten bei der Eingangstür. Die eigentliche Taufe und die Myronsalbung finden im Sommer in der Hauptkirche vor der Ikonostase und im Winter in der kleinen Seitenkapelle (sh. Abb. 3 und 4) statt. Das hat einen ganz praktischen Grund: in der kleinen Kapelle ist es wärmer und die Babys verkühlen sich nicht so leicht. Der Empfang der ersten Kommunion und der Segen findet in der Hauptkirche vor der großen Ikonostase statt.

Neben dem mobilen Taufbecken steht ein kleines Tischchen, auf dem alles hergerichtet ist, was für Taufe und Myronsalbung benötigt wird. In der Ecke hinten ist ein Tisch mit einer Wickelunterlage hergerichtet, vor dem auch ein Heizstrahler so positioniert ist, dass den Babys nicht so kalt wird.



Abbildung 3: Taufbecken in der Seitenkapelle der Kirche Hl. Antonius, Pouthongasse 16, 1150 Wien



Abbildung 4: Taufbecken mit Wickeltisch in der Seitenkapelle der Kirche Hl. Antonius, Pouthongasse 16, 1150 Wien

Dr. Moga, der Pfarrer der Gemeinde, erklärt, dass die Wahl der Kapelle als Taufort auch mit der Größe der Taufgesellschaft zusammenhängt. Nur bei eher kleineren Feiern bietet die Kapelle allen ausreichend Platz. Es gibt Taufen, bei denen sind viele Verwandte und Bekannte der Eltern eingeladen und bei anderen wird nur im ganz kleinen Rahmen

gefeiert. So auch bei der Taufe, die ich mitfeiern durfte. Es waren zwei Patenpaare, die Eltern und noch ein befreundetes Paar anwesend.

In der Rumänisch-Orthodoxen Kirche finden am 8. Lebenstag des Neugeborenen Gebete bei der Bekreuzigung und liturgischen Namensgebung des Kindes statt. An diesem Tag bringt der Vater sein Kind zum Pfarrer in die Kirche. Oft wird er vom Taufpaten begleitet. Die Mutter ist bei dieser kleinen Feier nicht dabei, da sie während des Wochenbettes (40 Tage) als unrein gilt und die Kirche nicht betreten darf. Findet die Taufe des Kindes innerhalb der ersten 40 Tage statt, so könnte die Mutter auch nicht dabei sein. In den meisten Fällen ist das Kind bei der Taufe daher schon älter als 40 Tage.

Als Taufpaten wählen die Eltern üblicherweise Freunde oder nahe Verwandte wie z.B. Geschwister der Eltern. Die Taufpaten müssen selbst rumänisch-orthodox sein und ihren Glauben auch leben. Dazu gehört, dass sie regelmäßig in die Sonntagsmessen gehen. Darauf achtet Dr. Moga auch. Er lässt sich den regelmäßigen Besuch der Hl. Liturgie auch von im Ausland lebenden Paten versprechen. Es ist schließlich die Aufgabe der Paten das Kind neben den Eltern im Glauben zu erziehen.

Bei der Taufe selbst haben die Paten viel zu tun, und die Eltern stehen nur daneben. Der Vater übernimmt gar keine Aufgabe und die Mutter hilft maximal beim Entkleiden bzw. Anziehen des Babys oder tröstet es, wenn es fürchterlich weint.

Die Taufe selbst beginnt mit dem präbaptismalen Gottesdienst am Kircheneingang. Die Paten stehen mit dem Kind im Arm vor dem Priester, während dieser Gebete spricht und dabei das Kind dreimal in das Gesicht haucht und auf Stirn, Mund und Brust bekreuzigt. In das Gebet legt der Priester den Wunsch, Gott möge dieses Kind beschützen, stärken und groß machen. Danach drehen sich alle nach Westen und der Priester fragt die Paten dreimal, ob sie dem Satan entsagen. Danach drehen sich alle nach Osten und es folgt dreimal die Frage, ob sie sich Christus angeschlossen haben und an ihn glauben. Im Anschluss lesen die Paten das Glaubensbekenntnis laut vor.

Aus der Praxis erzählt Dr. Moga, dass er die Taufpaten das Glaubensbekenntnis lesen üben lässt, damit das bei der Feier dann gut kling und flüssig vorgetragen werden kann. Auch daran erkennt er, wie ernst die Paten ihre Aufgabe nehmen.

Die Taufpaten halten bereits die ganze Zeit über schon die Taufkerze in der Hand. Bei der Taufe, die ich mitfeiern durfte, gab es sogar zwei Taufkerzen, allerdings will das Dr. Moga eigentlich nicht, weil er meint, dass die Taufkerzen für den Täufling sind und nicht für die Paten und der Täufling braucht nur eine. Die Kerzen waren mit Bändern und Tüchern schön geschmückt.

Nachdem die Paten das Glaubensbekenntnis vorgetragen haben, fand der Ortswechsel in die kleine Seitenkapelle statt. Zur Taufgesellschaft hat sich nun auch der Diakon gesellt, der mit dem Priester gemeinsam gesungen und gebetet hat. Der Diakon hatte allerdings keine liturgischen Gewänder an.



Mit dem Evangeliar macht der Priester ein Kreuzzeichen über dem Taufbecken, währenddessen er und der Diakon viele Gebete sprechen und auch singen. Der Priester schaut dabei genauso wie die Paten und das Taufkind in die gleiche Richtung – nämlich zur Ikonostase nach Osten. Dr. Moga passt die Gebetssprache immer an die Taufgemeinschaft an; wenn alle Anwesenden rumänisch sprechen, dann werden auch alle Gebete auf Rumänisch gesprochen und nur wenige Phrasen auf Deutsch. Das macht er, weil die Feier in Österreich stattfindet. Wenn die Taufgesellschaft gemischtsprachig ist, dann werden mehr Gebete auf Deutsch gesprochen. In Rumänisch-Orthodoxen Feiern werden viele Gebete oder Gebetsanliegen dreimal formuliert. Dr. Moga betet in diesen Fällen dann zwei auf Rumänisch und eines auf Deutsch.

Nach diesen Gebeten würde laut Rituale das Wasser geweiht werden. Bei der Taufe, bei der ich dabei sein durfte, wurde das Wasser nicht geweiht, denn es gab an dem Tag bereits eine Taufe und das Wasser wurde wieder verwendet. Es muss daher nicht noch einmal geweiht werden. Am Ende des Tages bzw. nach der letzten Taufe wird das Wasser an einem besonderen Ort im Garten der Kirche ausgeleert. Es darf nicht einfach weggeschüttet werden, denn es ist geheiligtes Wasser und zusätzlich ist auch etwas vom heiligen Myronöl drinnen.

Auch wenn das Taufwasser nicht noch einmal geweiht wurde, so wird es dennoch erneut mit dem Kreuz gesegnet und vom Priester angehaucht. Danach wird das Kind auf dem bereit gestellten Wickeltisch neben der Wärmelampe bis auf die Windel ausgezogen und der Priester bereitet sich ebenfalls auf die Taufe vor, indem er seine Gewänder über die Schultern legt und die Hemdärmel aufstülpt. Nachdem der Priester das heilige Öl in Kreuzform in das Taufwasser gegossen hat, salbt er das Baby auf der Stirn, der Brust, auf dem Rücken, den Ohren, den Händen und den Füßen mit Öl. Danach wird dem Kind auch noch die Windel ausgezogen und der Priester nimmt das Kind und taucht es dreimal ins Taufbecken. Dazwischen hebt er das Kind deutlich heraus. Der Kopf des Kindes wird dabei nicht untergetaucht. Das Kind wird dann grob abgetrocknet und in weiße Tücher gewickelt und die Paten nehmen es wieder in den Arm. Währenddessen hat der Diakon die Taufkerze(n) angezündet und der Priester sich die Hände wieder gewaschen.

Nach einem Gebet für die Firmung wird das Kind wieder hingelegt und der Priester salbt den Täufling in Kreuzform mit dem Myronöl an Stirn, Augen, Nasenflügeln, Mund, Ohren, Brust, Rücken, Händen und Füßen. Der Diakon hat in der Zwischenzeit das Weihrauchfass hergerichtet und dem Priester übergeben. Sich an den Händen haltend ziehen der Priester mit dem Weihrauch, die beiden Paten mit den Taufkerzen und die beiden Patinnen mit dem Neugetauften dreimal um den Taufbrunnen, während der Diakon Gebete singt. Der Diakon liest dann eine Lesung aus dem Römerbrief (Röm 6,3-12) und der Priester aus dem Matthäusevangelium (Mt 28,16-20). Danach reicht der Priester das Evangeliar dem Paten und sie können es küssen.

Nach einem Gebet über den Firmling wird mit einem Naturschwamm, der in das Taufwasser getunkt wurde, das Myron abgewaschen. Danach wird das Kind wieder angezogen. Diese erste Abwaschung ist wichtig, damit das heilige Myronöl nicht vom Gewand aufgesogen wird. Als Zeichen, dass der ganze Mensch von Gott gewollt und geliebt ist, werden dem Täufling als eine Erstlingsgabe die Haare geschnitten. Der Priester beschneidet, begleitet von Gebeten, das Kopfhaar in Kreuzform. Die Haare werden in einer kleinen Schachtel aufgehoben, die die Eltern oder die Paten bereits vor der Feier hergerichtet haben.

Ursprünglich sollte eine Taufe in eine Messe eingebunden werden, aber aus praktischen Gründen wird das heute nicht mehr oft gemacht. Dr. Moga erzählt, dass er im Jahr etwa 80-90 Taufen nur in der Gemeinde im 15. Bezirk feiert. Taufen findet meistens an einem Samstag statt. Es gibt zwar am Samstagvormittag eine Messe in der Kirche, aber in ihr wird speziell der Verstorbenen gedacht und das passt nicht zu einer Taufe. Allerdings wird etwas von der Kommunion, die bei dieser Messe gewandelt wird, für die Taufen des restlichen Tages aufgehoben.

Nach der Tonsur des Babys zieht die Taufgesellschaft wieder zurück in die Hauptkirche und stellt sich vor die Ikonostase. Der Priester kommt durch die Pforte in den Kirchenraum und reicht dem Kind auf einem Löffel etwas von dem in Wein getauchten Brot. Damit nichts auf den Boden tropft, hält er ein rotes Kelchtuch in der Hand bzw. unter das Kind. Danach übernimmt der Priester das Kind und trägt es zu den Ikonen in der Ikonostase und macht mit dem Kind ein Kreuzzeichen davor. Danach bringt er den neugetauften Buben hinter die Ikonostase zum Altar und umrundet diesen. Ein Mädchen würde, wie bereits in Kap. 2.4.3. erwähnt, nur zur Ikonostase gebracht werden.

Danach spricht der Priester noch einen Segen und gute Wünsche für die Familie und die Paten aus und entlässt die Feiergemeinde.

In etwa drei Tage nach der Taufe kommt der Pate zu seinem Patenkind nach Hause und wohnt der ersten Waschung bei. Das Wasser, in dem das Kind dabei gebadet wird, wird gesondert an einem besonderen Ort ausgegossen, denn darin können sich noch Spuren des heiligen Myronöls finden.

Die unmittelbare Nähe zu so vielen Katholiken hat auch in der Rumänisch-Orthodoxen Gemeinde ihre Spuren hinterlassen. Am Deutlichsten wird das in der Kirche sichtbar, die ursprünglich eine katholische Kirche war und erst seit 2014 der Rumänisch-Orthodoxen Gemeinde übergeben wurde. Aber es gibt noch ein weiteres Merkmal. In Anlehnung an die bei den Katholiken übliche Erstkommunionsvorbereitung mit inkludierter Vorbereitung auf die erste Beichte, gibt es in der Gemeinde in der St. Antonius-Kirche eine dreimonatige Vorbereitung für Kinder im Alter zwischen 6 und 8 Jahren auf ihre erste Beichte. Sie wird von einer Dame aus der Gemeinde geleitet und am Ende der Vorbereitungszeit gehen die Kinder zur Beichte und feiern ein großes Fest.

## 4. Fazit

In einem letzten Schritt möchte ich nun die Ergebnisse miteinander vergleichen.

In allen drei von mir untersuchten Ostkirchen ist heutzutage auch die Kindertaufe gängige Praxis, obwohl es natürlich auch Erwachsenentaufen gibt. Während die Armenisch-Apostolische und die Rumänisch-Orthodoxe Kirche die Taufe der anderen christlichen Kirchen anerkennt und bei einem Konfessionswechsel lediglich die Myronsalbung und der Kommunionempfang nachgeholt werden müssen, so gilt das nicht für die Koptisch-Orthodoxe Kirche. Hier muss auch die Taufe (wieder) gespendet werden.

Auch beim Thema Paten geht die Koptisch-Orthodoxe Kirche einen anderen Weg. Bei ihnen gibt es nämlich kein Patenamtsamt, weil die Eltern die religiöse Verantwortung für ihr Kind tragen. In der Armenisch-Apostolischen Kirche muss der Pate ein gläubiger Mann sein und in der Rumänisch-Orthodoxen Kirche können es auch mehrere Paten sein. In beiden Fällen sollen sie den Eltern bei der religiösen Erziehung helfen und außerfamiliäre Vorbilder im Glauben für das Kind sein.

Bezüglich des Tauftermins unterscheiden sich die drei Kirchen auch voneinander. In der Armenisch-Apostolischen Kirche kann prinzipiell an jedem Wochentag getauft werden, während in der Rumänisch-Orthodoxen Kirche sich der Samstag eingebürgert hat. In der Koptisch-Orthodoxen Kirche muss vor einer Heiligen Messe getauft werden und diese finden in der von mir besuchten Gemeinde jeweils am Samstag statt.

Unterschiede lassen sich auch in den präbaptismalen Riten finden. Während in der Armenisch-Apostolischen Kirche keine außergewöhnlichen Riten zu entdecken sind, findet in der Koptisch-Orthodoxen Kirche bereits der erste Kontakt des Kindes mit einem Priester am 7. Tag nach der Geburt statt. An diesem Tag wird das Kind gewaschen und gesegnet. Am Tauftag wird vor der eigentlichen Taufe noch ein Gebet für die Mutter und das Kind gesprochen und es wird mit zwei unterschiedlichen Ölen vor der Taufe gesalbt. In der Rumänisch-Orthodoxen Kirche wird ebenfalls in der ersten Lebenswoche – am 8. Tag – für das Kind gebetet und es bekreuzigt. Die Tauffeier beginnt am Eingang in die Kirche, wo neben einigen Gebeten auch die Absage an den Satan in Richtung Westen und das Glaubensbekenntnis in Richtung Osten gesprochen wird.

In allen drei Kirchen wird das Kind bei der Taufe mit dem ganzen Körper untergetaucht und anschließend in besondere Handtücher gewickelt. Diese werden extra für die Taufe besorgt. Koptische Familien lassen sie im Anschluss in der Kirche und die Priester verwenden sie während der Messen. Auch werden den Kindern in allen drei Kirchen nach der Myronsalbung frische, neue Gewänder angezogen. Mit dem heiligen Myron werden in allen drei Kirchen mehrere Körperstellen gesalbt. Immer sind es die wichtigsten Sinne. Die Armenier nennen 12, die Kopten 36 und bei den Rumänen sind es 9 wichtige Körperstellen.

Einzigartig in der Rumänisch-Orthodoxen Kirche ist die Tonsur.

Nach der Taufe bekommen die Kinder in der Armenisch-Apostolischen Kirche und in der Koptisch-Orthodoxen Kirche ein weißes Kleid angezogen. Bei den Armeniern bekommen die Kinder auch noch das Kreuz mit dem Narot umgehängt und bei den Kopten einen roten Gürtel. Das Rot steht in beiden Kirchen für das Blut Christi, durch das die Gläubigen Erlösung erlangen.

Die Kommunion empfängt das neugetaufte Kind in allen drei Kirchen nach der Taufe bzw. der Myronsalbung. Während bei den Rumänisch-Orthodoxen und Armenisch-Apostolischen im Anschluss, noch in der gleichen Feier, das Kind ein Stück konsekriertes Brot und Wein bekommt, das bei der letzten Messe aufgehoben wurde, so findet bei den Koptisch-Orthodoxen nach der Taufe die Gemeindemesse statt, in der das Kind das erste Mal die Kommunion empfängt. Besonders ist hier, dass es nur Wein bekommt, weil das Kind noch kein Brot essen kann. In den beiden anderen Kirchen wird das Brot in Wein getunkt, sodass es für ein Baby möglich ist, es zu schlucken.

Sowohl in der Armenisch-Apostolischen als auch in der Rumänisch-Orthodoxen Kirche findet am dritten Tag nach der Taufe eine besondere Waschung unter Anwesenheit der Taufpaten und eventuell des Priesters statt. Es geht jeweils darum, dass die Reste vom Myronöl nicht im regulären Abwasser enden, sondern gesondert aufgefangen werden und an einen besonderen Ort, nämlich in der Natur bei Gottes Schöpfung, entsorgt werden. Dasselbe geschieht in allen drei Kirchen mit dem Wasser, das für die Taufe verwendet wurde, da ebenfalls (zumindest) etwas vom heiligen Myronöl hineingegossen wurde. Nach der Taufe oder, wie in der Rumänisch-Orthodoxen Kirche nach der letzten Taufe an diesem Tag, wird das Wasser zu einem Baum oder zu Blumen geleert. In der Koptisch-Orthodoxen Kirche gibt es dabei auch eine Besonderheit: das Taufwasser wird direkt nach der Myronsalbung mit einem Gebet entweiht bevor es abgelassen wird.

Auch wenn es nicht direkt mit der Taufe zu tun hat, so gibt es sowohl in der Armenisch-Apostolischen Kirche als auch in der Koptisch-Orthodoxen Kirche angeschlossen an die Kirche eine Sonntagsschule bzw. Samstagsschule. In beiden lernen die Kinder die wichtigsten Elemente und Bräuche ihrer Kirche, wobei der Besuch für die Kopten eine zum Religionsunterricht zusätzliche Möglichkeit der Bildung ist, während die Samstagsschule bei den Armeniern auch gleichzeitig der aus der Schule ausgelagerte Religionsunterricht ist. Die Rumänisch-Orthodoxe Kirche bietet ,nur‘ Religionsunterricht in den Schulen an.

Der nahe Kontakt zu den Katholiken hat die Rumänisch-Orthodoxe Kirche dahingehend geprägt, dass sie eine Beichtvorbereitung eingeführt hat, vergleichbar mit der katholischen Erstkommunionsvorbereitung, in die die Vorbereitung auf die erste Beichte inkludiert ist. Viele rumänische Familien wollten für ihre Kinder etwas Ähnliches wie die Katholiken. Daher findet diese Vorbereitung auch im gleichen Alter der Kinder statt. Die Armenisch-Apostolische Kirche hat bereits im Mittelalter von den Katholiken übernommen, was ihrer Meinung nach übernehmenswert ist bzw. war – nämlich die Mitra als Kopfbedeckung für

den Bischof. Die Koptisch-Orthodoxe Kirche sagt von sich, sie habe nichts von den Katholiken übernommen.

## Literaturverzeichnis

**Baier Adolf:** Kopten. Religion, Politik, Ökonomie und soziokulturelle Strukturen, Diplomarbeit, Wien 2009

**Baronian Zareh, Krikorian Mesrob:** Die Liturgie der Armenisch-Apostolischen Kirche, in: Heyer Friedrich (Hrsg.): Die Kirche Armeniens. Eine Volkskirche zwischen Ost und West, in: Harms Hans Heinrich, Krüger Hanfried, Wagner Günter, Wolf Hans-Heinrich (Hrsg.): Die Kirche der Welt Bd. 18, Stuttgart 1978

**Bärsch Jürgen:** Kleine Geschichte des christlichen Gottesdienstes, Regensburg 2015

**Basdekis Athanasios:** Die Orthodoxe Kirche. Eine Handreichung für nicht-orthodoxe und orthodoxe Christen und Kirchen, Frankfurt am Main 2001

**Boochs Wolfgang (Hrsg.):** Geschichte und Geist der koptischen Kirche, Aachen 2009

**Brey Christoph:** Gestaltung und Deutung der christlichen Initiation in den orthodoxen Kirchen, in: Lange Christian, Leonhard Clemens, Olbrich Ralph (Hrsg.): Die Taufe. Einführung in Geschichte und Praxis, Darmstadt 2008

**Brun Maria:** Unter einem guten Stern. Wie christliches Leben beginnt. Das Taufverständnis erläutert anhand der orthodoxen Taufpraxis, in: Brun Maria, Schneemelcher Wilhelm (Hrsg.): Eucharisteria. Festschrift für Damaskinos Papandreu Metropolit der Schweiz zum 60. Geburtstag am 23. Februar 1996, Luzern – Bad Honnef 1996

**Brun Maria, Schneemelcher Wilhelm (Hrsg.):** Eucharisteria. Festschrift für Damaskinos Papandreu Metropolit der Schweiz zum 60. Geburtstag am 23. Februar 1996, Luzern – Bad Honnef 1996

**Diedrich Hans-Christian (Hrsg.):** Das Glaubensleben der Ostkirche. Eine Einführung in Geschichte, Gottesdienst und Frömmigkeit der orthodoxen Kirche, München 1988

**Döpmann Hans-Dieter:** Die orthodoxen Kirchen in Geschichte und Gegenwart, Frankfurt am Main 2010

**Dura Nicolae:** Kirche in Bewegung. Das religiöse Leben der Rumänen in Österreich, Wien 2007

**Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift,** Stuttgart 2016

**Erdheim Mario:** Zur Entritualisierung der Adoleszenz bei beschleunigtem Kulturwandel, in: Klosinski Gunther (Hrsg.): Pubertätsriten. Äquivalente und Defizite in unserer Gesellschaft, Bern – Stuttgart – Toronto 1991

**Ernesti Jörg:** Konfessionskunde kompakt. Die Kirchen in historischer Sicht, Freiburg im Breisgau 2009

**Fahlbusch Erwin:** Abschied von der Konfessionskunde? Überlegungen zu einer Phänomenologie der universalen Christenheit, in: Maron Gottfried (Hrsg.): Evangelisch und Ökumenisch: Beiträge zum 100jährigen Bestehen des Evangelischen Bundes, Göttingen 1986

**Fischedick Heribert:** Die Kraft der Rituale. Lebensübergänge bewusst erleben und gestalten, Stuttgart 2004

**Gerhards Albert, Brakmann Heinzgerd (Hrsgg.):** Die koptische Kirche. Einführung in das ägyptische Christentum, Stuttgart – Berlin – Köln 1994

**Grün Anselm:** Die Eucharistiefeier. Verwandlung und Einswerden, Münsterschwarzach 2000

**Grün Anselm:** Die Firmung. Verantwortung und Kraft, Münsterschwarzach 2000

**Grün Anselm:** Die Taufe. Feier des Lebens, Münsterschwarzach 2001

**Gschwandtner Franz, Gastgeber Christian:** Die Ostkirchen in Wien. Ein Führer durch die orthodoxen und orientalischen Gemeinden, Wien 2004

**Haacker Klaus:** Was war Taufe im Urchristentum?, in: Ruddat Günter (Hrsg.): Taufe – Zeichen des Lebens. Theologische Profile und interdisziplinäre Perspektiven, Neukirchen-Vluyn 2013

**Hage Wolfgang:** Das orientalische Christentum, Stuttgart 2007

**Hallensleben Barbara:** Die Firmung: Sakrament der Freiheit – Sakrament der Sendung, in: Brun Maria, Schneemelcher Wilhelm (Hrsgg): Eucharisteria. Festschrift für Damaskinos Papandreu Metropolit der Schweiz zum 60. Geburtstag am 23. Februar 1996, Luzern – Bad Honnef 1996

**Heilmann Alfons (Hrsg.):** Texte der Kirchenväter. Eine Auswahl nach Themen geordnet Bd. 1, München 1963

**Herlyn Gerrit:** Ritual und Übergangsritual in komplexen Gesellschaften. Sinn- und Bedeutungszuschreibungen zu Begriff und Theorie, Hamburg 2002

**Heuberger Valeria:** Armenier und Kopten in Wien. Eine Pilotstudie über die armenisch-apostolische und koptische Kirchengemeinde in Wien, Diplomarbeit, Wien 1986

**Heyer Friedrich (Hrsg.):** Die Kirche Armeniens. Eine Volkskirche zwischen Ost und West, in: Harms Hans Heinrich, Krüger Hanfried, Wagner Günter, Wolf Hans-Heinrich (Hrsgg.): Die Kirche der Welt Bd. 18, Stuttgart 1978

**Hinkelmann Frank:** Kirchen, Freikirchen und christliche Gemeinschaften in Österreich. Handbuch zur Konfessionskunde, Wien – Köln – Weimar 2016

**Hirnsperger Johann, Wessely Christian, Bernhard Alexander (Hrsgg.): Wege zum Heil? Religiöse Bekenntnisgemeinschaften in Österreich: Selbstdarstellung und theologische Reflexion, Graz – Wien – Köln 2001**

**Hirsch Angelika-Benedicta: An den Schwellen des Lebens. Warum wir Übergangsrituale brauchen, München 2004**

**Kleinheyer Bruno: Sakramentliche Feiern I. Die Feiern der Eingliederung in die Kirche, in: Meyer Hans Bernhard, Auf der Maur Hansjörg, Fischer Balthasar, Häußling Angelus A., Kleinheyer Bruno (Hrsgg.): Gottesdienst der Kirche. Handbuch der Liturgiewissenschaft Bd. 7,1, Regensburg 1989**

**Klosinski Gunther (Hrsg.): Pubertätsriten. Äquivalente und Defizite in unserer Gesellschaft, Bern – Stuttgart – Toronto 1991**

**Kolta Kamal Sabri: Christentum im Land der Pharaonen. Geschichte und Gegenwart der Kopten in Ägypten, München 1985**

**Koptisch Orthodoxes Patriarchat (Hrsg.): Ritus des Taufsakraments gemäß den Vätern der koptisch-orthodoxen Kirche. Bearbeitung und Einführung von Diakon Ing. Emad Rizk, Wien 2015**

**Körtner Ulrich H. J.: Ökumenische Kirchenkunde, Lehrwerk Evangelische Theologie Bd. 9, Leipzig 2018**

**Kremer Jacob: Ältteste Aussagen über die Eucharistie, in: Zulehner Paul M., Auf der Maur Hansjörg, Weismayer Josef (Hrsgg.): Zeichen des Lebens. Sakramente im Leben der Kirchen – Rituale im Leben der Menschen, Ostfildern 2000**

**Krikorian Mesrob K.: Die Armenische Kirche. Materialien zur armenischen Geschichte, Theologie und Kultur, Frankfurt am Main 2002**

**Lange Christian: Gestalt und Deutung der christlichen Initiation in der Alten Kirche, in: Lange Christian, Leonhard Clemens, Olbrich Ralph(Hrsgg.): Die Taufe. Einführung in Geschichte und Praxis, Darmstadt 2008**

**Lange Christian, Leonhard Clemens, Olbrich Ralph(Hrsgg.): Die Taufe. Einführung in Geschichte und Praxis, Darmstadt 2008**

**Lange Christian, Pinggéra Karl (Hrsgg.): Die altorientalischen Kirchen. Glaube und Geschichte, Darmstadt 2011**

**Leb Ioan Vasile: Die Rumänische Orthodoxe Kirche im Wandel der Zeiten, Cluj-Napoca 1998**

**Leonhard Clemens: Gestalt und Deutung der christlichen Initiation in den orientalischen Kirchen, in: Lange Christian, Leonhard Clemens, Olbrich Ralph (Hrsgg.): Die Taufe. Einführung in Geschichte und Praxis, Darmstadt 2008**



**Maron Gottfried (Hrsg.):** Evangelisch und Ökumenisch: Beiträge zum 100jährigen Bestehen des Evangelischen Bundes, Göttingen 1986

**Nocke Franz-Josef:** Sakramententheologie. Ein Handbuch, Düsseldorf 1997

**Oeldemann Johannes:** Die Kirchen des christlichen Ostens. Orthodoxe, orientalische und mit Rom unierte Kirchen, Kevelaer 2016

**Pietzinger Peter:** Religionsgemeinschaften in Niederösterreich: Gesetzlich anerkannte Kirchen und Religionsgesellschaften – Staatlich eingetragene religiöse Bekenntnisgemeinschaften, St. Pölten 2005

**Pinggéra Karl:** Die Armenisch-Apostolische Kirche, in: Lange Christian, Pinggéra Karl (Hrsg.): Die altorientalischen Kirchen. Glaube und Geschichte, Darmstadt 2011

**Pinggéra Karl:** Die Koptisch-Orthodoxe Kirche, in: Lange Christian, Pinggéra Karl (Hrsg.): Die altorientalischen Kirchen. Glaube und Geschichte, Darmstadt 2011

**Renhart Erich:** Liturgie und Spiritualität, in: Lange Christian, Pinggéra Karl (Hrsg.): Die altorientalischen Kirchen. Glaube und Geschichte, Darmstadt 2011

**Ruddat Günter (Hrsg.):** Taufe – Zeichen des Lebens. Theologische Profile und interdisziplinäre Perspektiven, Neukirchen-Vluyn 2013

**Tamcke Martin:** Das orthodoxe Christentum, München 2004

**Tawadros Gewied Ghaly (Übers.)** und Koptisch-orthodoxes Patriarchat mit St. Antonius-Kloster (Hrsg.): Die Sakramente. Gebete zur Spendung der Heiligen Sakramente in der Koptisch Orthodoxen Kirche, Waldsolms-Kröffelbach/Taunus 1994.

**Vergheese Paul (Hrsg.):** Koptisches Christentum. Die orthodoxen Kirchen Ägyptens und Äthiopiens, Stuttgart 1973

**Wagemann Gertrud:** Feste der Religionen – Begegnung der Kulturen, München 2014

**Zulehner Paul M.:** Rituale und Sakramente, in: Zulehner Paul M., Auf der Maur Hansjörg, Weismayer Josef (Hrsg.): Zeichen des Lebens. Sakramente im Leben der Kirchen – Rituale im Leben der Menschen, Ostfildern 2000

**Zulehner Paul M., Auf der Maur Hansjörg, Weismayer Josef (Hrsg.):** Zeichen des Lebens. Sakramente im Leben der Kirchen – Rituale im Leben der Menschen, Ostfildern 2000

Internetquellen

[www.armenia.at](http://www.armenia.at) [11.7.2018]

[www.nationalgeographic.de/geschichte-und-kultur/die-apostel](http://www.nationalgeographic.de/geschichte-und-kultur/die-apostel) [12.7.2018]

[www.pro-oriente.at](http://www.pro-oriente.at) [18.7.2018]

[www.rumkirche.at](http://www.rumkirche.at) [28.7.2018]

[www.sfantonie.at](http://www.sfantonie.at) [3.8.2018]

[www.tuerkengedaechtnis.oeaw.ac.at/ort/das-%E2%80%99Amoldauer-kreuz-in-meidling](http://www.tuerkengedaechtnis.oeaw.ac.at/ort/das-%E2%80%99Amoldauer-kreuz-in-meidling)  
[1.8.2018]

<https://de.wikipedia.org/wiki/Initiation> [30.10.2018]

## **Abbildungsverzeichnis**

Abbildung 1: Taufbecken in St. Hripsime, Kolonitzgasse 11, 1030 Wien

Quelle: Mag. Katharina Kirchmayer am 9.1.2020

Abbildung 2: Taufbecken in der Kirche Heilige drei Jünglinge, Martinstraße 79, 1180 Wien

Quelle: Mag. Katharina Kirchmayer am 18.1.2020

Abbildung 3: Taufbecken in der Seitenkapelle der Kirche Hl. Antonius, Pouthongasse 16, 1150 Wien

Quelle: Mag. Katharina Kirchmayer am 11.1.2020

Abbildung 4: Taufbecken mit Wickeltisch in der Seitenkapelle der Kirche Hl. Antonius, Pouthongasse 16, 1150 Wien

Quelle: Mag. Katharina Kirchmayer am 11.1.2020

## Abstract

Das Thema der vorliegenden Arbeit lautet: „ Christ werden in den östlichen Kirchen. Die pastoral-liturgische Praxis der Initiationssakramente am Beispiel der Armenisch-Apostolischen, Koptisch-Orthodoxen und Rumänisch-Orthodoxen Kirchen“.

Es geht im Speziellen um die drei Sakramente oder Mysterien, wie sie in den östlichen Kirchen heißen, Taufe, Myronsalbung und erste Kommunion. Wie in der Alten Kirche hat sich in den drei untersuchten Kirchen auch heute noch die gemeinsame Spendung dieser drei Sakramente erhalten. Während sich im Westen aus unterschiedlichen Gründen die Erstkommunion und die Firmung von der Kindertaufe gelöst haben – bei Erwachsenentaufen ist es nach wie vor so, dass direkt nach der Taufe die Firmung und dann in der Messe die Erstkommunion gespendet wird -, so ist die Dreiheit in den Ostkirchen erhalten geblieben, auch bei der hier gängigen Kindertaufe.

Ich habe diese drei Kirchen gewählt, um sie miteinander zu vergleichen, weil auf der einen Seite alle drei eine Gemeinde in Wien gegründet haben und ich so einen leichten Kontakt herstellen konnte. Auf der anderen Seite unterscheiden sich diese drei bei all ihren Ähnlichkeiten doch, sodass eine Untersuchung sinnvoll ist.

Im Rahmen von Gesprächen mit Priestern aus den jeweiligen Gemeinden in ihren Kirchen konnte ich mir ein Bild von den Örtlichkeiten machen, wie eine Taufe jeweils abläuft und über Besonderheiten sprechen.